



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2008

---

## **Die Sprachen auf institutioneller Ebene**

Grünert, M

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich  
ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-11808>  
Book Section

Originally published at:

Grünert, M (2008). Die Sprachen auf institutioneller Ebene. In: Grünert, M. Das Funktionieren der Dreisprachigkeit im Kanton Graubünden. Tübingen / Basel: Francke, 263-384.

## VIII. Die Sprachen auf institutioneller Ebene

Matthias Grünert

### 1. Einleitung

Die kantonalen Institutionen sind aufgrund ihrer Kontaktnetze von besonderem Interesse, findet doch hier ein Austausch zwischen Menschen aus sprachlich unterschiedlich charakterisierten Regionen statt.

Unsere Darstellung beschränkt sich auf die kantonale Verwaltung und die kantonalen Gerichte sowie auf folgende nicht rein staatliche, in ihrer Aktivität aber an den Kanton Graubünden gebundene Institutionen: die Graubündner Kantonalbank, die Rhätische Bahn und die Gebäudeversicherung des Kantons Graubünden.

Den eben umrissenen Rahmen verlassen wir mit einem Exkurs zu den Gemeindeverwaltungen des traditionellen rätoromanischen Sprachgebietes. Dieser institutionelle Bereich ist aufs Engste mit der kantonalen Verwaltung verknüpft und ist insofern von besonderem Interesse, als sich hier die Wahl zwischen zwei Kantonsprachen – dem Rätoromanischen und dem Deutschen – am stärksten stellt: Im mündlichen Gebrauch bringt die *geringere Verbreitung des Rätoromanischen als Zweitsprache* sowie die *Schweizerdeutschkompetenz der Rätoromanischsprachigen* eine relativ häufige Verwendung des Schweizerdeutschen mit sich, sowohl im Umgang mit anderssprachigen Gemeindebewohnern als auch bei Kontakten mit der Kantonsverwaltung. Im schriftlichen Gebrauch kommen der *besondere Status des geschriebenen Rätoromanischen* sowie dessen *Standardisierungsgrad* als Faktoren hinzu, die die Verwendung der Sprache erschweren.

Bei den Mitarbeitenden der ins Auge gefassten kantonalen Institutionen wurde eine Fragebogenerhebung durchgeführt. Ausserdem wurden Vertreter dieser Institutionen interviewt.

Die Fragebogenerhebung erfolgte per E-Mail in folgenden drei jeweils von einem zentralen Verteiler aus erreichbaren Einheiten (vgl. im Anhang XI.2.-4.):

- Kantonsverwaltung, Gerichte, Sozialversicherungsanstalt und Gebäudeversicherung;
- Graubündner Kantonalbank;
- Rhätische Bahn.

Von den Personalabteilungen dieser drei Einheiten erhielten wir Angaben zur Gesamtzahl der Mitarbeitenden und zur Anzahl der per E-Mail erreichten Mitarbeitenden. Neben diese Angaben stellen wir die Anzahl und den Anteil der Teilnehmer unserer Umfrage:

Einheiten	Anzahl Mitarbeitende	Mitarbeitende mit E-Mail-Adresse	Teilnehmer der Umfrage	Anteil an der Gruppe der Adressaten	Anteil an der Gesamtheit der Mitarbeitenden
Kantonsverwaltung, Gerichte, Sozialversicherungsanstalt und Gebäudeversicherung Anzahl Mitarbeitende: per 31.12.2003	3302	ca. 70% der Mitarb., d.h. ca. 2300 Personen	936 (September 2003)	ca. 40%	28,3%
Graubündner Kantonalbank Anzahl Mitarbeitende: per 31.12.2003	1285	1106 (86,1% der Mitarb.)	594 (November 2003)	53,7%	46,2%
Rhätische Bahn Anzahl Mitarbeitende: Jahresmittel 2002	1479	520 (35,2% der Mitarb.)	268 (Januar 2004)	51,5%	18,1%
Total	über 6000 Personen	über 3900 Personen	1798 Personen	ca. 45%	ca. 30%

Der Anteil der Mitarbeitenden mit einer E-Mail-Adresse ist bei der Kantonalbank ausgesprochen hoch, bei der Rhätischen Bahn dagegen im Verhältnis gering. Insgesamt konnten knappe zwei Drittel der Mitarbeitenden per E-Mail erreicht werden. Die nicht wenigen von Hand ausgefüllten und per Briefpost zurückgeschickten Fragebogen (in etlichen Fällen befanden sich mehrere Fragebogen in einem Umschlag) lassen vermuten, dass sich auch Personen, die den Fragebogen nicht persönlich erhalten hatten, an der Umfrage beteiligt haben. Auch wenn Fragebogen an Personen ohne E-Mail-Adresse weitergereicht wurden, kann aber nicht von einer ausgeglichenen Verteilung innerhalb der angeschriebenen Institutionen ausgegangen werden. Wir wurden darauf aufmerksam gemacht, dass zum Beispiel das Reinigungspersonal nicht per E-Mail erreichbar ist. Die Tatsache, dass die Sprachen der Migranten, die in dieser Gruppe relativ stark vertreten sein müssten, in unserem Korpus eine äusserst schwache Präsenz haben, weist darauf hin, dass diese Mitarbeitenden kaum mit dem Fragebogen in Kontakt gekommen sind.

Der Rücklauf kann – mit den genannten Zahlen von Personen, die bei der Kantonsverwaltung<sup>375</sup> gut 40% der Adressaten und bei der Kantonalbank sowie bei der Rhätischen Bahn mehr als 50% der Adressaten entsprechen – als befriedigend bezeichnet werden. Eher tiefe Werte ergeben sich allerdings für die Anteile am gesamten Personal bei der Kantonsverwaltung und der Rhätischen Bahn. Mit insgesamt 1798 Personen ist aber doch eine stattliche Anzahl von Informanten zusammengekommen. Hierbei muss berücksichtigt werden, dass Personal, das verwaltende Tätigkeiten ausführt, stärker vertreten ist.

Die Ergebnisse der Fragebogenerhebung werden wir in der Folge jeweils nach Gebieten mit verschiedenen sprachlichen Verhältnissen präsentieren:

- Innerhalb des deutschen Gebietes heben wir die Stadt Chur, in der zwei Drittel aller Informanten tätig sind, vom Rest ab.

<sup>375</sup> Wenn wir hier und in der Folge von der Kantonsverwaltung sprechen, schliessen wir auch die weiteren Institutionen ein, die wir zuvor zusammen mit der Kantonsverwaltung erwähnt haben: die Gerichte, die Sozialversicherungsanstalt und die Gebäudeversicherung.

- Die Definition und die innere Differenzierung des traditionellen rätoromanischen Sprachgebietes übernehmen wir von Furer 1996, wobei wir die innere Differenzierung ausgehend von den Daten der letzten Volkszählung von 2000 vornehmen (vgl. oben S. 34f.): Wir unterscheiden also eine rätoromanische Region 1 (RR 1), in der zumindest eine relative Mehrheit der Wohnbevölkerung das Rätoromanische als Hauptsprache angibt, eine rätoromanische Region 2, in der mindestens 20% der Wohnbevölkerung das Rätoromanische als Haupt- und/oder Umgangssprache angeben, und den Rest des traditionellen rätoromanischen Sprachgebietes.
- Gesondert wird schliesslich das italienische Gebiet aufgeführt.

In den verschiedenen Gebieten<sup>376</sup> und gesamthaft im Kanton haben die Informanten folgende Präsenz:

	GR	dt. ohne Chur	Chur	RR Rest	RR 2	RR 1	it.	ohne Ang.
Total	1798	257 14,3%	1193 66,4%	60 3,3%	150 8,3%	64 3,6%	65 3,6%	9
Kantonsverwaltung	936	83 8,9%	722 77,1%	9 1,0%	72 7,7%	23 2,5%	27 2,9%	0
Graubündner Kantonalbank	594	67 11,3%	390 65,7%	40 6,7%	39 6,6%	28 4,7%	22 3,7%	8
Rhätische Bahn	268	107 39,9%	81 30,2%	11 4,1%	39 14,6%	13 4,9%	16 6,0%	1

Die Hauptanteile der Informanten der Kantonsverwaltung und der Graubündner Kantonalbank sind in Chur tätig (über drei Viertel bzw. knappe zwei Drittel), bei der Rhätischen Bahn ist das übrige deutsche Gebiet stärker vertreten, da relativ viele Personen in den Werkstätten in Landquart arbeiten. Neben Chur haben das übrige deutsche Gebiet und die RR 2 ein gewisses Gewicht, während die drei weiteren Gebiete – «RR Rest», RR 1 und «italienisch» – mit 60 und wenig mehr Informanten sehr geringe Anteile haben.

Nach den Vorbemerkungen zur Zusammensetzung des Fragebogenkorpus seien einige Vorbemerkungen zur Zusammensetzung des Interviewkorpus gemacht. Insgesamt wurden – durchweg in Chur – 39 Vertreter des Bereiches «Kantonsverwaltung, Gerichte, Sozialversicherungsanstalt, Gebäudeversicherung, Rhätische Bahn und Graubündner Kantonalbank» interviewt. Bei der Auswahl der Interviewpartner wurde einerseits darauf geachtet, dass die beiden sprachlichen Minderheiten möglichst gut vertreten waren, andererseits sollten bei der Kantonsverwaltung grössere Ämter und Ämter mit Aussenstellen in verschiedenen Regionen besondere Berücksichtigung finden. Da wir möglichst eine Übersicht über die Verhältnisse in den einzelnen Verwaltungseinheiten erhalten wollten, setzten wir uns vor allem mit Vorstehenden in Verbindung. In einigen Fällen wurden wir vom Sekretariat oder vom Vorstehenden an eine andere Auskunftsperson weitergeleitet.

<sup>376</sup> In der folgenden und in allen weiteren Tabellen zu den Ergebnissen der Fragebogenerhebung erscheinen die Gebiete in folgender Sequenz: Auf das am stärksten deutsche Gebiet, das «deutsche Gebiet ohne Chur», folgt die Stadt Chur, darauf drei Gebiete mit jeweils zunehmender Präsenz des Rätoromanischen – der «Rest des traditionellen rätoromanischen Sprachgebietes», die RR 2 und die RR 1 – und schliesslich das italienische Gebiet.

Der Interviewende war daran interessiert, die Gespräche möglichst in einer der beiden Minderheitensprachen durchzuführen, wenn der Gesprächspartner/die Gesprächspartnerin als Angehörige(r) einer dieser beiden Sprachgruppen bekannt war oder sich als solche(n) bezeichnete. Die sprachliche Aufteilung, die sich schliesslich ergab, ist folgende:

- 17 Interviews wurden auf Deutsch durchgeführt. Eine der Befragten, die auf Deutsch kontaktiert worden war, bezeichnete sich am Anfang des Gesprächs als dreisprachig (Deutsch-Rätoromanisch-Italienisch), unterhielt sich in einem Telefongespräch in Anwesenheit des Interviewenden auf Rätoromanisch, zog es aber vor, dem Interviewenden gegenüber beim Deutschen zu bleiben, da das Deutsche ihre am besten beherrschte Sprache und insbesondere ihre Hauptarbeitssprache ist. Ein weiterer Befragter, der dem Interviewenden aus der Öffentlichkeit als Rätoromanisch Sprechender bekannt war, bezeichnete sich als deutschsprachig. Nach einer auf Rätoromanisch geführten einleitenden Unterhaltung wünschte er, für das Interview auf Deutsch umzuschalten, da er sich in dieser Sprache zum gegebenen Thema präziser ausdrücken könne.
- 16 Interviews wurden auf Rätoromanisch durchgeführt. Zwei der Befragten waren auf Deutsch kontaktiert worden. Mit einem von ihnen wurde am Anfang des Interviews, nach dessen Äusserung zur sprachlichen Zugehörigkeit, zum Rätoromanischen gewechselt; mit dem anderen wurde das Interview gleich auf Rätoromanisch begonnen, da der Interviewende inzwischen aus einer anderen Quelle von der sprachlichen Zugehörigkeit des Gesprächspartners erfahren hatte. Zwei weitere Befragte, die auf Rätoromanisch kontaktiert worden waren, erwiesen sich als in Chur aufgewachsene Vertreter der zweiten Generation.
- Nur 6 Interviews wurden auf Italienisch durchgeführt. Es war wesentlich schwieriger, Italienisch Sprechende in führenden Positionen zu finden als Rätoromanisch Sprechende. Einer der Italienisch sprechenden Befragten stellte sich als in Chur aufgewachsener Vertreter der zweiten Generation heraus.

Das Streben des Interviewenden nach dem Gebrauch der Minderheitensprachen war aufgrund des Forschungsinteresses gegeben: Einerseits sollte ein Eindruck davon gewonnen werden, wie weit die beiden Minderheitensprachen gewohnte *Ausdrucksmittel im Arbeitsumfeld* sind; die Wahl der Minderheitensprachen bzw. der Vorschlag, zur Minderheitensprache zu wechseln, führte andererseits zu einer direkten Konfrontation mit der *Mehrsprachigkeit der Interviewten*, die somit nicht nur Gegenstand des Gesprächs war. Mit seinem Bestreben musste sich der Interviewende, selbst Deutschschweizer, ein Stück weit den Gepflogenheiten im Churer Arbeitsumfeld widersetzen, wo – wenn nicht beide Gesprächspartner derselben sprachlichen Minderheit angehören – das Schweizerdeutsche die sich aufdrängende *Lingua franca* ist.

Neben den Interviews umfasst das qualitative Korpus auch spontane Bemerkungen, die auf 402 der insgesamt 1798 zurückgesandten Fragebogen angebracht wurden.

## 2. Die Präsenz der Sprachgruppen in den kantonalen Institutionen

Von den drei untersuchten Einheiten – Kantonsverwaltung, Graubündner Kantonalbank und Rhätische Bahn – lieferte uns die zuerst genannte Angaben zur Muttersprache der Mitarbeitenden («Sprachencode»):

Sprachencode der Kantonsverwaltung per 31.12.2003					
Total	Deutsch	Romanisch	Italienisch	Französisch	übrige
3302	2521	456	276	4	45
100%	76,3%	13,8%	8,4%	0,1%	1,4%

Der Sprachencode der Kantonsverwaltung ist laut Auskunft des Personal- und Organisationsamtes relevant für die Zustellung der Korrespondenz an die Mitarbeitenden: Wer auf dem auszufüllenden Formular «Italienisch» angibt, erhält die Korrespondenz des genannten Amtes (Lohnausweis und andere Mitteilungen) auf Italienisch, alle übrigen Mitarbeitenden erhalten diese Korrespondenz auf Deutsch.

Die aufgeführten Anteile der Minderheitensprachen sind vergleichbar mit den Anteilen dieser Sprachen als *Hauptsprachen gemäss Volkszählung* (Rätoromanisch: 13,8% gegenüber 14,5%; Italienisch: 8,4% gegenüber 10,2%), der Anteil des Deutschen liegt dagegen etwas höher als bei der Volkszählung (76,3% gegenüber 68,3%).

Während auf die Frage nach der Muttersprache (auf dem Formular der Kantonsverwaltung) und auf die Frage nach der Hauptsprache (bei der Volkszählung) nur eine Antwort gegeben werden konnte, waren bei unserer Erhebung zur sprachlichen Zugehörigkeit Mehrfachantworten möglich. Dies führte zu höheren Angaben zu allen Sprachen. Für die Kantonsverwaltung lassen sich – zum Vergleich mit dem eben zitierten Sprachencode – folgende Werte nennen: 86,3% für das Deutsche, 23,6% für das Rätoromanische und 15,9% für das Italienische. Bei den Minderheitensprachen ist die Differenz zum Sprachencode besonders markant: Die Werte zum Rätoromanischen (23,6% gegenüber 13,8%) und zum Italienischen (15,9% gegenüber 8,4%) bedeuten einen stärkeren «Zuwachs» als der Wert zum Deutschen (86,3% gegenüber 76,3%). Andererseits ist aber zu berücksichtigen, dass die Anteile mit ausschliesslicher Zugehörigkeit zu einer Minderheitensprache äusserst gering sind: Lediglich 7,1% fühlen sich nur der rätoromanischen Sprachgruppe zugehörig, und lediglich 6,5% fühlen sich nur der italienischen Sprachgruppe zugehörig; beim Deutschen hingegen erreicht die ausschliessliche Zugehörigkeit 60,6%.

Von Interesse scheint auch ein Vergleich zwischen der *sprachlichen Zugehörigkeit der von uns in den verschiedenen kantonalen Institutionen Befragten* (vgl. die Tabelle auf der folgenden Seite) und den *Volkszählungswerten zur Umgangssprache*, waren doch in diesen beiden Erhebungen Mehrfachantworten möglich. Im Falle des Deutschen und des Rätoromanischen liegen unsere Werte im selben Bereich wie die Volkszählungswerte – 87,0% gegenüber 85,0% beim Deutschen und 23,7% gegenüber 21,6% beim Rätoromanischen – während unser Wert im Falle des Italienischen ein Stück weit tiefer liegt: 14,0% gegenüber 23,6%. Beim Deutschen und Rätoromanischen liegt die Vermutung nahe, dass Personen, die diese Sprachen regelmässig verwenden, ohne sie als ihre Hauptsprachen zu betrachten, für die relativ hohen Anteile der *insgesamt der Sprachgruppe Zugehörigen* verantwortlich sind. Den deutlich tieferen Wert beim Italienischen (14,0% gegenüber 23,6%) mag man damit erklären, dass das Italienische für nicht wenige Personen eine in der Schule gelernte Fremdsprache ist, die im Alltag verwendet wird (vgl. weiter unten S. 288ff.), zu der man aber nicht einen Bezug hat, der Basis für eine Identifikation wäre. Im Falle des Deutschen und des Rätoromanischen scheint dagegen die Identifikation der Verwender mit der Sprache genereller zu sein<sup>377</sup>: Das Deutsche ist die sich allen aufdrängende *Lingua franca*, die aufgrund der regelmässigen Praxis auch zur «eigenen Sprache» werden

<sup>377</sup> Die hier folgende Erklärung ist ausdrücklich als Hypothese zu verstehen.

kann; das Rätoromanische ist die Sprache einer kleinen Gruppe, mit der man sich als Verwender solidarisiert, nicht nur wenn das Rätoromanische die zuerst gelernte Sprache oder eine der zuerst gelernten Sprachen ist, sondern auch wenn man sich zu einem späteren Zeitpunkt in einem Ort oder in einer Region sprachlich integriert hat.

Die unten stehende Tabelle zur *sprachlichen Zugehörigkeit der in den kantonalen Institutionen Befragten* ist – ebenso wie die folgenden Tabellen zu unserer Erhebung – folgendermassen aufgebaut: Anschliessend an die Gesamtzahl der Antworten folgt ein Block mit den gesamten Nennungen zu den einzelnen Sprachen. Ein weiterer Block enthält Kombinationen, in denen die drei Kantonssprachen vorkommen: «Deutsch + Rätoromanisch + ev. andere», «Deutsch + Italienisch + ev. andere» und «Deutsch + Rätoromanisch + Italienisch + ev. andere». Dazu ist zu präzisieren, dass die Personen, die alle drei Kantonssprachen angegeben haben, auch bei den beiden Kombinationen von nur zwei Kantonssprachen inbegriffen sind. Die Kombination ohne Deutsch, «Rätoromanisch + Italienisch», ist nicht speziell aufgeführt; sie kommt in Bezug auf die Sprachzugehörigkeit im ganzen Korpus nur zwei Mal vor, in Bezug auf die verschiedenen Sprachverwendungen dagegen gar nicht. Der letzte Tabellenblock enthält die ausschliesslichen Nennungen der drei Kantonssprachen («nur Deutsch», «nur Rätoromanisch» und «nur Italienisch»). Innerhalb der drei erläuterten Tabellenblöcke ist in jeder Kolonne das Feld mit dem grössten Anteil hervorgehoben.

Auf eine Auswertung der Daten gesondert nach den drei institutionellen Bereichen – Kantonsverwaltung, Graubündner Kantonalbank und Rhätische Bahn – verzichten wir, da die Unterschiede zwischen diesen Bereichen statistisch nicht relevant sind.

#### Sprachliche Zugehörigkeit (kursiv und fett: Prozentangaben)

	Graubünden	dt. ohne Chur	Chur	RR Rest	RR 2	RR 1	it.	ohne Ang.
Pers. mit Antwort	1798	257	1193	60	150	64	65	9
Deutsch insg.	1564 <b>87,0</b>	248 <b>96,5</b>	1104 <b>92,5</b>	54 <b>90,0</b>	111 <b>74,0</b>	29 <b>45,3</b>	10 <b>15,4</b>	8
Rätorom. insg.	427 <b>23,7</b>	43 <b>16,7</b>	227 <b>19,0</b>	24 <b>40,0</b>	75 <b>50,0</b>	53 <b>82,8</b>	3 <b>4,6</b>	2
Italienisch insg.	252 <b>14,0</b>	16 <b>6,2</b>	137 <b>11,5</b>	9 <b>15,0</b>	22 <b>14,7</b>	2 <b>3,1</b>	65 <b>100</b>	1
Französisch insg.	18 <b>1,0</b>	2 <b>0,8</b>	14 <b>1,2</b>	–	–	1 <b>1,6</b>	1 <b>1,5</b>	–
Englisch insg.	11 <b>0,6</b>	1 <b>0,4</b>	8 <b>0,7</b>	1 <b>1,7</b>	–	1 <b>1,6</b>	–	–
andere insg.	22 <b>1,2</b>	3 <b>1,2</b>	14 <b>1,2</b>	1 <b>1,7</b>	1 <b>0,7</b>	1 <b>1,6</b>	1 <b>1,5</b>	1
Dt. + Rtr. + ev. and.	296 <b>16,5</b>	36 <b>14,0</b>	171 <b>14,3</b>	20 <b>33,3</b>	47 <b>31,3</b>	19 <b>29,7</b>	2 <b>3,1</b>	1
Dt. + It. + ev. and.	147 <b>8,2</b>	14 <b>5,4</b>	104 <b>8,7</b>	7 <b>11,7</b>	10 <b>6,7</b>	1 <b>1,6</b>	10 <b>15,4</b>	1
Dt. + Rtr. + It. + ev. a.	39 <b>2,2</b>	6 <b>2,3</b>	20 <b>1,7</b>	3 <b>5,0</b>	7 <b>4,7</b>	1 <b>1,6</b>	2 <b>3,1</b>	–
nur Deutsch	1126 <b>62,6</b>	200 <b>77,8</b>	821 <b>68,8</b>	29 <b>48,3</b>	61 <b>40,7</b>	9 <b>14,1</b>	–	6
nur Rätoromanisch	129 <b>7,2</b>	7 <b>2,7</b>	56 <b>4,7</b>	4 <b>6,7</b>	27 <b>18,0</b>	34 <b>53,1</b>	–	1
nur Italienisch	102 <b>5,7</b>	2 <b>0,8</b>	33 <b>2,8</b>	2 <b>3,3</b>	11 <b>7,3</b>	1 <b>1,6</b>	53 <b>81,5</b>	–

Bezüglich der sprachlichen Zugehörigkeit ist zunächst festzuhalten, dass das Deutsche sowohl mit allen Nennungen («Deutsch insg.») als auch als einzige Nennung («nur Dt.») lediglich in der RR 1 und im italienischen Gebiet nicht die stärkste Gruppe bildet. Bei den Gesamtnennungen stellt man in der Abfolge der Gebiete «dt. ohne Chur», «Chur», «RR Rest» und «RR 2» eine weniger steile Abnahme des Deutschen von 96,5% bis auf 74,0% fest, auf die eine steilere Ab-

nahme – hin zur RR 1 (45,3%) und zum italienischen Gebiet (15,4%) – folgt. Während das Deutsche also selbst in dem am stärksten rätoromanischen Gebiet eine relativ starke Präsenz hat, ist es im italienischen Gebiet eher schwach vertreten, ungefähr so wie die stärkste Minderheit im deutschen Gebiet: Im deutschen Gebiet ohne Chur fühlen sich 16,7% der rätoromanischen Sprachgruppe zugehörig, in Chur 19,0%. Was das deutsche und das italienische Gebiet zusammen vom traditionellen rätoromanischen Sprachgebiet abhebt, ist die *Stärke der dominanten Sprache* (über 90%), der *geringe Anteil der stärksten Minderheit* (unter 20%) sowie der *relativ hohe Anteil von Personen mit nur einer sprachlichen Zugehörigkeit* (in Chur insgesamt über drei Viertel, im übrigen deutschen Gebiet und im italienischen Gebiet sogar über 80%). In der RR 1 hat zwar das Rätoromanische einen beachtlichen Anteil (82,8%), doch ist hier auch das Deutsche – als «Minderheit» – sehr stark (45,3%). Komplementär zu den Verhältnissen in der RR 1 sind die Verhältnisse in der RR 2: Die stärkste Sprache, das Deutsche, liegt hier im selben Bereich wie das Rätoromanische in der RR 1 (74,0% gegenüber 82,8%), und die stärkste Minderheit, das Rätoromanische, liegt im selben Bereich wie das Deutsche in der RR 1 (50,0% gegenüber 45,3%). Im Rest des traditionellen rätoromanischen Sprachgebietes ist das Deutsche ebenso stark wie in Chur (90,0% gegenüber 92,5%), das Rätoromanische ist aber ein Stück weit stärker als in Chur (40,0% vs. 19,0%). Der Anteil der Personen mit nur einer sprachlichen Zugehörigkeit ist im traditionellen rätoromanischen Sprachgebiet – mit rund zwei Dritteln in der RR 1 und in der RR 2 sowie mit unter 60% im restlichen Gebiet – relativ tief.

Nach der Analyse des Fragebogenkorpus sollen einige Ergebnisse aus dem Interviewkorpus präsentiert werden. In Bezug auf die Frage der sprachlichen Zugehörigkeit sind die Interviews in folgender Hinsicht von Interesse:

- Sie enthalten Informationen zur sprachlichen Zusammensetzung kleinerer Einheiten. Diese könnte man aufgrund des Fragebogenkorpus kaum erschliessen, weil einerseits nicht wenige Befragte nur die übergeordnete Einheit (Departement) angegeben haben und weil andererseits das Risiko der Verzerrung grösser ist, wenn man – gerade bei kleinen Einheiten – die vorliegenden Antworten für repräsentativ hält.
- Sie geben Aufschluss über die Wahrnehmung der sprachlichen Zugehörigkeit.

Aus verschiedenen Interviews geht folgendes Bild hervor: Aufgrund von genauem Abzählen oder aufgrund einer Schätzung kommen Befragte auf rund ein Fünftel Rätoromanischsprachige und auf eher weniger, zum Teil auch deutlich weniger Italienischsprachige. Mit den oben präsentierten Durchschnittswerten für Chur, um welches es hier geht (Rätoromanisch: 19,0%; Italienisch: 11,5%), scheint dies vereinbar:

- (1) No vain in uffizi [...] quatter chi discuorran tschient pertschient rumantsch e duos oters chi han imprais rumantsch, ed il talian es uschea cha ün es da lingua taliana e lura daja differents chi san eir il talian. [...] no eschan in 25 [...]. Uossa n'haja dit fos, i'm vegn amo adimaint üna nouva col-lavuratura [...], amo üna daplü chi sa rumantsch pro la lingua materna.  
(Wir haben im Amt [...] vier, die hundertprozentig Romanisch sprechen, und zwei andere, die Romanisch gelernt haben, und beim Italienischen ist es so, dass einer italienischsprachig ist, und dann gibt es verschiedene, die auch Italienisch können. [...] wir sind 25 [...]. Jetzt habe ich's falsch gesagt, mir kommt noch eine neue Mitarbeiterin in den Sinn [...] noch eine, die Romanisch als Muttersprache hat.)



- (2) Nus essen circa 40 personas cheu en nies uffeci. [...] Ussa vein nus cheu forsa, jeu less gir aschia, romontsch... forsa in tschunavel che discuora romontsch [...] Also veramein da lieunga taliana eis ei buc las massas, leu eis ei forsa duas tochen treis personas [...].  
(Wir sind ungefähr 40 Personen hier in unserem Amt. [...] Jetzt haben wir hier vielleicht, ich möchte so sagen, romanisch... vielleicht ein Fünftel, das Romanisch spricht. [...] Also wirklich Italienischsprachige gibt es nicht eine Menge, da sind es jetzt vielleicht zwei bis drei Personen [...].)

Es gibt aber deutliche Abweichungen in beide Richtungen. Einerseits finden sich Einheiten, die fast nur deutschsprachige Mitarbeiter haben (3, 4). In Zitat (4) werden zwei Rätoromanischsprachige zunächst in die deutschsprachige Gruppe eingeschlossen und erst in einem zweiten Schritt herausgenommen, dies allerdings nur bedingt, da die Integration der beiden im deutsch geprägten Umfeld hervorgehoben wird. Anzumerken ist, dass das Amt, von dessen Zentrale in Chur hier die Rede ist, in Aussenstellen in den Regionen verschiedene Angehörige der Minderheitensprachen beschäftigt.

- (3) Nus essan aschi circa 30 personas che luvrein cheu [...] ed jeu sundel il sulet che tschontschel romontsch tier nus [...]. – *Dat ei emploi dai da lungatg talian?* – Na, da lungatg... bein in... ina persona, ina secretaria vein nus che tschontscha talian, aber quei ei ina Taliana, also buc ina Gischunesa, ella vegn dall'Italia.  
(Wir sind so ungefähr 30 Personen, die hier arbeiten [...], und ich bin der Einzige, der bei uns Romanisch spricht. – *Gibt es italienischsprachige Angestellte?* – Nein, italienisch... doch ein... eine Person, eine Sekretärin haben wir, die Italienisch spricht, aber das ist eine Italienerin, also nicht eine Bündnerin, sie kommt aus Italien.)
- (4) Wir haben hier in der Zentrale in Chur alles Personen, die deutschsprachig sind. Ich muss zwei kleine Ausnahmen machen: Eine Person ist sicher romanischsprachig aufgewachsen, hat aber die akademische Laufbahn gemacht und ist heute, ich denke, voll deutschsprachig [...]. Die zweite Person, [...] die hat einfach von den Eltern her und vom Dorf X<sup>378</sup> her noch, denke ich, gute romanische Sprachkenntnisse, aber nicht so, dass das in der Familie vollumfänglich gesprochen worden ist.

Andererseits finden sich Einheiten mit bemerkenswert hohen Anteilen von Rätoromanischsprachigen (Bsp. 5: ungefähr die Hälfte von 40 Mitarbeitenden; Bsp. 6: 7 von 12 Mitarbeitenden) und – wie in bereits oben erwähnten Fällen – mit weit geringeren Anteilen von Italienischsprachigen:

- (5) Wir sind circa, in groben Zahlen, 40 Personen im Haus, davon sind ungefähr die Hälfte romanischsprachig. In unserem Haus wird rätoromanisch gesprochen, und zwar haben wir sowohl aus der Surselva Leute, wir haben bis unten ins Unterengadin Leute. [...] Wir haben zwei Italienischsprachige im Haus [...].
- (6) Nus essan en nies uffeci ina pintga partiziun, nus essan dudisch personas cull'emprendista ensem. [...] da lungatg-mumma talian ein duas personas, Romontschs essan nus [...] siat, da lungatg romontsch.  
(Wir sind in unserem Amt eine kleine Abteilung, wir sind zwölf Personen mit der Lehrtochter zusammen. [...] italienischer Muttersprache sind zwei Personen, Romanen sind wir [...] sieben, romanischer Sprache.)

Es gibt allerdings auch Beispiele, in denen der Anteil der Italienischsprachigen deutlich über dem Durchschnitt liegt: Ein Interviewter sprach von 18-19 Italienischsprachigen auf insgesamt

<sup>378</sup> Hier und in der Folge: Auslassung von Namen und Bezeichnungen zwecks Anonymisierung.

72 Mitarbeitende, was einem (guten) Viertel entspricht, ein anderer von 3-4 Italienischsprachigen auf insgesamt 11 Mitarbeitende (vgl. unten Bsp. 8).

Auffällig ist, dass die rätoromanische Komponente der Mitarbeiterschaft in einigen Fällen nicht als autonome Komponente wahrgenommen wird. Oben haben wir einen Fall angeführt (4), in dem die Rätoromanischsprachigen in die Gruppe der Deutschsprachigen eingeschlossen werden, dabei aber doch abgegrenzt werden. In einem weiteren Fall wurden zuerst nur Deutschsprachige (20 Personen) und Italienischsprachige (2 Personen) unterschieden; dass zwei der 20 Deutschsprachigen auch rätoromanischsprachig sind, stellte sich erst nach einer Rückfrage heraus. Der bereits oben erwähnte Interviewte schliesslich, der 18-19 Italienischsprachige in einer Mitarbeiterschaft von 72 Personen unterschied, konnte über den Anteil der Rätoromanischsprachigen keine Auskunft geben, da das Rätoromanische nicht Erscheinung trete:

- (7) Abbiamo diversi rappresentanti delle valli della Surselva, [...] delle zone romance del Schams e [...] dell'Engadina anche, ma non si manifesta, la loro lingua non la sentiamo nel nostro ambiente. (Wir haben verschiedene Vertreter der Täler der Surselva, [...] der romanischen Gebiete des Schams und [...] des Engadins, aber es tritt nicht in Erscheinung, wir hören ihre Sprache nicht in unserem Umfeld.)

Abschliessend sei eine Aussage zitiert, die im Hinblick auf die mehrfache Zugehörigkeit von Interesse ist: Der Befragte grenzt hier zunächst die Angehörigen der beiden Minderheiten ab («30%» bzw. «30-40%») und hält danach fest, dass alle («100%») am Deutschen teilhaben:

- (8) Di romanci ne abbiamo adesso tre collaboratori e collaboratrici su dieci, su undici, vuol dire quasi il 30% romancio, e diciamo anche il 30-40% l'italiano e tutto insieme, il 100%, il tedesco. (Romanische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben wir jetzt drei von zehn, von elf, d.h. ungefähr 30% romanisch, und, sagen wir, auch 30-40% italienisch und alles zusammen, 100%, deutsch.)

Die *gesamthafte Zugehörigkeit zum Deutschen* ist beim Personal in Chur nach unserer Fragebogenerhebung tatsächlich sehr hoch: Sie beträgt bei der Kantonsverwaltung, um welche es hier geht, 90,7%. Im vorliegenden Fall (8) wird wohl aber die *Frage nach der Zugehörigkeit zur Sprachgruppe* (in Bezug auf das Rätoromanische und das Italienische) ein Stück weit mit der *Frage nach der Sprachkompetenz und dem Sprachgebrauch* (in Bezug auf das Deutsche) vermischt. Dies deutet darauf hin, dass die Frage nach der Zugehörigkeit vor allem für die Angehörigen der Minderheiten relevant ist, während das von allen gesprochene Deutsche «alle einschliesst».

### 3. Die Sprachkompetenzen in den kantonalen Institutionen

#### 3.1. Einleitende Bemerkung

Zu den Sprachkompetenzen der Mitarbeitenden der untersuchten Institutionen geben unser Interviewkorpus und unsere Fragebogenerhebung Auskunft. Während das Interviewkorpus Informationen zu verschiedenen Kompetenzen in den drei Kantonssprachen – aktiven und passiven, mündlichen und schriftlichen – in Selbst- und Fremdeinschätzung enthält, liefert die Fragebogenerhebung nur Angaben zu den zumindest passiven Kenntnissen in den beiden Minderheitensprachen («Verstehen Sie Romanisch?», «Verstehen Sie Italienisch?»).

### 3.2. Die Kompetenzen in der Mehrheitssprache und die Kompetenzen der beiden Minderheiten in ihren eigenen Sprachen

Zunächst soll auf die Kompetenzen in der von allen verwendeten Mehrheitssprache Deutsch eingegangen werden.

Bei den Angehörigen der italienischen Sprachgruppe ist eine gute Kompetenz im Schweizerdeutschen nicht so selbstverständlich wie bei den Rätromanischsprachigen. Aus Rücksicht auf Italienischsprachige werden daher Sitzungen auf Standarddeutsch durchgeführt (9). Dies ist allerdings nicht ein genereller Usus, wie die Beschwerde einer italienischsprachigen Person deutlich macht (10):

- (9) In sedute, ad esempio, normalmente, se ci son colleghi di lingua italiana, allora normalmente si parla il buon tedesco, sì. Nel... bon, magari quello succede in un ambito ufficiale. Diciamo così, nei rapporti così alla buona, al telefono, [...] loro parlano quello che gli va meglio e per gli uni è meglio lo *Schwyzertütsch*, per gli altri il buon tedesco.  
(In Sitzungen zum Beispiel, wenn italienischsprachige Kollegen dabei sind, dann spricht man normalerweise hochdeutsch, ja. Im... gut, das ist wohl eher in offiziellen Situationen der Fall. Sagen wir so bei informellen Rapporten, am Telefon [...] sprechen sie [die Deutschsprachigen] das, was ihnen nahe liegt, die einen ziehen Schweizerdeutsch vor, andere Hochdeutsch.)
- (10) Purtroppo nelle conferenze e nelle riunioni spesso e volentieri si parla lo «Schwyzertütsch» pur essendo a conoscenza della presenza di persone di lingua italiana. (Bemerkung in FKant)  
(Leider wird an Sitzungen und Besprechungen oft und gerne «Schwyzertütsch» gesprochen, auch wenn man weiss, dass Italienischsprachige anwesend sind.)

Wenn das Standarddeutsche gewählt wird, müssen die Deutschsprachigen die Varietät ihrer Sprache verwenden, in der sie eine geringere Kompetenz haben. Aus der Sicht eines deutschsprachigen Interviewten, der sich als Verfechter dieses Sprachgebrauchs bezeichnet, bedeutet diese Wahl für verschiedene Deutschsprachige – wenn nicht für die Mehrheit – eine Hürde.

Das Standarddeutsche drängt sich wohl an Sitzungen vor allem auf, wenn Personen, die in Aussenstellen im italienischen Sprachgebiet arbeiten und denen das Deutsche weniger vertraut ist, beteiligt sind. Italienischsprachige, die in Chur oder in einem anderen Ort ausserhalb des italienischen Sprachgebietes arbeiten, sind dagegen, in ihrem Arbeitsumfeld und ausserhalb, täglich intensiv mit dem Deutschen – vor allem mit dem Schweizerdeutschen – konfrontiert. In einer Anfangsphase findet hier eine starke Immersion statt:

- (11) Prendiamo proprio quelli che son cresciuti nelle Valli, che magari non hanno fatto la scuola cantonale a Coira, che fanno i primi propri contatti nel momento che svolgono qui la scuola d'aspirante che... insomma con la conseguenza di dover vivere anche [...] per quel periodo nella Svizzera tedesca, allora quelli sono confrontati per tutto il giorno con lo *Schwyzertütsch* e non con il buon tedesco, magari nelle lezioni, [...] però con i colleghi, tutto lì, in città, fuori...  
(Nehmen wir gerade die, die in den Südtälern aufgewachsen sind, die vielleicht nicht die Kantonschule in Chur gemacht haben, die die ersten Kontakte machen, wenn sie hier die Aspirantenschule absolvieren, die... mit der Folge also, dass sie auch [...] in dieser Zeit in der Deutschschweiz leben müssen, die sind den ganzen Tag mit dem Schweizerdeutschen und nicht mit dem Hochdeutschen konfrontiert, vielleicht in den Lektionen [mit dem Hochdeutschen], [...] jedoch mit den Kollegen und so, in der Stadt, draussen [mit dem Schweizerdeutschen]...)

Von den relativ hohen Ansprüchen, die von der deutschsprachigen Mehrheit an die Angehörigen der Minderheiten gerichtet werden, zeugt folgende Aussage, in der die Deutschkompetenz Ita-

lienischsprachiger mit der Erstsprachenkompetenz bei Deutschsprachigen verglichen wird. Von der zu erwartenden Kompetenz wird eine Abweichung festgestellt:

- (12) Viele aus X, die sprechen deutsch wie wir, nicht?, oder so ein bisschen mit einem Akzent, bei ihm ist es hörbar, ist Deutsch hörbar eine gelernte Sprache.

Seltener als Äusserungen zu «Defiziten» bei der Deutschkompetenz Italienischsprachiger sind entsprechende Äusserungen in Bezug auf Rätoromanischsprachige:

- (13) Wir hatten letztes Jahr eine Lehrtochter, die kam aus X. [...] Bei ihr war nun ganz deutlich spürbar: Das ist jemand mit romanischer Muttersprache, [...] also aufgewachsen im ganz streng romanischen Gebiet, und dort hat man gemerkt, wie die Einschränkungen da sind im Deutschen.

Die unterschiedlichen Deutschkompetenzen der Italienisch- und Rätoromanischsprachigen werden von einem Mitglied der Pro Grigioni Italiano einander gegenübergestellt. Die Rätoromanischsprachigen werden hier aufgrund ihrer «zwei Muttersprachen», ihrer «gelebten Zweisprachigkeit», auch ihrer hohen Kompetenz im Schweizerdeutschen und Standarddeutschen, gegenüber den «einsprachigen» Italienischbündnern in einer bevorzugten Lage gesehen:

- (14) [...] i retoromanci sono in una situazione molto più avvantaggiata in quanto in realtà non sono monolingui [...], i grigioni italiani sono per definizione monolingui, cioè parlano una sola lingua come lingua madre [...].

[...] i retoromanci hanno dei vantaggi reali perché parlano attualmente perfettamente lo *Schwyzertütsch*, da grigionesi, quindi vengono identificati come veri grigionesi, quindi veri svizzeri. Poi naturalmente sanno *Hochdeutsch* e quindi hanno anche una facilità estrema a imparare anche l'inglese perché è una lingua molto simile al tedesco e poi naturalmente grazie al retoromancio hanno una facilità estrema a imparare anche le lingue neolatine, quindi i retoromanci parlano di regola abbastanza bene l'italiano e naturalmente il francese ecc.

([...] die Rätoromanen sind in einer viel günstigeren Lage, weil sie reell nicht einsprachig sind [...], die Italienischbündner sind grundsätzlich einsprachig, d.h. sie sprechen nur eine Sprache als Muttersprache [...].

[...] die Rätoromanen haben reelle Vorteile, weil sie heute perfekt Schweizerdeutsch sprechen, als Bündner, daher werden sie als echte Bündner und folglich als echte Schweizer identifiziert. Dann können sie natürlich auch Hochdeutsch und lernen folglich auch mit grosser Leichtigkeit Englisch, weil dieses dem Deutschen sehr ähnlich ist, und dann lernen sie natürlich auch dank dem Rätoromanischen mit grosser Leichtigkeit die romanischen Sprachen, daher sprechen die Rätoromanen in der Regel recht gut Italienisch und natürlich Französisch usw.)

Der Interviewte ist auch der Meinung, die Rätoromanischsprachigen seien, dank ihren Kompetenzen in mehreren Sprachen, in der Kantonsverwaltung sehr gut vertreten, während die Italienischsprachigen untervertreten seien. Die Annahme einer nicht verhältnismässigen Vertretung der beiden Gruppen lässt sich aufgrund der uns verfügbaren Daten weder klar bekräftigen noch eindeutig zurückweisen. Wie wir oben (S. 267) gesehen haben, sind die Anteile *beider* Minderheitensprachen im Sprachencode der Kantonsverwaltung etwas geringer als die Anteile, die sich in der letzten Volkszählung für die beiden Minderheitensprachen als Hauptsprachen ergeben. Von daher lässt sich keine Übervertretung der rätoromanischen Sprachgruppe nachweisen. Was sich nachweisen liesse, wäre höchstens eine weniger starke Untervertretung bei den Rätoromanischsprachigen als bei den Italienischsprachigen, ist doch der Abstand zwischen dem Anteil des Rätoromanischen im genannten Sprachencode (13,8%) und demjenigen in der Volkszäh-

lung (14,5%) geringer als der entsprechende Abstand beim Italienischen (8,4% vs. 10,2%). Relativ stark scheint das Rätoromanische in der Kantonsverwaltung zu sein, wenn man die gesamthafte Zugehörigkeit gemäss unserer Erhebung in Betracht zieht: 23,6%, gegenüber 15,9% beim Italienischen. Diese Werte lassen sich allerdings schwer zum Sprachencode der Kantonsverwaltung oder zu den Volkszählungsdaten zur Hauptsprache in Bezug setzen, da in unserer Erhebung Mehrfachantworten möglich waren, während dies in den beiden anderen Fällen ausgeschlossen war. Ein Vergleich mit den Volkszählungsdaten zur Umgangssprache, bei denen Mehrfachantworten möglich waren, ist andererseits nicht angebracht, da der relativ hohe Anteil des Italienischen als Umgangssprache (23,6%, gegenüber 10,2% als Hauptsprache) auch auf die Verbreitung des Italienischen als Fremdsprache zurückzuführen ist.

Ein Unterschied scheint bei den führenden Positionen zu bestehen, wo sich gegenüber einer stärkeren Vertretung der Rätoromanischsprachigen eine schwächere Vertretung der Italienischsprachigen abzeichnet. Dieser Eindruck, der bei unserer Suche nach Auskunftspersonen entstand (vgl. oben S. 266), wurde durch Aussagen verschiedener italienischsprachiger Interviewten bekräftigt. Eine diesbezügliche Erhebung haben wir nicht durchgeführt.

Die unterschiedlichen Kompetenzen der Rätoromanisch- und Italienischsprachigen, die im obigen Zitat (14) als für erstere vorteilhaft ausgelegt werden, werden von einem rätoromanischsprachigen Vertreter der Kantonsverwaltung gerade mit gegenteiligen Vorzeichen versehen (Bsp. 15-17). Die unterschiedlichen Deutschkompetenzen werden hier zu den unterschiedlichen Kompetenzen in der jeweils eigenen Sprache in Bezug gesetzt (Rätoromanischkompetenz der Rätoromanischsprachigen, Bsp. 15-17; Italienischkompetenz der Italienischsprachigen, Bsp. 16). Der Interviewte erwähnt Lücken im (Fach-)Wortschatz, die mit deutschen Ausdrücken oder mit *code-switching* ins Deutsche überbrückt werden, was im spontanen Umgang häufiger vorkommt, während bei Mitteilungen in den Medien nur gewisse deutsche Ausdrücke verwendet werden. Der schriftliche Gebrauch – womit in Auftrag gegebene Übersetzungen gemeint sind – ist dagegen ganz puristisch, «nur italienisch oder nur romanisch». Bemerkenswert ist, dass hier neben Defizite in der eigenen Sprache Defizite in der Fremdsprache Italienisch gestellt werden, die beide unter Rückgriff auf das Deutsche wettgemacht werden:

- (15) Sch'jeu sai buc in plaid sin romontsch ni sin talian, lu vegn quel halt dil tudestg ni jeu emprovel da... zu *umschreiben* [...] forsa ch'jeu ditgel in'entira construcziun ch'jeu sai buc uss dir [...]. Igl ei zatgei auter, sch'igl ei eba scret, lu naturalmein, lu scriv'ins halt mo talian ni mo romontsch. [...] Sch'jeu tschontschel [...] ellas medias, ni?, Radio Romontsch ni Televisiun Romontscha, leu emprov'ins lu schon plitost da s'exprimer naturalmein en romontsch, aber è leu dat ei certas expressiuns ch'jeu ditg per tudestg.

(Wenn ich ein Wort auf Romanisch oder auf Italienisch nicht weiss, dann kommt das dann halt aus dem Deutschen, oder ich versuche zu... zu umschreiben [...] vielleicht sage ich einen ganzen Satz, den ich jetzt nicht sagen kann [...]. Es ist etwas anderes, wenn es eben geschrieben ist, dann schreibt man natürlich nur italienisch oder nur romanisch. [...] Wenn ich [...] in den Medien spreche, nicht?, am Rätoromanischen Radio oder am Rätoromanischen Fernsehen, da versucht man dann schon eher, sich natürlich auf Romanisch auszudrücken, aber auch da gibt es gewisse Ausdrücke, die ich auf Deutsch sage.)

Die Defizite im Rätoromanischen, mit denen der Interviewte konfrontiert ist, finden eine Entsprechung bei den Adressaten ausserhalb der Verwaltung. Diese ziehen das Deutsche als Korrespondenzsprache oft vor, weil sie mit dem geschriebenen, von deutschen Ausdrücken «gereinigten» Rätoromanischen Mühe haben. Diesen Verhältnissen stellt der Interviewte die Verhältnisse

bei den Italienischsprachigen gegenüber, die ihre Sprache besser beherrschen und schlechter Deutsch können (16), weshalb sie die Korrespondenz in ihrer Sprache verlangen (17):

- (16) [...] ei han pli bugen in scret en tudestg, ch'ei capeschan bunamein meglier ch'in scret romontsch [...] ins scriva lu tut per romontsch, e lu biars plaids [...] ch'ei capeschan buc, also ch'ei dian: «Pli bugen per tudestg [...]» [...] Also il Talianer, quel sa meglier talian. Also leu dat ei è da quels che capeschan practicamein buc tudestg. Quei dat ei naturalmein è, da quels che han fetg difficultads also da tschintchar tudestg, [...] ch'ei adina stai el Puschlav, el Misox, [...] che ein plitost sedriz-zai encunter il Tessin leu [...].  
 ([...] sie haben lieber ein Schreiben auf Deutsch, das sie fast besser verstehen als ein romantisches Schreiben [...] man schreibt dann alles romanisch, und dann gibt es viele Wörter, [...] die sie nicht verstehen, also dass sie sagen: «Lieber auf Deutsch [...]» [...] Also der Italienischsprachige, der kann besser Italienisch. Also da gibt es solche, die praktisch nicht Deutsch verstehen. Das gibt es natürlich auch, solche, die sehr Schwierigkeiten haben, Deutsch zu sprechen, [...] die immer im Puschlav, im Misox waren, [...] die sich eher nach dem Tessin hin ausgerichtet haben [...].)
- (17) [...] leu fan ils Talianers... fan ei meglier, also lezs pretendan ei [per talian], aber ils Romontschs vai jeu... leu vai jeu l'impressiun, leu eis ei quei uorden, co din ins, *schwammiger*, also leu ei quella [...] infiltraziun dil tudestg ei schon bia pli fetg ida anavon.  
 ([...] da machen es die Italienischsprachigen besser, also die verlangen es [auf Italienisch], aber bei den Romanen habe ich... da habe ich den Eindruck, da ist es so – wie sagt man? – schwammiger, also da ist diese [...] Infiltration durch das Deutsche ist schon viel weiter fortgeschritten.)

Die fordernde Haltung der Italienischsprachigen stuft der Interviewte als positiv ein, die «schwammigere» Einstellung der Rätoromanischsprachigen dagegen als negativ (17). Letzteres ist insofern nicht konsequent, als das Verhalten der Rätoromanischsprachigen – nach der gemachten Darstellung – gezwungenermassen aus den gegebenen Sprachkompetenzen resultiert: Texte auf Standarddeutsch sind verständlicher als Texte in «reinem» Rätoromanisch (16).

Der sich aufgrund der angeführten Zitate (15-17) abzeichnende Gegensatz zwischen der Rätoromanischkompetenz der Rätoromanischsprachigen und der Italienischkompetenz der Italienischsprachigen kann mit folgenden Aussagen relativiert werden, in denen auf Defizite in der italienischen fachsprachlichen Kompetenz (18) und auf die Schwierigkeit, sich fachsprachlich auf dem aktuellen Stand zu halten (19), hingewiesen wird:

- (18) [...] ci manca la terminologia in italiano, dunque devono venire con: «Eh, hai visto quel *Fahrzeugausweis* o quella *Stammnummer*?» [...] queste sono ancora cose semplici, ma rientrano poi dei termini che abbiamo solo in tedesco.  
 ([...] uns fehlt die Terminologie auf Italienisch, also kommen sie mit: «He, hast du diesen *Fahrzeugausweis* oder diese *Stammnummer* gesehen?» [...] das sind noch einfache Sachen, aber es tauchen dann Ausdrücke auf, die wir nur auf Deutsch haben.)
- (19) [...] si deve sempre aggiornarsi nella [...] propria lingua e questo manca [...]. L'altro si aggiorna praticamente... arrivano ogni giorno... qualche cosa arriva nella propria lingua. E a noi arriva la maggior parte, il 90%, il 95% arriva [...] in una lingua straniera.  
 ([...] man muss sich immer auf dem neusten Stand halten in der [...] eigenen Sprache, und das fehlt [...]. Der andere hält sich praktisch... es kommt jeden Tag... kommt etwas in der eigenen Sprache. Und wir bekommen den grössten Teil, 90%, 95% bekommen wir [...] in einer Fremdsprache.)

Den angeführten Aussagen, in denen auf Defizite bei der Rätoromanisch- und Italienischkompetenz hingewiesen wird, sei nun eine Aussage (20) gegenübergestellt, die deutlich macht, wie der

institutionelle Rahmen zur Vertiefung der fachsprachlichen Kompetenz in den Minderheitensprachen anspornen kann. Die zitierte Person bezeichnet sich als dreisprachig, wobei das Deutsche ihre am besten beherrschte Sprache ist; eine weitere Mitarbeiterin, die im *Wir* in diesem Zitat eingeschlossen ist, ist rätoromanischsprachig und kann auch gut Italienisch. Somit deckt ein Zweierteam zwei Mal alle drei Kantonssprachen ab. Wie bereits in Beispiel (15) stellt auch hier der Auftritt in den Medien eine besondere Herausforderung dar. Während allerdings der oben zitierte Informant vom (nicht ganz umsetzbaren) Bestreben spricht, deutsche Ausdrücke zu meiden, ist hier – positiv – von der Erweiterung des Wortschatzes die Rede:

- (20) Da bemühen wir uns schon, die italienischen [Medien] italienisch zu bedienen, also auch Radio und Zeitungen, dass wir dort die Interviews auf Italienisch geben, die romanischen auf Romanisch, und das ist für mich eine Herausforderung, da habe ich jetzt meinen Wortschatz ziemlich erweitern können, einfach auch fachspezifisch.

Ein deutlicher Unterschied zwischen Italienisch- und Rätoromanischsprachigen zeichnet sich bei der aktiven schriftsprachlichen Kompetenz ab. Während auch bei einer geringen Präsenz Italienischsprachiger in einer Einheit oft jemand für die italienische Korrespondenz zuständig ist, wird in den meisten Einheiten nichts auf Rätoromanisch verfasst, selbst bei einer ansehnlichen Zahl rätoromanischsprachiger Mitarbeitender (21). Ein Interviewter weist darauf hin, dass sich in seiner Einheit sämtliche Rätoromanischsprachigen als nicht kompetent erklärten, auf Rätoromanisch zu schreiben (22):

- (21) Wir sind circa, in groben Zahlen, 40 Personen im Haus, davon sind ungefähr die Hälfte romanischsprachig. In unserem Haus wird rätoromanisch gesprochen, und zwar haben wir sowohl aus der Surselva Leute, wir haben bis unten ins Unterengadin Leute. [...] Wir haben zwei Italienischsprachige im Haus, die eine Person ist unsere Übersetzerin, die alle Korrespondenzen auf Italienisch übersetzt.
- (22) Bei uns erklärt sich jeder, jede Frau und jeder Mann, als nicht kompetent zum Schreiben... [...] vor dem Schreiben haben, ohne jegliche Ausnahme, alle unsere Romanen Angst, da sagen sie: «Ah, nein, weisst du, das habe ich seit der Schule nicht mehr gemacht».

Ein weiterer Aspekt der Kompetenz im Rätoromanischen ist die Fähigkeit, sich mit Sprechern anderer Varietäten zu unterhalten (vgl. dazu bereits oben S. 120f.). Von einem Teil der Personen, die sich hierzu äusserten, wird die Schwierigkeit hervorgehoben, eine entfernte Varietät zu verstehen. Eine Person aus der Surselva sagt, sie verstehe in Gesprächen mit Leuten aus dem Münstertal einen Viertel nicht, und interviewte Engadiner sprechen vom Gebrauch des Deutschen sowie vom Wechsel zum Deutschen (vgl. Bsp. 23) in Gesprächen mit Leuten aus der Surselva:

- (23) Minchatant as cumainza lura amo in rumantsch, e lura müdaina sün tudais-ch, schi vegn cumplischà, per chi's inclegia propcha sten bain e tschient pertschient robas eir haiclas, lura müdaina in tudais-ch, culla Surselva.  
(Manchmal beginnt man noch auf Romanisch, und dann wechseln wir auf Deutsch, wenn es kompliziert wird, damit man sich wirklich ganz gut, hundertprozentig versteht, auch heikle Sachen, dann wechseln wir auf Deutsch, mit der Surselva.)

Andere verwenden im Kontakt mit Sprechern entfernter Varietäten konsequent das Rätoromanische. Diese Personen nähern sich dabei mehr oder weniger der Varietät des Gesprächspartners an: Ein befragter Surselver spricht «ein wenig» Ladinisch, und ein weiterer Surselver (24) und ein Unterengadiner (25) ersetzen jeweils lexikalische Einheiten, die sich stark von den entsprechenden Einheiten in der Varietät des Partners unterscheiden (vgl. in Bsp. 25: «Schlüsselwörter»), wobei letzterer nicht nur Anleihen bei der Varietät des Partners macht (wenn es um das Surselvische geht), sondern auch das Rumantsch Grischun als Instrument der Annäherung einsetzt:

- (24) [...] sche jeu mon en a Valchava, tschontsch'jeu romontsch culla suprastanza, e zuar sursilvan, ed els han lu forsa schon in tec difficultads, pli grondas da capir mei ch'il cuntrari, ni? Jeu capeschel relativ bein ils idioms, aber sche jeu mon en e tschontschel sursilvan, lu stos jeu saver: jeu stoi tschintschar plaun, a), e b): lu drov'jeu halt dus treis plaids, ni? [...] lu tschontsch'jeu halt dil *god* enstagl digl *uaul*, ni? [...] ni dils *cumüns* e buc dalla *vischnaunca*, ni?  
 ([...] wenn ich nach Valchava gehe, spreche ich Romanisch mit dem Gemeindevorstand, und zwar Surselvisch, und sie haben dann vielleicht schon ein wenig Schwierigkeiten, grössere, mich zu verstehen als umgekehrt, nicht? Ich verstehe die Idiome relativ gut, aber wenn ich hingehere und Surselvisch spreche, dann muss ich wissen: Ich muss langsam sprechen, a), und b): Dann braucht es halt zwei, drei Wörter, nicht? [...] dann spreche ich halt vom *god* [vallader 'Wald'] statt vom *uaul* [surselvisch 'Wald'], nicht? [...] oder von den *cumüns* [vallader 'Gemeinden'] statt von der *vischnaunca* [surselvisch 'Gemeinde'], nicht?
- (25) Ich bin muttersprachlich Vallader [...], spreche also diese Variante. Im Kontakt mit Romanischsprechenden der anderen Idiome wechsele ich bei (drohenden) Missverständnissen ins Rumantsch Grischun oder versuche sogar Sursilvan zu reden, d.h. ich streue dann die Schlüsselwörter in Sursilvan in mein Vallader. (Bemerkung in FKant)

Vergleicht man die beiden illustrierten Haltungen (Bsp. 23 vs. Bsp. 24/25), erhält man den Eindruck, dass die blossere Bereitschaft, die andere Varietät zu rezipieren, eine ungenügende Voraussetzung für das Gelingen eines «interrätoromanischen» Gesprächs ist. Zur Sicherung der Kommunikation über den Kanal des Rätoromanischen ist mindestens auf einer Seite eine besondere Vertrautheit mit «kritischen Ausdrücken» in der fremden Varietät erforderlich.

### 3.3. Die Verbreitung von Kenntnissen der Minderheitensprachen

Nach der qualitativen Betrachtung der *Kompetenzen in der Mehrheitssprache* (Bsp. 9-16) sowie der *Kompetenzen der beiden Minderheiten in ihren eigenen Sprachen* (Bsp. 15-25) wenden wir uns nun einer qualitativen und quantitativen Betrachtung der *Kenntnisse der Minderheitensprachen – insbesondere der Kenntnisse dieser Sprachen als Fremdsprachen* – zu.

Äusserungen finden sich vor allem zur Italienischkompetenz der Deutsch- und Rätoromanischsprachigen, einer Kompetenz, die für den Kontakt zu den italienischsprachigen Südtälern wichtig ist. Der Anteil der Italienischkundigen, die die Kundschaft bei Bedarf auf Italienisch bedienen können, schwankt in Chur von Einheit zu Einheit beträchtlich. Bisweilen wird die Angabe zur Verbreitung der Italienischkenntnisse durch einen Hinweis auf die nicht durchweg gleich gute Kompetenz relativiert:

- (26) Also ich sage, wenn jemand nicht Deutsch kann und uns hier aufs Amt telefoniert, dann wird er, sage ich, zu 70% wird er in seiner Sprache bedient werden können. Es gibt aber Leute in unse-



rem Amt, die können zu wenig gut Italienisch, dann behilft man sich, dann wird man dieser Person sagen: «Ich verbinde Sie mit Herrn oder Frau sowieso» oder: «Geben Sie Ihre Telefonnummer, wir rufen Sie irgendwann in zehn oder zwanzig Minuten an». Dann ist eine Person am Apparat, die diese Sprache versteht.

- (27) Sono 18-19 persone [su 72] che sono di lingua italiana, lingua madre italiana. Poi ci sono una dozzina che sanno relativamente bene l'italiano e il resto meno. [...] è circa una metà del personale del nostro ufficio che sa spiegarsi in un certo modo in italiano.  
(18-19 Personen [von 72] sind italienischsprachig, italienischer Muttersprache. Dann gibt es ein Dutzend Leute, die relativ gut Italienisch können, der Rest dann weniger. [...] ungefähr die Hälfte des Personals unseres Amtes kann sich irgendwie auf Italienisch ausdrücken.)
- (28) Circa il 50% capisce, comprende l'italiano, però non lo sanno poi proprio a perfezione.  
(Ungefähr 50% verstehen Italienisch, sie können es aber nicht wirklich perfekt.)

Von Bedeutung ist das Italienische als Fremdsprache für den mündlichen informellen Gebrauch (29, 30), ein Stück weit auch für formellere Kommunikationssituationen (Sitzung, Referat; vgl. Bsp. 29, 31) sowie für die Lektüre, vor allem die Lektüre von Korrespondenz (29, 32). Beim informellen Gebrauch wird bei fehlenden Kenntnissen ins Deutsche gewechselt oder nachgefragt (30), in formelleren Kommunikationssituationen, besonders bei anspruchsvollerem Inhalt, wird für die eigene Stellungnahme zum Teil das Deutsche gewählt, oder es wird eine sprachkundigere Person eingesetzt (29). Was von nicht Italienischsprachigen in der Regel nicht übernommen wird, ist die Erledigung von Korrespondenz, ausser es handle sich um bereits vorliegende Standardtexte, die nur angepasst werden müssen. Bei den interviewten Rätoromanischsprachigen wird der leichtere Zugang zum Italienischen ersichtlich, aufgrund dessen auch eine Sprachverwendung möglich ist, wenn kein längerer gesteuerter Erwerb stattgefunden hat (29):

- (29) [...] jeu vai mai giu talian scosauda, aber jeu less gir, jeu capeschel tut il talian, jeu sai leger tut il talian e sai s'exprimer aschi al telefon ni da... per ina seduta, ni? Aber lu, sch'ei va per contractivas pli grondas, lu essan nus adina en dus, ni? E lu [...] surdund'jeu al collaboratur, lez meina ei, ed jeu tenor s'exprimel lu per tudestg, ni?  
([...] ich habe nie richtig Italienisch gelernt, aber ich möchte sagen, dass ich alles auf Italienisch verstehe, dass ich alles auf Italienisch lesen kann und mich am Telefon ausdrücken kann oder... für eine Sitzung, nicht? Wenn es aber dann um grössere Verhandlungen geht, sind wir immer zu zweit, nicht? Und dann [...] übergebe ich die Sache dem Mitarbeiter, der führt es, und ich äussere mich je nachdem auf Deutsch, nicht?)
- (30) Ich spreche noch gerne italienisch mit den Leuten, die italienischer Muttersprache sind, aber auch ich habe dann meine Lächer im Wortschatz und muss dann manchmal halt auf Deutsch weitermachen oder fragen: «He, was heisst das?»
- (31) [...] wenn ich einen Vortrag machen muss dort unten oder irgendwie so, ich muss mich sehr gut vorbereiten, und es ist äusserst anstrengend in einer Fremdsprache, die einem nicht sehr geläufig ist [...].
- (32) Italienisch [italienische Korrespondenz], kann man sagen, ist kein Problem, dass an und für sich sowohl ich wie meine Mitarbeiter das sicher verstehen. Beim Schreiben ist es dann etwas anderes. Wir schreiben zum Teil einfache Korrespondenz selber, aber das übrige geben wir dem Übersetzungsdienst [...].

Höhere Kompetenzen in den *Minderheitensprachen als Fremdsprachen* weisen Mitarbeitende auf, die in den entsprechenden Sprachgebieten tätig sind. Im italienischen Sprachgebiet (33, 34, 36) ist der Assimilationsdruck gross, Zugezogene lernen dort neben Standarditalienisch auch Dialekt (34) oder gelangen zu einer Mischung der beiden Varietäten (36). Im rätoromanischen Sprachgebiet, selbst in der nach Furer 1996 definierten «Rätoromanischen Region 1», sind dagegen Rätoromanischkenntnisse nicht unerlässlich, sondern lediglich sehr wünschenswert und werden, sofern vorhanden, gelobt (34, 35). Wer allerdings nicht eine gute Rätoromanischkompetenz erlangt, bleibt dann doch beim Deutschen.

- (33) Die Sekretärin, die wir jetzt dort unten haben, ist eine Deutschbündnerin, die aber völlig integriert ist, sprachlich auch [...].
- (34) In X ist ein *Fribourgeois*, der jetzt *picco bello* – und zwar auch Dialekt – Italienisch spricht. In Y ist ein Sankt Galler, der jetzt *picco bello* Romanisch spricht [...].
- (35) In X [...] haben wir zwei, jetzt aus Bündner Sicht, Unterländer, einen Mann, der ein gutes passives Romanischverständnis hat, selber auch sich sehr eingesetzt hat, um aktiv Rätoromanisch zu sprechen [...]. Und die Frau, die Mitarbeiterin, die wir dort haben [...], also ihre Art, das [...] Romanische zu sprechen, das tönt ausgezeichnet, finde ich.
- (36) Accade che abbiamo anche dei colleghi di lingua tedesca che si interessano per un posto nella Svizzera italiana, che magari hanno già certe conoscenze della lingua italiana o che sono almeno disposti a impararla. Anche loro in Mesolcina, in Valposchiavo... in Ticino il dialetto viene parlato sempre di meno, però in quelle valli lì il dialetto è ancora molto forte e allora loro imparano abbastanza svelto anche i rispettivi dialetti [...] sanno esprimersi più o meno, poi c'è un po' una... imparano... [...] come succede viceversa [a Coira], no? – con qualche parola di dialetto, con qualche parola di buon tedesco<sup>379</sup> o buon italiano<sup>380</sup>.  
(Es kommt vor, dass wir auch Kollegen haben, die sich für eine Stelle in der italienischen Schweiz interessieren, die vielleicht gewisse Italienischkenntnisse haben oder wenigstens bereit sind, Italienisch zu lernen. Auch sie, in der Mesolcina, im Puschlav – im Tessin wird der Dialekt immer weniger gesprochen – jedoch in diesen Tälern ist der Dialekt noch sehr stark, und da lernen sie recht schnell auch die entsprechenden Dialekte [...] sie können sich mehr oder weniger ausdrücken, dann gibt es ein wenig ein... sie lernen... [...] wie es auch umgekehrt [in Chur] vorkommt, nicht?, mit einigen Wörtern im Dialekt und einigen Wörtern auf Hochdeutsch bzw. auf [Standard-]Italienisch<sup>381</sup>.)

Aufschluss über die maximale Verbreitung von Kompetenzen in den Minderheitensprachen gibt unsere Fragebogenumfrage, in der nach der zumindest passiven Sprachkompetenz gefragt wurde («Verstehen Sie Romanisch?», «Verstehen Sie Italienisch?», vgl. die erste Tabelle auf der folgenden Seite).

Über eine zumindest passive Italienischkompetenz verfügen über 70% aller Befragten, über eine zumindest passive Rätoromanischkompetenz über 40%. Nur in der RR 1 ist der Anteil mit Rätoromanischkenntnissen höher als der Anteil mit Italienischkenntnissen (92,2% vs. 82,8%), der Anteil mit Italienischkenntnissen ist aber hier, wie auch in den übrigen Teilen des traditionellen rätoromanischen Sprachgebietes (RR 2: 89,3%; RR Rest: 76,5%), deutlich höher als der Anteil mit Italienischkenntnissen im deutschen Gebiet (dt. ohne Chur: 63,0%; Chur: 68,9%).

<sup>379</sup> Bezogen auf Italienischsprachige in Chur, die Dialekt und Standarddeutsch mischen.

<sup>380</sup> Bezogen auf Deutschsprachige in den Südtälern, die Dialekt und Standarditalienisch mischen.

<sup>381</sup> Vgl. Fussnoten 379 und 380.

**Zumindest passive Sprachkompetenz** (kursiv und fett: Prozentangaben)

	Grau- bünden	dt. ohne Chur	Chur	RR Rest	RR 2	RR 1	it.	ohne Ang.
Pers. mit Antwort	1798	257	1193	60	150	64	65	9
Rätorom. insg.	781 <b>43,4</b>	78 <b>30,4</b>	461 <b>38,6</b>	34 <b>56,7</b>	124 <b>82,7</b>	59 <b>92,2</b>	20 <b>30,8</b>	5
Italienisch insg.	1288 <b>71,6</b>	162 <b>63,0</b>	822 <b>68,9</b>	46 <b>76,5</b>	134 <b>89,3</b>	53 <b>82,8</b>	65 <b>100</b>	6
nur Rtr.	106 <b>5,9</b>	14 <b>5,4</b>	67 <b>5,6</b>	2 <b>3,3</b>	12 <b>8,0</b>	10 <b>15,6</b>	–	1
nur It.	613 <b>34,1</b>	98 <b>38,1</b>	428 <b>35,9</b>	14 <b>23,3</b>	22 <b>14,7</b>	4 <b>6,3</b>	45 <b>69,2</b>	2
Rtr. + It.	675 <b>37,5</b>	64 <b>24,9</b>	394 <b>33,0</b>	32 <b>53,3</b>	112 <b>74,7</b>	49 <b>76,6</b>	20 <b>30,8</b>	4
weder Rtr. noch It.	404 <b>22,5</b>	81 <b>31,5</b>	304 <b>25,5</b>	12 <b>20,0</b>	4 <b>2,7</b>	1 <b>1,6</b>	–	2

Während die Personen, die sowohl Italienisch- als auch Rätoromanischkenntnisse haben, im traditionellen rätoromanischen Sprachgebiet jeweils die stärkste Gruppe stellen (RR 1: 76,6%; RR 2: 74,6%; RR Rest: 53,3%), ist in den übrigen Gebieten jeweils die Gruppe derjenigen, die Italienischkenntnisse, jedoch keine Rätoromanischkenntnisse haben, grösser (dt. ohne Chur: 38,1%; Chur: 35,9%; für das italienische Gebiet versteht sich das von selbst: 69,2%).

Setzt man die Angaben zur zumindest passiven Sprachkompetenz zur sprachlichen Zugehörigkeit in Bezug, stellt man bei den Minderheitensprachen folgenden Unterschied fest: Die Gruppe derjenigen, die über eine zumindest passive Italienischkompetenz verfügen, besteht zu 80,4% aus Personen, die nicht der italienischen Sprachgruppe angehören (1036 von 1288 Personen); die Gruppe derjenigen, die über eine zumindest passive Rätoromanischkompetenz verfügen, besteht dagegen nur zu 45,1% aus Personen, die nicht der rätoromanischen Sprachgruppe angehören (352 von 781 Personen).

Von Interesse ist auch die Frage, von wie vielen Angehörigen der anderen Sprachgruppen eine Sprache verstanden wird:

**Zumindest passive Sprachkompetenz ohne Zugehörigkeit zur Sprachgruppe** (kursiv und fett: Prozentangaben)

	Grau- bünden	dt. ohne Chur	Chur	RR Rest	RR 2	RR 1	it.	ohne Ang.
Personen mit Antwort	1798	257	1193	60	150	64	65	9
Dt. Zugeh. ohne rtr. Zugeh.	1268	212	933	34	64	10	8	7
davon mit mind. passiven Rätoromanischkompetenzen	311 <b>24,5</b>	34 <b>16,0</b>	218 <b>23,4</b>	9 <b>26,5</b>	40 <b>62,5</b>	5 <b>50,0</b>	2 <b>25,0</b>	3
It. Zugeh. ohne rtr. Zugeh.	211	10	117	6	14	1	62	1
davon mit mind. passiven Rätoromanischkompetenzen	84 <b>39,8</b>	6 <b>60,0</b>	43 <b>36,8</b>	4 <b>66,7</b>	12 <b>85,7</b>	1 <b>27,4</b>	17	1
Dt. Zugeh. ohne it. Zugeh.	1417	234	1000	47	101	28	–	7
davon mit mind. passiven Italienischkompetenzen	921 <b>65,0</b>	139 <b>59,4</b>	633 <b>63,3</b>	35 <b>74,5</b>	88 <b>87,1</b>	22 <b>78,6</b>	–	4
Rtr. Zugeh. ohne it. Zugeh.	386	37	207	21	67	52	–	2
davon mit mind. passiven Italienischkompetenzen	337 <b>87,3</b>	29 <b>78,4</b>	179 <b>86,5</b>	19 <b>90,5</b>	63 <b>94,0</b>	45 <b>86,5</b>	–	2

Den geringsten Anteil haben die Personen mit zumindest passiven Rätoromanischkenntnissen bei den Angehörigen der deutschen Sprachgruppe (die nicht auch der rätoromanischen Sprachgruppe angehören): insgesamt ein knappes Viertel, weniger im deutschen Gebiet ausserhalb von Chur (16,0%), mehr dagegen in den rätoromanischen Regionen 1 und 2 (50,5% und 62,5%). Etwas grösser ist der Anteil der Personen mit zumindest passiven Rätoromanischkenntnissen bei den Angehörigen der italienischen Sprachgruppe (insgesamt zwei Fünftel). Die Personen mit zumindest passiven Italienischkenntnissen machen bei den Angehörigen der beiden anderen Sprachgruppen deutlich grössere Anteile aus: bei den Angehörigen der deutschen Sprachgruppe 65,0%, bei den Angehörigen der rätoromanischen Sprachgruppe sogar 87,3%, wobei die Werte im deutschen Sprachgebiet ausserhalb von Chur etwas niedriger sind.

Unsere quantitativen Angaben weisen auf eine starke Verbreitung des Italienischen als Fremdsprache hin. Fasst man die Deutsch- und Rätoromanischsprachigen, die nicht auch der italienischen Sprachgruppe angehören, zusammen, kommt man auf 69,8%, die über zumindest passive Italienischkenntnisse verfügen. Eine so starke Verbreitung ergibt sich aber offensichtlich, weil nur nach der *zumindest passiven Kompetenz* gefragt wurde. Wie die Aussagen unserer Befragten gezeigt haben, ist das Kompetenzniveau z.T. nicht so hoch, dass eine freie Unterhaltung – ohne Rückfragen, Transferenzen aus dem Deutschen und *code-switching* ins Deutsche – möglich wäre.

#### 4. Die Kommunikation zwischen den Mitarbeitenden am Arbeitsplatz

##### 4.1. Quantitative Daten

Zunächst präsentieren wir die Ergebnisse der Fragebogenerhebung zum Sprachgebrauch zwischen den Mitarbeitenden am Arbeitsplatz:

**Sprache mit den Mitarbeitenden** (kursiv und fett: Prozentangaben)

	Graubünden	dt. ohne Chur	Chur	RR Rest	RR 2	RR 1	it.	ohne Ang.
Pers. mit Antwort	1798	257	1193	60	150	64	65	9
Deutsch insg.	1722 <b>95,8</b>	257 <b>100</b>	1192 <b>99,9</b>	60 <b>100</b>	136 <b>90,7</b>	42 <b>65,6</b>	26 <b>40,0</b>	9
Rätorom. insg.	337 <b>18,7</b>	32 <b>12,5</b>	159 <b>13,3</b>	19 <b>31,7</b>	72 <b>48,0</b>	51 <b>79,7</b>	3 <b>4,6</b>	1
Italienisch insg.	267 <b>14,8</b>	17 <b>6,6</b>	136 <b>11,4</b>	15 <b>25,0</b>	33 <b>22,0</b>	1 <b>1,6</b>	64 <b>98,5</b>	1
Französisch insg.	6 <b>0,3</b>	–	4 <b>0,3</b>	–	–	–	2 <b>3,1</b>	–
Englisch insg.	8 <b>0,4</b>	1 <b>0,4</b>	6 <b>0,5</b>	–	–	1 <b>1,6</b>	–	–
andere insg.	8 <b>0,4</b>	2 <b>0,8</b>	4 <b>0,3</b>	–	1 <b>0,7</b>	–	1 <b>1,5</b>	–
Dt.+ Rtr.+ ev. and.	300 <b>16,7</b>	32 <b>12,5</b>	158 <b>13,2</b>	19 <b>31,7</b>	58 <b>38,7</b>	29 <b>45,3</b>	3 <b>4,6</b>	1
Dt.+ It.+ ev. and.	228 <b>12,7</b>	17 <b>6,6</b>	136 <b>11,4</b>	15 <b>25,0</b>	33 <b>22,0</b>	1 <b>1,6</b>	25 <b>38,5</b>	1
Dt.+ Rtr.+ It.+ ev. a.	80 <b>4,4</b>	9 <b>3,5</b>	45 <b>3,8</b>	5 <b>8,3</b>	17 <b>11,3</b>	1 <b>1,6</b>	3 <b>4,6</b>	–
nur Deutsch	1266 <b>70,4</b>	217 <b>84,4</b>	936 <b>78,5</b>	31 <b>51,7</b>	62 <b>41,3</b>	12 <b>18,8</b>	1 <b>1,5</b>	7
nur Rätoromanisch	37 <b>2,1</b>	–	1 <b>0,1</b>	–	14 <b>9,3</b>	22 <b>34,4</b>	–	–
nur Italienisch	39 <b>2,2</b>	–	–	–	–	–	39 <b>60,0</b>	–

Im deutschen Gebiet und im «Rest des traditionellen rätoromanischen Sprachgebietes» verwenden alle Mitarbeitenden das Deutsche, wenn man von einer Person in Chur absieht, die an-

gibt, nur das Rätoromanische zu verwenden (was wohl höchstens in Bezug auf den engsten Mitarbeiterkreis zutreffen mag, wenn dieser nur aus Rätoromanischsprachigen besteht). In der RR 2 verwenden gut 90% das Deutsche, und auch in der RR 1 sind es immer noch fast zwei Drittel, die mit ihren Mitarbeitenden auch deutsch sprechen. Lediglich im italienischen Gebiet verwendet weniger als die Hälfte (40%) das Deutsche. Hier ist andererseits das Italienische mit 98,5% fast so stark wie das Deutsche im deutschen Gebiet, während das Rätoromanische selbst in der RR 1 nur knapp 80% erreicht und in der RR 2 knapp unter der Hälfte (48%) liegt. Das deutsche und das italienische Gebiet, in denen die jeweilige Ortssprache sehr stark ist, heben sich insofern voneinander ab, als in ersterem 79,5% mit ihren Mitarbeitenden ausschliesslich deutsch sprechen (78,5% in Chur, 84,4% im übrigen Gebiet), während in letzterem nur 60% mit ihren Mitarbeitenden ausschliesslich italienisch sprechen. Der Wert zum Italienischen als einzige Sprache liegt aber deutlich über den entsprechenden Werten zum Rätoromanischen: In der RR 1 wird das Rätoromanische nur von einem guten Drittel als einzige Sprache mit den Mitarbeitenden (34,4%) angegeben, in der RR 2 lediglich von 9,3%.

Vergleicht man die Werte zu den Sprachen am Arbeitsplatz mit den Werten zur sprachlichen Zugehörigkeit, stellt man Folgendes fest: Das Deutsche als Sprache am Arbeitsplatz liegt – im Durchschnitt des ganzen Kantons – etwas höher als die Zugehörigkeit zur deutschen Sprachgruppe (95,8% vs. 87,0%), das Italienische als Sprache am Arbeitsplatz ist etwa gleich stark wie die entsprechende sprachliche Zugehörigkeit (14,8% vs. 14,0%), das Rätoromanische als Sprache am Arbeitsplatz liegt dagegen etwas tiefer als die entsprechende sprachliche Zugehörigkeit (18,7% vs. 23,7%).

Fast alle, die der deutschen Sprachgruppe angehören (99,2%), sprechen am Arbeitsplatz deutsch (vgl. die folgende Tabelle). Die wenigen Deutschsprachigen, die ihre Sprache am Arbeitsplatz nicht verwenden (insgesamt 12 von 1564 Personen), sind in der RR 2 (5 Personen), in der RR 1 (4 Personen) und im italienischen Gebiet (3 Personen) tätig. Das Italienische, das als Sprache am Arbeitsplatz etwa gleich stark ist wie bei der Zugehörigkeit (14,8% vs. 14,0%), wird nur von gut zwei Dritteln der Angehörigen der Sprachgruppe (69,0%) am Arbeitsplatz verwendet. Dieser Anteil ist sogar etwas tiefer als der entsprechende Anteil beim Rätoromanischen, das von 73,5% der Angehörigen der Sprachgruppe am Arbeitsplatz verwendet wird.

#### **Sprachliche Zugehörigkeit und Sprache mit den Mitarbeitenden** (kursiv und fett: Prozentangaben)

	Graubünden	dt. ohne Chur	Chur	RR Rest	RR 2	RR 1	it.	ohne Ang.
Personen mit Antwort	1798	257	1193	60	150	64	65	9
Angeh. der dt. Sprachgr.	1564	248	1104	54	111	29	10	8
davon Verwender des Deutschen	1552	248	1104	54	106	25	7	8
	<b>99,2</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>95,5</b>	<b>86,2</b>	<b>70,0</b>	
Angeh. der rtr. Sprachgr.	427	43	227	24	75	53	3	2
davon Verwender des Rätoromanischen	314	27	146	19	67	51	3	1
	<b>73,5</b>	<b>62,8</b>	<b>64,3</b>	<b>79,2</b>	<b>89,3</b>	<b>96,2</b>		
Angeh. der it. Sprachgr.	252	16	137	9	22	2	65	1
davon Verwender des Italienischen	174	5	81	6	17	–	64	1
	<b>69,0</b>	<b>31,3</b>	<b>59,1</b>	<b>66,7</b>	<b>77,3</b>		<b>98,5</b>	

Das Italienische, das nur von gut zwei Dritteln der Angehörigen der Sprachgruppe am Arbeitsplatz gesprochen wird (174 von 252 Personen), wird allerdings bei weitem nicht nur von Angehörigen der Sprachgruppe gesprochen: Die Angehörigen der Sprachgruppe machen nämlich nur knappe zwei Drittel aller Verwender des Italienischen aus (174 von 267 Personen). Das Rätoromanische hingegen, das von knappen drei Vierteln der Angehörigen der Sprachgruppe am Arbeitsplatz gesprochen wird (314 von 427 Personen), wird kaum durch Personen, die nicht der Sprachgruppe angehören, «verstärkt», machen doch die Angehörigen der Sprachgruppe 93,2% aller Verwender des Rätoromanischen aus (314 von 337 Personen).

#### 4.2. Zu den Umständen der Verwendung der Minderheitensprachen

Die Umstände, unter denen die Minderheitensprachen in Verwaltungsabteilungen und Hauptsitzen von Institutionen in Chur verwendet oder nicht verwendet werden, sollen nun aufgrund von Aussagen der Interviewten beleuchtet werden. Die Faktoren, die hier ausschlaggebend sind, sind die Konstellationen der Personen (Anzahl und sprachliche Zugehörigkeit/Sprachkompetenz der Personen), die Situationen (Büro, Sitzung, Pausenraum) sowie die Gesprächsthemen.

Die Minderheitensprachen werden vor allem zwischen zwei Gesprächspartnern und in kleineren Gruppen verwendet (37, 38) sowie im informellen Gespräch, das nicht allzu technischen Aspekten der Arbeit oder Themen, die nicht die Arbeit betreffen, gewidmet ist (38, 39):

- (37) [...] nus discurren natural è romontsch intern, cun quella glied che capescha quei, sche nus essan, lein gir, mo en dus ni en pintgas gruppas.  
([...] wir sprechen natürlich auch romanisch intern, mit den Leuten, die das verstehen, wenn wir, sagen wir, nur zu zweit oder in kleinen Gruppen sind.)
- (38) [...] in primo luogo è il tedesco, no?, la lingua di lavoro, diciamo così, però dopo, specialmente se si tratta di contatti così personali, si discute una cosa o l'altra, si può constatare, se sono due romanci, tanto parlano in romancio, se sono due di lingua italiana, va in italiano, anche in dialetto, in poschiavino per esempio [...].  
([...] in erster Linie ist Deutsch, nicht?, die Arbeitssprache, sagen wir. Wenn es sich dann aber vor allem so um persönliche Kontakte handelt und man das eine oder andere bespricht, kann man feststellen, dass eben romanisch gesprochen wird, wenn es zwei Romanen sind. Wenn es zwei Italienischsprachige sind, läuft das Gespräch auf Italienisch ab, auch im Dialekt, im Puschlaver Dialekt zum Beispiel [...].)
- (39) [...] cun X discuor'jeu normal romontsch, aber sche nus vegnin lu propi en discussiuns, nua ch'ei va per certas raubas, che nus vein [...] domisdus buc il scazi da plaids per [...] expressiuns, *Fachausdrücke*, leu stuein nus lu magari midar sin tudestg. – *Mideis lu propi sin tudestg ni metteis semplamein plaids tudestgs el discuors romontsch?* – [...] sch'igl ei propi ina discussiun pli profunda en ina materia, sche midein nus sin tudestg. Ei vegn lu magari stentus.  
([...] mit X spreche ich normalerweise romanisch, aber wenn wir dann wirklich in eine Besprechung kommen, wo es um gewisse Dinge geht, zu denen wir [...] beide den Wortschatz in Bezug auf [...] Ausdrücke, Fachausdrücke nicht haben, dann müssen wir manchmal auf Deutsch wechseln. – *Wechseln Sie dann wirklich auf Deutsch oder streuen sie einfach deutsche Ausdrücke ins romanische Gespräch?* – [...] wenn es wirklich eine anspruchsvollere Besprechung in einem Fachbereich ist, wechseln wir auf Deutsch. Es wird dann sonst mühsam.)

Wenn die Anzahl der Gesprächsteilnehmer wächst, sinkt die Wahrscheinlichkeit, dass alle die betreffende Minderheitensprache verstehen. Selbst in informellen Situationen tendiert man dann

dazu, «die allen verständliche gemeinsame Sprache» (Solèr 1983:109), d.h. das Deutsche, zu wählen:

- (40) [...] wenn man in der Kaffeestube ist und es sind natürlich Deutschsprachige am Tisch... gerade untereinander sprechen sie dann gleichwohl etwa romanisch, aber wenn wir uns alle miteinander unterhalten, dann passt man sich halt an.
- (41) [...] sch'eu vegn sü [...], là ingio cha no bavain il caffè, là ingio cha no fain la posa, e là es X, là es Y, là es Z, lura quels discuoran talian, simplamaing. Lura schi vegn ün amo, lura esa amo adüna talian, e schi vegnan lura duos, trais, lura müdna sün tudais-ch [...].  
 ([...] wenn ich hinaufgehe [...], dorthin, wo wir Kaffee trinken, wo wir die Pause machen, und da X ist, da Y ist, da Z ist, dann sprechen die miteinander einfach italienisch. Wenn dann noch einer dazukommt, dann ist es immer noch italienisch, und wenn dann zwei, drei dazukommen, dann wechseln sie auf Deutsch [...].)

Der thematisch bedingte Wechsel zum Deutschen betrifft vor allem die Rätoromanisch Sprechenden, worauf verschiedene Aussagen hinweisen (so Bsp. 39 und weiter oben Bsp. 15). Ein Informant macht den Wechsel vom Rätoromanischen zum Deutschen auch von der individuellen Sprachkompetenz abhängig; wer besser Rätoromanisch kann, unterhält sich seiner Meinung nach auch zu Fachfragen auf Rätoromanisch:

- (42) Die, die wirklich das Romanische auch zu Hause noch sprechen, bei denen wirklich das Romanische eigentlich als Muttersprache lebt, wenn die sich treffen, dann sprechen die ganz sicher auch im [Fachbereich] X romanisch. Also beispielsweise auch in den Regionen draussen, wo Romanen, die aufeinander treffen... wenn sie beispielsweise Sitzungen haben intern, dann wird romanisch gesprochen zusammen. Dort, wo – und zu denen gehöre auch ich ein bisschen – wo das Romanische eigentlich einfach auch noch da ist, man hat sich aber verdeutscht, oder man ist deutsch und hat noch Romanisch, dort spricht man vor allem so im privaten Bereich... spricht man romanisch.

Bezeichnenderweise werden hier Sitzungen «in den Regionen draussen» als plausibel betrachtet. In der Zentrale in Chur ermöglicht die Personenkonstellation in der Regel nicht eine Sitzung auf Rätoromanisch, selbst wenn man sich aufgrund der Sprachkompetenz der beteiligten Rätoromanischsprachigen ein Fachgespräch auf Rätoromanisch vorstellen könnte.

Auch das Italienische, das von bedeutend mehr Personen verstanden wird als das Rätoromanische, wird an Sitzungen unter Mitarbeitenden in der Regel nicht verwendet. Die bei schweizerischen Zusammenkünften gültige Devise «jede(r) spricht seine/ihre Sprache» – die in der Praxis «auf Deutsch und Französisch geführte Sitzungen» bedeutet – wird hier selten analog umgesetzt, so also, dass deutsch und italienisch gesprochen würde. Der Gebrauch des Italienischen lässt sich gemäss den Aussagen noch eher an Sitzungen mit einer grösseren Anzahl von Teilnehmenden, die einen formelleren Charakter haben, beobachten (Bsp. 43: «Versammlungen»), während sich an Sitzungen in kleineren Gruppen das Deutsche besonders stark aufdrängt (Bsp. 43: «im kleineren Kreis»; Bsp. 44: «un collega di lingua italiana e due tre altri di lingua tedesca» [ein italienischsprachiger Kollege und zwei, drei deutschsprachige]):

- (43) Also es gibt bei schweizerischen Zusammenkünften [...] die Regel, dass man sagt: Jeder spricht seine Sprache. Wobei die Tessiner sich dort ja immer des Französischen bedienen. [...] Dieses Prinzip würde für die Organisation [unseres Amtes] auch gelten, also italienischsprachige Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter hätten durchaus das Recht zu sagen: An den Versammlungen spre-

chen wir [...] italienisch und nicht deutsch. [...] wir haben vor kurzem eine Tagung gehabt, und eine neue Mitarbeiterin, die hat das genutzt [...], ist aber nachher intensiv daran gewesen, Deutsch zu lernen, und hat dann auch... also würde heute im kleineren Kreis, so weit wie es geht, auf Deutsch Antwort geben.

- (44) [...] tutti quelli che son di lingua italiana mi parlano in italiano e viceversa. È un po' un'altra situazione quando ci si trova in una seduta dove magari c'è un collega di lingua italiana e due tre altri di lingua tedesca. Cos'è il risultato? Si parla il tedesco perché quello di lingua italiana capisce più o meno il tedesco, ma non viceversa.  
 ([...] alle Italienischsprachigen sprechen mit mir italienisch und umgekehrt [ich mit ihnen]. Ein wenig anders ist es, wenn man an einer Sitzung ist, wo zum Beispiel ein italienischsprachiger Kollege und zwei, drei deutschsprachige dabei sind. Was ergibt sich da? Man spricht deutsch, weil der Italienischsprachige einigermaßen Deutsch versteht, aber nicht umgekehrt.)

In Bezug auf das Rätoromanische haben wir bereits erwähnt, dass die Verwendung verschiedener Varietäten durch die Gesprächspartner ein Grund dafür sein kann, dass deutsch gesprochen wird (vgl. oben S. 276). Wenn unterschiedliche Varietäten zusammentreffen, können die Faktoren «Situation» und «Gesprächsthema» zusätzlich ausschlaggebend sein. Eine surselvische Befragte sagte, sie spreche mit einem Mitarbeiter aus dem Engadin – mit dem sie in Chur zusammenarbeitet – deutsch, während sie andererseits mit Partnern aus dem Münstertal, zu denen ihre Institution Kontakte pflegt, rätoromanisch spreche. Der Gebrauch des Rätoromanischen mit den Partnern aus dem Münstertal – die eine Varietät des Rätoromanischen sprechen, das der Befragten nicht näher steht als die Varietät des Mitarbeiters aus dem Engadin – wird folgendermaßen plausibel gemacht: Mit den Partnern aus dem Münstertal hatten Vertreter der Institution am Ort selbst, in Müstair, zu tun, und dabei gab es, wie der deutschsprachige Vorgesetzte der Befragten hervorhebt, neben dem geschäftlichen Teil auch einen geselligen Teil (gemeinsame Wanderung, Fest) [45]. So ergab sich eine mehr als geschäftliche Beziehung, die die Befragte, wie sie selbst sagt, auch nach dem Aufenthalt in Müstair auf Rätoromanisch fortsetzt (46):

- (45) [...] dann haben wir einmal einen Geschäftsausflug gemacht, auf dem man zusammen wandern gegangen ist, und am Abend eine grosse Festerei [...]. Das Haus haben sie dort unten eingeweiht mit einem Volksfest [...]. Das hat genügend Boden gegeben, dass jetzt plötzlich eine Oberländerin mit denen romanisch spricht.
- (46) [...] dort ist es einfach mehr so, dass es ein paar Mal einen geschäftlichen Ausgang gehabt hat, aber dass man dann jetzt, ein Jahr nachher, halt fragt: «Wie geht's?» oder: «Wie...» – der eine ist ein Jäger, nicht? – «Hast du schon viel erlegt?» und so. Und das macht man einfach... also, ja, das hat sich alles so abgespielt.

Mit dem erwähnten engadinischen Mitarbeiter in Chur hat sich dagegen, unter dem Einfluss der auf Deutsch vorgegebenen Sachgeschäfte, die gemeinsam behandelt werden, die Verwendung des Deutschen aufgedrängt.

Eine andere Rätoromanisch sprechende Befragte, die Deutsch als ihre am besten beherrschte Sprache bezeichnet, spricht mit ihrer rätoromanischsprachigen Mitarbeiterin ausschliesslich deutsch. Die beiden Mitarbeiterinnen haben sich aber schon überlegt, ob sich nicht, wenigstens in einer nicht geschäftlichen Situation, in der Pause, miteinander rätoromanisch sprechen wollten:



- (47) [...] X und ich haben auch schon ein paar Male darüber diskutiert, ob wir nicht miteinander romanisch sprechen wollten hier in der Dienststelle, aber das bräuchte jetzt von mir... also das bräuchte von uns jetzt eine aktive Entscheidung, dass wir sagen würden: «O.k., von jetzt an sprechen wir in der Pause nur romanisch», oder so.

Die zuletzt beschriebenen Fälle zeigen, wie sich Personen verhalten, wenn das Rätoromanische möglich, aber nicht am naheliegendsten ist, weil – wegen der unterschiedlichen Varietäten oder der bereits bestehenden Gewohnheit, Deutsch zu sprechen – das Überwinden einer Hürde notwendig wird. In einem Fall (45, 46) wird die Hürde überwunden, weil die positiven Erlebnisse mit «entfernten» Rätoromanischsprachigen dazu bewegen, mit dem Gebrauch des Rätoromanischen das «Gemeinsame» spielen zu lassen, was auch in folgender Aussage deutlich wird:

- (48) [...] irgendwo ist das schon eine gewisse Verbundenheit, auch wenn es also für uns Engadiner sind, oder für die Engadiner sind wir die Oberländer, aber eine gewisse Verbundenheit haben wir immer noch mehr als mit den Deutschschweizern.

Die Hürde wird dagegen nicht genommen bzw. das Überwinden der Hürde setzt einen besonderen Entscheid voraus, wenn kein Ansporn von aussen gegeben ist.

Ein Interviewter wies auch auf rätoromanischsprachige Mitarbeiter hin, die aus derselben Region stammten, miteinander aber nur deutsch sprächen, und eine Interviewte erwähnte italienischsprachige Mitarbeiter, die aus derselben Region stammten und sich in gemeinsamen Gesprächen nur des Deutschen bedienten. Eventuell verbindet sich für diese Personen mit der Domäne «Arbeit» die Verwendung des Deutschen. Nicht auszuschliessen ist allerdings, dass von Drittpersonen nur der Gebrauch des Deutschen wahrgenommen wird, weil die Betroffenen in Anwesenheit Dritter konsequent deutsch sprechen. Am radikalsten wurde das Nicht-in-Erscheinung-Treten des Rätoromanischen in der oben unter der Nr. 7 (S. 271) zitierten Aussage zum Ausdruck gebracht: «non si manifesta, la loro lingua non la sentiamo nel nostro ambiente» ([das Rätoromanische] tritt nicht in Erscheinung, wir hören ihre Sprache nicht in unserem Umfeld).

Die Verwendung des Deutschen zwischen Sprechern derselben Minderheitensprache weist auf die starke Rolle des Deutschen als *Lingua franca* hin. Daher erstaunt es nicht, dass die zwischen Rätoromanisch- und Italienischsprachigen hauptsächlich verwendete Sprache das Deutsche ist: In diesem Fall ist der Abstand zwischen den Erstsprachen grösser als beim Zusammentreffen verschiedener rätoromanischer Varietäten (eine relative Nähe auf der Dialektbene besteht allerdings zwischen Puschlav/Bergell und Oberengadin<sup>382</sup>), und Kenntnisse der Angehörigen der Minderheiten in der jeweils anderen Minderheitensprache sind weniger häufig als Deutschkenntnisse und im Allgemeinen auch weniger profund, besonders in Bezug auf die spezifischen Anforderungen des Arbeitsumfeldes. Auch die bei den Rätoromanischsprachigen recht verbreiteten Italienischkenntnisse führen nicht zu einem entsprechend häufigen Gebrauch des Italienischen in der Kommunikation zwischen Rätoromanisch- und Italienischsprachigen. Neben der Tatsache, dass die Italienischkompetenz in der Regel mehr oder weniger deutlich hinter der Deutschkompetenz zurücksteht, besonders was den Arbeitsbereich betrifft, und daher nicht wirklich «konkurrenzfähig» ist, ist auch der *Druck des deutschsprachigen Umfeldes* zu berücksichtigen, in dem ein Teil der Mitarbeiter nur bescheidene oder gar keine Italienischkenntnisse hat.

<sup>382</sup> Vgl. Moretti/Picenoni/Stavridou 2001.

- (49) Sch'jeu mon uss cun miu conluvrer ni cun mes conluvrers da lieunga taliana zanua vi el sid, lu discurrin nus talian ensemen, leugiu naturalmein, perquei che lu vegn discurriu talian. Cheu mintgaton è, cheu eis ei lu in tec aschia... plitost... ma, forsa mintgaton sco ins fa aschia, ch'ins salida in l'auter per talian e ch'ins gi duas, treis construcziuns, aber per regla, less jeu gir, egl uffeci cheu denter quels da lieunga taliana e nus [Romontschs] ei schon il tudestg plitost il lungatg preferiu.  
(Wenn ich jetzt mit meinem italienischsprachigen Mitarbeiter oder mit meinen italienischsprachigen Mitarbeitern irgendwohin in den Süden gehe, dann sprechen wir italienisch zusammen, dort unten natürlich, weil dort italienisch gesprochen wird. Hier manchmal auch, hier ist es dann ein wenig so... eher... ja, vielleicht manchmal, wie man es so macht, dass man einander auf Italienisch grüsst und dass man einen, zwei Sätze sagt, aber in der Regel, möchte ich sagen, auf dem Amt hier zwischen den Italienischsprachigen und uns [Romanen] ist schon das Deutsche eher die bevorzugte Sprache.)

Bemerkenswert ist in der angeführten Stelle die Erwähnung des Faktors «Umgebungssprache»: In Italienischbünden spricht der sich hier äussernde Rätoromane eher italienisch als im deutsch dominierten Churer Arbeitsumfeld.

Die Verwendung des Rätoromanischen durch Italienischsprachige wurde für Chur nicht erwähnt, bezeichnenderweise aber für eine Aussenstelle im Oberengadin, auf das die beiden italienischsprachigen Südtäler Puschlav und Bergell arbeitsmarktmässig ausgerichtet sind:

- (50) No vain a Samadan glied dal Puschlav chi ha imprais rumantsch e cun quels as poja discuorrer rumantsch e quels discuorran jent rumantsch. [...] Ma no vain casü la situaziun uschea cha'l talian dominescha ün païn, però apunta üna collavuratura [...], quella es maridada sü Samadan e discuorra fich bain rumantsch. Il parsura da Samadan es eir ün Pos-chavin e quel – quai es uossa interessant pro el – el discuorra adüna tudais-ch, savess facilmaing eir rumantsch, müda subit in tuorn sül tudais-ch.  
(Wir haben in Samedan Leute aus dem Puschlav, die Romanisch gelernt haben, und mit denen kann man romanisch sprechen, und die sprechen gerne romanisch. [...] Aber wir haben dort oben die Situation, dass das Italienische ein wenig dominiert. Eine Mitarbeiterin jedoch [...], die ist in Samedan oben verheiratet und spricht sehr gut romanisch. Der Leiter von Samedan ist auch ein Puschlaver, und der – das ist jetzt interessant bei ihm – er spricht immer deutsch, könnte leicht auch Romanisch, wechselt aber sofort zum Deutschen.)

In Samedan hat das Rätoromanische eine gewisse Präsenz: In der Volkszählung von 2000 haben immerhin 42,8%, d.h. 1257 von 2935 Personen, das Rätoromanisch als Umgangssprache angegeben. Das Erlernen dieser Sprache am Ort scheint somit für Puschlaver, die von der Nähe ihres Dialektes zu dem im Oberengadin gesprochenen Rätoromanischen profitieren können, besonders nahe liegend. Wie das angeführte Zitat zeigt, sind aber erworbene Kenntnisse auch in diesem Fall keine Garantie für eine Sprachpraxis. Das in Samedan dominierende Deutsche erweist sich, trotz den für das Rätoromanische begünstigenden Faktoren, als starke Sprache in der Kommunikation zwischen Italienisch- und Rätoromanischsprachigen. Ausserdem ist darauf hinzuweisen, dass das Italienische, das in Samedan nach der Volkszählung von 2000 als Hauptsprache fast gleich stark vertreten ist wie das Rätoromanische (14,9% vs. 16,7%), als Umgangssprache sogar etwas verbreiteter ist (48,7% vs. 42,8%).

## 5. Ergänzungen zur Arbeitssprache

Nachdem wir die *Kommunikation am Arbeitsplatz im Allgemeinen*, unter Einbezug der informellen, nicht an die berufliche Tätigkeit gebundenen Kommunikation behandelt haben, gehen wir

nun auf weitere Aspekte der *an die berufliche Tätigkeit gebundenen* – z.T. auch nicht am üblichen Arbeitsplatz stattfindenden – Kommunikation ein.

Dass das Deutsche die Arbeitssprache in Ämtern, Verwaltungsabteilungen und Hauptsitzen von Institutionen in Chur ist, bringt ein oben zitierter Interviewter (Bsp. 38, S. 283) deutlich zum Ausdruck. Ausserdem haben wir oben gesehen, dass in Chur bei der formelleren geschäftlichen Kommunikation in Gruppen von Mitarbeitenden fast ausschliesslich das Deutsche verwendet wird (S. 284f.).

Situationen der formelleren Gruppenkommunikation, in denen die Minderheitensprachen ein Stück weit zum Zuge kommen, sind Sitzungen in Ämtern und Verwaltungsabteilungen in Chur mit Vertretern aus verschiedenen Sprachregionen (51) und Sitzungen mit Vertretern der Sprachorganisationen «Pro Grigioni Italiano» und «Lia Rumantscha» in Chur (52):

- (51) Wenn immer möglich animiere ich die Teilnehmenden an Sitzungen, die ich leite (Kantonale Kurskommission, Bezirksleitungskonferenz der Schul- und Kindergarteninspektorate etc.), in ihrer Muttersprache zu sprechen. (Bemerkung in FKant)
- (52) Im Rahmen von Revisionschlussbesprechungen mit der PGI sprechen wir regelmässig Italienisch. Auch schon an einer Besprechung mit der LR haben die anderen Romanisch und ich Deutsch gesprochen. Aufgrund meiner relativ guten Italienischkenntnissen, kann ich das Romanische erahnen, wenn ich das Gesprächsthema kenne! Solche «Spracherfahrungen» sind für mich gleichzeitig mühsam und spannend. (Bemerkung in FKant)

An den Sitzungen mit Vertretern aus verschiedenen Regionen werden die Minderheitensprachen neben dem Deutschen eher sporadisch zur Anwendung kommen. Was den besonderen Fall der Sitzungen mit Vertretern der Sprachorganisationen betrifft, hat sich der Gebrauch des Italienischen etabliert, während die Verwendung des Rätoromanischen für den zitierten Informanten ein einmaliges Erlebnis ist.

Üblicherweise wird das Italienische bei Aussenkontakten, bei Sitzungen im italienischen Sprachgebiet, verwendet, allerdings regelmässig nur von den Ortsvertretern, während die deutschsprachigen (53) und rätoromanischsprachigen (54) Teilnehmenden zum Teil deutsch sprechen. Hier verhält man sich also nach der Devise «jede(r) spricht seine/ihre Sprache» bzw., wenn Rätoromanischsprachige beteiligt sind, «jede(r) spricht die besser beherrschte der beiden Sprachen mit grösserer Reichweite, Deutsch und Italienisch»:

- (53) [...] wenn man in den Südtälern an einer Sitzung ist, dass man dann klar mit ihnen [auf Italienisch] konferieren kann. Hingegen wenn es dann wirklich Sitzungen sind, bei denen es darauf ankommt, [...] dort machen wir es einfach so, dass sie italienisch sprechen und wir deutsch sprechen.
- (54) [...] mia finamira ei, sch'jeu mon giu leu ad ina seduta, ch'ei san tener quella seduta en lur lungatg [...]. Jeu capeschel tut talian, less jeu gir, sai aunc discuorer dètg bein talian, sai è leger, denton [...] la risposta, forsa sch'ei va lu... vegn lu memia cumplicau, sa ei lu esser ch'jeu dun la risposta per tudestg.  
([...] mein Ziel ist, wenn ich dort hinunter gehe an eine Sitzung, dass sie diese Sitzung in ihrer Sprache abhalten können [...]. Ich verstehe alles auf Italienisch, möchte ich sagen, spreche recht gut Italienisch, lese auch, doch [...] die Antwort, wenn es dann vielleicht... zu kompliziert wird, kann es dann sein, dass ich die Antwort auf Deutsch gebe.)

In dieser letzteren Situation scheint die Verwendung des Italienischen besser verankert zu sein als in den oben erwähnten Sitzungen in Chur mit Vertretern aus verschiedenen Regionen. Dabei dürfte die unterschiedliche Präsenz der Vertreter verschiedener Sprachen eine Rolle spielen: Bei Sitzungen im italienischen Sprachgebiet mit Partnern aus Chur ist das Italienische als Ortssprache mit einem guten Anteil von Sprechern in einer starken Position; bei kantonalen Sitzungen in Chur sind dagegen die Vertreter der Minderheiten mit einer deutschen Mehrheit konfrontiert, der gegenüber die Verwendung der eigenen Sprache schwerer fällt.

Bezüglich der Arbeitssprache bildet ein Amt, das enge Kontakte zu den Gemeinden pflegt, wohl eine Ausnahme: In diesem Amt ist jeder Gemeinde ein Mitarbeiter/eine Mitarbeiterin zugeordnet, der/die die Amtssprache dieser Gemeinde spricht. Dies erlaubt es, Sitzungen mit Vertretern von Gemeinden – auf dem Amt in Chur oder am entsprechenden Ort – auch auf Rätoromanisch oder auf Italienisch abzuhalten. Der Interviewte stellt die Zuordnung von Sachbearbeitern nach dem sprachlichen Kriterium und die sich daraus ergebende Möglichkeit, Sitzungen in den Minderheitensprachen abzuhalten, als Neuerung dar:

- (55) [...] sesidas e sedutas tiegl [uffeci] X vevan liug sin tudestg, quei ch'era absolutamein normal. Also sch'ei gneva ina suprastanza da lungatg romontsch, è cheu, il discuors veva liug per tudestg [...]. Quei ei absolutamein buc il cass ussa [...] nus essan en stretg contact cullas vischnauncas e mintga vischnaunca ha in partenari tier nus. E leu eis ei mirau aschia che mintga vischnaunca ch'ha in partenari tier nus... quei partenari tschontscha il lungatg official da quella vischnaunca. Also ei dat negina vischnaunca romontscha ch'ha buc cheu in partenari romontsch, ed ei dat negina vischnaunca taliana ch'ei buc visada vi ad in partenari che tschontscha talian [...] nus vein fetg bia sesidas per romontsch, e zuar consequentamein è el liug.  
 ([...] Sitzungen und Zusammenkünfte beim [Amt] X fanden auf Deutsch statt, was absolut normal war. Also wenn ein romanischsprachiger Gemeindevorstand kam, auch hierhin, fand das Gespräch auf Deutsch statt [...]. Das ist jetzt absolut nicht der Fall [...] wir sind in engem Kontakt mit den Gemeinden, und jede Gemeinde hat einen Partner bei uns. Und da ist es so eingerichtet, dass jede Gemeinde, die einen Partner bei uns hat... dieser Partner spricht die Amtssprache dieser Gemeinde. Es gibt also keine romanische Gemeinde, die hier nicht einen romanischen Partner hat, und es gibt keine italienischsprachige Gemeinde, die nicht einem Partner zugewiesen ist, der Italienisch spricht [...] wir haben sehr viele Sitzungen auf Romanisch, und zwar konsequent auch am Ort.)

Neben der Sitzung soll hier auf eine weitere Gruppenkommunikation hingewiesen werden, die Kommunikation bei Manövern der Rhätischen Bahn. Es handelt sich dabei um Mitteilungen, die von zwei bis drei Personen per Funk mitgehört werden. Die Festlegung des Deutschen als Arbeitssprache in dieser Situation – auf dem ganzen Netz ausser auf der Bernina-Linie von Poschiavo an abwärts, wo das Italienische verwendet wird – wird damit begründet, dass das Risiko des Nichtverstehens vermieden werden müsse:

- (56) [...] scha tû fast ün manöver insembel, esa pel solit duos fin trais chi taidlan, gûsta cur chi va sur il funk, o? [...] i vegn lura adüna dit: «No vain oramai da savair, che chi vegn dit, o? No nun inleghiain.» [...] dal punct oura da la sgürezza haja nom: «I dà be üna lingua». E quai... da Poschiavo in giò vegn discurrü talian, ed inschinà sün tuot la Retica tudais-ch.  
 ([...] wenn du ein Manöver zusammen machst, hat es normalerweise zwei bis drei, die zuhören, gerade wenn es über den Funk geht, nicht? [...] und dann wird immer gesagt: «Wir müssen schliesslich wissen, was gesagt wird, nicht? Wir verstehen nicht.» [...] Vom Gesichtspunkt der Sicherheit her heisst es: «Es gibt nur eine Sprache». Und das... von Poschiavo an abwärts wird italienisch gesprochen, sonst auf der ganzen Rhätischen Bahn deutsch.

In diesem Zusammenhang mögen die quantitativen Angaben zur Rhätischen Bahn von Interesse sein: In der RR 1 bezeichnen sich von 13 Personen 8 als der rätoromanischen Sprachgruppe zugehörig, nur 7 sprechen mit ihren Mitarbeitenden rätoromanisch, 10 verstehen aber Rätoromanisch; in der RR 2 bezeichnen sich von 39 Personen 20 als der rätoromanischen Sprachgruppe zugehörig, 19 sprechen mit ihren Mitarbeitenden rätoromanisch, und immerhin 33 verstehen Rätoromanisch. Kompakt präsentiert sich dagegen das italienische Sprachgebiet: Hier geben alle 16 Mitarbeitenden, die an der Umfrage teilgenommen haben, an, Angehörige der italienischen Sprachgruppe zu sein und am Arbeitsplatz italienisch zu sprechen (wobei 10 Personen daneben auch deutsch sprechen).

Die bisher erwähnten Aspekte der gesprochenen Sprache haben gezeigt, dass das Italienische in Chur zwar eine marginale Rolle spielt, sich aber im italienischen Sprachgebiet behauptet. Das Rätoromanische kann sich dagegen in Gruppen, die aus Vertretern der Minderheit und der Mehrheit bestehen, nicht durchsetzen. Nur wenn – aufgrund einer entsprechenden Organisation – Rätoromanischsprachige speziell für die Angelegenheiten rätoromanischsprachiger Gebiete zuständig sind und folglich an gewissen Sitzungen nur Rätoromanischsprachige teilnehmen, besteht die Möglichkeit, bei der formelleren geschäftlichen Kommunikation das Rätoromanische zu verwenden.

Im italienischen Sprachgebiet wird nicht nur an Sitzungen in der Gegenwart Deutschsprachiger italienisch gesprochen, sondern es werden auch *Rapporte* (57) und *Protokolle* (58), die auch von Deutschsprachigen eingesehen werden, auf Italienisch verfasst. Der Gebrauch des Rätoromanischen in der schriftlichen internen Kommunikation wird dagegen sehr selten sein. Bemerkenswert ist, dass im einzigen Fall, der diesbezüglich erwähnt wird (58), ein Deutschschweizer als Verfasser rätoromanischer *Protokolle* figuriert; andererseits werden beim selben Amt in der Surselva, wo unter anderem rätoromanischsprachige Mitarbeitende tätig sind, die *Protokolle* auf Deutsch geschrieben.

- (57) [...] tutti i rapporti eccetera vengono stilati nella loro... nella rispettiva lingua ufficiale. Allora se vogliono scegliere l'italiano... è una lingua ufficiale del cantone, allora tutto apposto, anzi meglio ancora perché se vediamo certi rapporti nell'ambito giudiziario, quei rapporti prima o poi saranno... sono dei rapporti che formano la base per un... ad esempio un processo penale che con una certa probabilità, a dipendenza dal luogo del foro, viene poi svolto anche in una delle Valli.  
([...] alle *Rapporte* usw. werden in ihrer... in der entsprechenden Amtssprache verfasst. Wenn sie also das Italienische wählen wollen... das ist eine Amtssprache des Kantons, dann ist also alles in Ordnung, oder das ist sogar besser. Wenn wir nämlich gewisse *Rapporte* im Justizbereich sehen: Diese *Rapporte* werden früher oder später... sind *Rapporte*, die die Grundlage für einen... zum Beispiel einen Strafprozess bilden, der mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit, je nach dem Ort des Gerichts, dann in einem der Südtäler stattfindet.)
- (58) [...] ich bekomme ja auch die *Protokolle* von den Regionen, von diesen regionalen Sitzungen [...]. Aus der Surselva bekomme ich das durchwegs in Deutsch [...] der Sankt Galler aus X schreibt uns da romanisch, und der *Fribourgeois* aus [...] Y schreibt uns italienisch [...].

Das Verfassen eines *Rapports* auf Italienisch ist angesichts der künftigen Verwendung durch regionale, auf Italienisch funktionierende Institutionen besonders zweckmässig (57). In den rätoromanischen Regionen ist dagegen das Deutsche verbreitet. Wer auf Rätoromanisch Bericht erstatten wollte, wäre mit terminologischen Schwierigkeiten konfrontiert und müsste Ausdrücke verwenden, die bzw. deren terminologische Fixierung er bei seinen Partnern nicht als bekannt

voraussetzen könnte. Ein Interviewter, der sich zu diesem Problem äussert, hält allerdings auch fest, dass ein «am Anfang» stehender auf Deutsch verfasster Rapport die Fortführung eines Geschäfts auf Deutsch umso selbstverständlicher macht:

- (59) [...] X era dil meini ch'ins savessi tut ils malfatgs en nies territori romontsch rapportar per romontsch, e lu hai jeu detg ad el: «Fai ti inaga a mi la differenza per romontsch denter *Diebstahl* e *Entwendung*». E lu ha el detg: «Gie, jeu sai buc, jeu enconuschel buc ils plaids». E quei dat ei è ina massa plaids tecnicos ch'ins stuess, sch'ins less rapportar, prender neunavon il vocabulari e duvrar lu ils plaids che ein en quei vocabulari che negin drova. Also pia sch'ins pren quei exempel *Diebstahl/Entwendung*, fuss ei... in ei *enguladetsch* e tschei ei *ladernetsch*, aber sch'ins tschontscha el pievel *ladernetsch*, sche negin che sa, tgei quei ei. Ei dat pia bia pli bia breigia da rapportar per romontsch ni dess pli bia. E sch'ils rapports da polizia, che ein en sesez l'entschatta dall'inquisizion, ein gia per tudestg, sche va ei halt tut suenter sin via... tudestg.  
 ([...] X war der Meinung, dass man über alle Vergehen in unserem romanischen Gebiet auf Romanisch Bericht erstatten könnte. Da habe ich ihm gesagt: «Mach mir einmal auf Romanisch den Unterschied zwischen *Diebstahl* und *Entwendung*». Da hat er gesagt: «Ja, das kann ich nicht, ich kenne die Wörter nicht». Und da gibt es auch eine Menge Fachausdrücke, für die man, wenn man [auf Romanisch] Bericht erstatten wollte, das Wörterbuch hervorholen und dann die Wörter aus diesem Wörterbuch, die niemand braucht, verwenden müsste. Wenn man also dieses Beispiel *Diebstahl/Entwendung* nimmt, wäre das... das eine ist *enguladetsch*, und das andere ist *ladernetsch*, wenn man aber im Volk *ladernetsch* sagt, weiss niemand, was das ist. Es bereitet also viel mehr Mühe, auf Romanisch Bericht zu erstatten, oder es würde mehr Mühe bereiten. Und wenn die Polizeirapporte, die an sich der Anfang der Untersuchung sind, schon auf Deutsch sind, geht dann halt alles weiter... auf Deutsch.)

Der schriftliche Sprachgebrauch in den Regionen bestimmt weitgehend den Sprachgebrauch bei einer (Weiter-)Behandlung auf höherer Ebene. Rechtsfälle aus dem italienischen Sprachgebiet werden vom Verwaltungsgericht prinzipiell auf Italienisch behandelt, bei Rechtsfällen aus dem rätoromanischen Sprachgebiet ist dagegen das Deutsche üblich, weil die Rekurse meistens auf Deutsch eingereicht werden:

- (60) [...] quei casi che sono in italiano, vengono trattati in italiano, anche con la corrispondenza, con gli inviti, con, alla fine, le sentenze. Invece i casi in romancio... in pratica noi abbiamo avuto forse uno due casi finora che sono state fatte le sentenze in romancio perché [...] di solito i ricorsi vengono inoltrati in tedesco. Alla fine non viene neanche richiesta la produzione in romancio.  
 ([...] die Fälle, die auf Italienisch sind, werden auf Italienisch behandelt, auch mit der Korrespondenz, mit den Vorladungen, mit dem Urteil am Schluss. Die romanischen Fälle hingegen... tatsächlich haben wir bisher vielleicht einen, zwei Fälle gehabt, bei denen das Urteil auf Romanisch verfasst wurde, die Rekurse werden nämlich üblicherweise auf Deutsch eingereicht. Am Schluss wird nicht einmal der Urteilsspruch auf Romanisch verlangt.)

Das Kantonsgericht kennt keine prinzipielle Behandlung von Territorien, wie dies beim Verwaltungsgericht in Bezug auf italienischsprachige Gemeinden der Fall ist. Beim Kantonsgericht ist das Italienische bei der Behandlung von Fällen mit italienischsprachigen Parteien üblich, das Rätoromanische drängt sich dagegen bei rätoromanischsprachigen Parteien nicht auf, weil Anwälte und niedrigere Instanzen in rätoromanischen Regionen bereits das Deutsche verwenden (61). Somit ist die Bearbeitungssprache vorgegeben. Nur einzelne Akten sind ab und zu auf Rätoromanisch verfasst, weshalb beim Gericht zumindest eine passive Rätoromanischkompetenz erforderlich ist.

- (61) En principi eis ei las partidas che decidan l'entschatta sch'els vulan menar il cass sin romontsch ni sin tudestg. Ed ils advocats – ils plirs cass vegnan fatgs cun advocats – ein enzaco pli segirs el tudestg che el romontsch, e lu scrivan ei normalmein sin tudestg las scartiras, ei vegn è pledau sin tudestg, quei ei quasi normal.

(Im Prinzip sind es die Parteien, die am Anfang entscheiden, ob sie den Fall auf Romanisch oder auf Deutsch führen wollen. Und die Anwälte – die meisten Fälle werden mit Anwälten geführt – sind irgendwie sicherer im Deutschen als im Romanischen, daher schreiben sie die Akten normalerweise auf Deutsch, es wird auch auf Deutsch plädiert, das ist fast normal.)

Nach der Behandlung der *gesprochenen Arbeitssprache in Gruppen* (51-56) und des *schriftlichen Verkehrs* (57-61) gehen wir auf die *informelle Kommunikation zu Arbeitsthemen zwischen Angehörigen der Minderheiten* ein. In Bezug auf diese zuletzt genannte Situation, in der die Verwendung einer Minderheitensprache nicht durch die Personenkonstellation erschwert oder verhindert wird, weisen Interviewte auf den ungenügenden Fachwortschatz hin. Bei Partnern, die sich auf Rätoromanisch unterhalten, haben die Defizite in der fachsprachlichen Kompetenz nicht nur Transferenzen, sondern auch das *code-switching* ins Deutsche zur Folge (vgl. dazu bereits oben S. 274, Bsp. 15 und S. 283, Bsp. 39).

Ein Interviewter erwähnt allerdings, dass sich in seinen Gesprächen mit rätoromanischsprachigen Kontaktpersonen in der Verwaltung rätoromanische Fachausdrücke etablieren (62, 63). Es handelt sich um denselben Befragten, der bereits oben unter der Nr. (59) zitiert wird, wo es um die Terminologie im schriftlichen Verkehr geht. Während dieser Befragte zwar auf die mangelnde Vertrautheit mit neu eingeführten Fachausdrücken hinweist (59, 62), verwendet er doch beim mündlichen Kontakt mit bekannten Gesprächspartnern neue Fachausdrücke (62, 63). Das Gespräch mit bekannten Partnern erweist sich als Situation, in der man eher einen Schritt in Richtung «Terminologieentwicklung» macht, als der schriftliche Verkehr:

- (62) [...] è entras adina puspei tschintschar cun collegas ni è cun certa glied dalla polizia, sche... sch'igl ei in Romontsch, sche ditg'jeu per regla buc: «[...] ei quei stau in *Raub?*». Lu ditg'jeu: «Quei ei in *act da rapina*». Sche jeu ditgel a mia sora «in act da rapina» – «Gie, tgei ei quei?». ([...] auch dadurch, dass ich immer wieder mit Kollegen oder auch mit gewissen Leuten von der Polizei spreche, dann... wenn es ein Romane ist, dann sage ich in der Regel nicht: «[...] ist das ein *Raub* gewesen?». Dann sagen ich: «Das ist ein *act da rapina*». Wenn ich meiner Schwester *in act da rapina* sage – «Ja, was ist das?».)

- (63) [...] ei dat schizun, schess jeu, ina certa concorrenza. Grad in che jeu hai fetg bia da far [...] lu sespruein nus dus, sch'ei va zaco zaco, d'anflar expressiuns che nus savein... «quei ei uss ina buna expressiun», è sche nus stuein forsa encurir in cert temps, aber ch'ei dat quasi zaco in plasher è vidlunder.

([...] es gibt [beim Suchen von Fachausdrücken] sogar, würde ich sagen, einen gewissen Wettbewerb. Gerade mit einem, mit dem ich sehr viel zu tun habe [...] da bemühen wir uns, wenn es irgendwie geht, Ausdrücke zu finden, von denen wir [sagen] können... «das ist jetzt ein guter Ausdruck», auch wenn wir vielleicht eine gewisse Zeit suchen müssen. Es ist aber so, dass man irgendwie Vergnügen daran bekommt.)

Im Gespräch kann die Kooperationsbereitschaft des Partners jeweils überprüft werden, und die Fachausdrücke selbst sind Gegenstand der Unterhaltung, werden zwischen den Partnern ausgehandelt. Der zugrunde liegende deutsche Ausdruck wird wohl in vielen Fällen genannt, wenn er nicht – bei einer Lehnübersetzung – ohnehin ersichtlich ist. Somit ist das Verständnis garantiert.

## 6. Die mündliche Kommunikation nach aussen

### 6.1. Die gesprochene Sprache mit anderen Stellen

Zunächst betrachten wir die Aussenkontakte, die innerhalb der institutionellen Bereiche stattfinden, d.h. die Kontakte zwischen den Zentralen in Chur und den Aussenstellen in den Regionen, zwischen unterschiedlichen Dienststellen eines Amtes oder einer Verwaltungsabteilung, zwischen unterschiedlichen Ämtern oder Verwaltungsabteilungen sowie zwischen unterschiedlichen Niederlassungen einer Institution. Abgekürzt sprechen wir von den Kontakten zu «anderen Stellen».

**Sprache mit anderen Stellen** (kursiv und fett: Prozentangaben)

	Grau- bünden	dt. ohne Chur	Chur	RR Rest	RR 2	RR 1	it.	oh- ne Ang.
Pers. mit Antwort	1795	256	1191	60	150	64	65	9
Deutsch insg.	1793 <b>99,9</b>	256 <b>100</b>	1191 <b>100</b>	60 <b>100</b>	148 <b>98,7</b>	64 <b>100</b>	65 <b>100</b>	9
Rätorom. insg.	387 <b>21,6</b>	37 <b>14,5</b>	196 <b>16,5</b>	21 <b>35,0</b>	78 <b>52,0</b>	50 <b>78,1</b>	4 <b>6,2</b>	1
Italienisch insg.	497 <b>27,7</b>	46 <b>18,0</b>	308 <b>25,9</b>	22 <b>36,7</b>	52 <b>34,7</b>	9 <b>14,1</b>	58 <b>89,2</b>	2
Französisch insg.	42 <b>2,3</b>	2 <b>0,8</b>	36 <b>3,0</b>	2 <b>3,3</b>	1 <b>0,7</b>	–	1 <b>1,5</b>	–
Englisch insg.	12 <b>0,7</b>	–	11 <b>0,9</b>	–	1 <b>0,7</b>	–	–	–
andere insg.	6 <b>0,3</b>	–	6 <b>0,5</b>	–	–	–	–	–
Dt.+ Rtr.+ ev. and.	385 <b>21,4</b>	37 <b>14,5</b>	196 <b>16,5</b>	21 <b>35,0</b>	76 <b>50,7</b>	50 <b>78,1</b>	4 <b>6,2</b>	1
Dt.+ It.+ ev. and.	496 <b>27,6</b>	46 <b>18,0</b>	308 <b>25,9</b>	22 <b>36,7</b>	52 <b>34,7</b>	9 <b>14,1</b>	58 <b>89,2</b>	1
Dt.+ Rtr.+ It.+ ev. a.	168 <b>9,4</b>	22 <b>8,6</b>	90 <b>7,6</b>	9 <b>15,0</b>	34 <b>22,7</b>	9 <b>14,1</b>	4 <b>6,2</b>	–
nur Deutsch	1075 <b>59,9</b>	194 <b>75,8</b>	774 <b>65,0</b>	26 <b>43,3</b>	54 <b>36,0</b>	14 <b>21,9</b>	7 <b>10,8</b>	6
nur Rätoromanisch	2 <b>0,1</b>	–	–	–	2 <b>1,3</b>	–	–	–
nur Italienisch	–	–	–	–	–	–	–	–

Im Kontakt mit anderen Stellen ergeben sich für alle Sprachen (ausser für «andere Sprachen») höhere Werte als im Umgang mit den Mitarbeitenden am Arbeitsplatz. Von den drei Kantons-sprachen erfährt das Italienische den stärksten Zuwachs: Diese Sprache wird von nur 14,8% der Befragten mit den Mitarbeitenden am Arbeitsplatz, jedoch von 27,7% der Befragten im Kontakt mit anderen Stellen gesprochen. Einen geringeren Zuwachs erfährt das Rätoromanische, bei dem der Anteil von 18,7% auf 21,6% ansteigt. Berücksichtigt man die verschiedenen Gebiete, stellt man für das Italienische überall ausser im italienischen Gebiet einen Zuwachs fest: im deutschen Gebiet und in der RR 1 einen stärkeren Zuwachs (dt. ohne Chur: 18,0% vs. 6,6%; Chur: 25,9% vs. 11,4%; RR 1: 14,1% vs. 1,6%), in der RR 2 und im Rest des traditionellen rätoromanischen Sprachgebietes, wo das Italienische bereits im Arbeitsteam besser präsent ist (vor allem im Oberengadin), einen schwächeren Zuwachs (RR 2: 34,7% vs. 22,0%; RR Rest: 36,7% vs. 25,0%). Für das Rätoromanische ergibt sich überall ausser in der RR 1 ein leichter Zuwachs.

Die breitere Verwendung der Minderheitensprachen bei Kontakten mit anderen Stellen zeigt sicher die *Bedeutung dieser Sprachen im Verkehr mit den entsprechenden Sprachgebieten*. Zu berücksichtigen ist jedoch, dass die Minderheitensprachen unabhängig vom Arbeitsort verwendet werden: Auch Gespräche zwischen Mitarbeitenden, die in unterschiedlichen Ämtern im deutschen Gebiet tätig sind, werden auf Rätoromanisch und Italienisch geführt, wie von Befragten bemerkt wurde. Festhalten lässt sich auf jeden Fall, dass zahlreiche Personen, die in ihrem



Arbeitsteam eine Minderheitensprache nicht sprechen, bei den Aussenkontakten die Gelegenheit erhalten, von dieser Minderheitensprache Gebrauch zu machen.

Der Anteil des Rätoromanisch- oder Italienischgebrauchs bei den Aussenkontakten variiert je nach den Partnern, die eine Person hat, stark. Wenn ein Partner/eine Partnerin, zu dem/der regelmässige Kontakte bestehen, ebenfalls rätoromanisch- oder italienischsprachig ist, wird die entsprechende Sprache einen gewissen Stellenwert haben, andernfalls kann der Rätoromanisch- oder Italienischgebrauch marginal sein, wie aus folgenden Bemerkungen hervorgeht:

- (64) Im Kontakt mit der Zentrale in Chur wird praktisch nur Deutsch gesprochen. Ausnahme: Mitarbeiter, von denen wir wissen, dass sie romanisch sprechen. (Bemerkung in FKant)
- (65) Con la maggior parte dei colleghi presso la Sede di Coira comunico in Hochdeutsch, con i colleghi delle valli del Grigioni italiano (prevalentemente Poschiavini) parlo il dialetto. (Bemerkung in FKant)  
(Mit dem grössten Teil der Kollegen im Hauptsitz in Chur verkehre ich auf Hochdeutsch, mit den Kollegen der Täler Italienischbündens [vor allem Puschlaver] spreche ich Dialekt.)

Abschliessend sei auf eine Nicht-Kantonssprache hingewiesen: Das Französische, das nur von 6 Personen als Sprache mit Mitarbeitenden am Arbeitsplatz angegeben wird, wird von 42 Personen als Sprache im Kontakt mit anderen Stellen angegeben. Hierbei handelt es sich, wie aus Bemerkungen hervorgeht, vorwiegend um Kontakte zu Bundesstellen in Bern und zur Westschweiz.

Setzt man die Angaben zur *Sprachverwendung mit anderen Stellen* zur *sprachlichen Zugehörigkeit* in Bezug (vgl. die folgende Tabelle), stellt man fest, dass mehr Angehörige der Minderheitensprachgruppen ihre Sprachen *im Kontakt mit anderen Stellen* denn *innerhalb des Arbeitsteams* verwenden (vgl. oben auf S. 282): Das Rätoromanische wird von 73,5% der Angehörigen der Sprachgruppe mit den Mitarbeitenden am Arbeitsplatz verwendet, dagegen von 81,7% im Kontakt mit anderen Stellen; das Italienische wird von 69,0% der Angehörigen der Sprachgruppe mit den Mitarbeitenden am Arbeitsplatz verwendet, dagegen von 79,8% im Kontakt mit anderen Stellen. Das Deutsche, das von 12 im rätoromanischen (RR 1 und RR 2) und italienischen Sprachgebiet tätigen Angehörigen der Sprachgruppe nicht als Sprache am Arbeitsplatz angegeben wurde, wird von allen Befragten als Sprache bei Kontakten mit anderen Stellen angegeben.

#### **Sprachliche Zugehörigkeit und Sprache mit anderen Stellen** (kursiv und fett: Prozentangaben)

	Graubünden	dt. ohne Chur	Chur	RR Rest	RR 2	RR 1	it.	ohne Ang.
Personen mit Antwort	1795	256	1191	60	150	64	65	9
Angeh. der dt. Sprachgr.	1562	247	1103	54	111	29	10	8
davon Verwender des Deutschen	1562	247	1103	54	111	29	10	8
	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	
Angeh. der rtr. Sprachgr.	426	43	226	24	75	53	3	2
davon Verwender des Rätoromanischen	348	33	175	20	67	50	2	1
	<b>81,7</b>	<b>76,7</b>	<b>77,4</b>	<b>83,3</b>	<b>89,3</b>	<b>94,3</b>		

	Grau- bünden	dt. ohne Chur	Chur	RR Rest	RR 2	RR 1	it.	ohne Ang.
Angeh. der it. Sprachgr.	252	16	137	9	22	2	65	1
davon Verwender des Italienischen	201 <b>79,8</b>	7 <b>43,8</b>	107 <b>78,1</b>	8 <b>88,9</b>	20 <b>90,9</b>	–	58 <b>89,2</b>	1

## 6.2. Die gesprochene Sprache mit der Kundschaft und der Öffentlichkeit

### 6.2.1. Quantitative Daten

Der Sprachgebrauch im Kontakt mit der Kundschaft und der Öffentlichkeit, mit *Partnern ausserhalb der institutionellen Bereiche*, zeichnet sich gegenüber dem Sprachgebrauch im Kontakt mit den *anderen Stellen der institutionellen Bereiche* durch einen leicht tieferen Wert für das Deutsche (97,4% vs. 99,9%), einen leicht höheren Wert für das Rätoromanische (22,1% vs. 21,6%) und einen deutlich höheren Wert für das Italienische (39,8% vs. 27,7%) aus:

**Sprache mit der Kundschaft/Öffentlichkeit** (kursiv und fett: Prozentangaben)

	Grau- bünden	dt. ohne Chur	Chur	RR Rest	RR 2	RR 1	it.	oh- ne Ang.
Pers. mit Antwort	1794	256	1190	60	150	64	65	9
Deutsch insg.	1748 <b>97,4</b>	256 <b>100</b>	1187 <b>99,7</b>	60 <b>100</b>	147 <b>98,0</b>	53 <b>82,8</b>	36 <b>55,4</b>	9
Rätorom. insg.	397 <b>22,1</b>	35 <b>13,7</b>	197 <b>16,6</b>	22 <b>36,7</b>	87 <b>58,0</b>	52 <b>81,3</b>	2 <b>3,1</b>	2
Italienisch insg.	714 <b>39,8</b>	82 <b>32,0</b>	427 <b>35,9</b>	35 <b>58,3</b>	82 <b>54,7</b>	20 <b>31,3</b>	65 <b>100</b>	3
Französisch insg.	205 <b>11,4</b>	32 <b>12,5</b>	112 <b>9,4</b>	17 <b>28,3</b>	28 <b>18,7</b>	8 <b>12,5</b>	8 <b>12,3</b>	–
Englisch insg.	265 <b>14,8</b>	56 <b>21,9</b>	140 <b>11,8</b>	19 <b>31,7</b>	34 <b>22,7</b>	10 <b>15,6</b>	5 <b>7,7</b>	1
andere insg.	65 <b>3,6</b>	20 <b>7,8</b>	30 <b>2,5</b>	2 <b>3,3</b>	7 <b>4,7</b>	2 <b>3,1</b>	4 <b>6,2</b>	–
Dt. + Rtr. + ev. and.	382 <b>21,3</b>	35 <b>13,7</b>	196 <b>16,5</b>	22 <b>36,7</b>	84 <b>56,0</b>	41 <b>64,1</b>	2 <b>3,1</b>	2
Dt. + It. + ev. and.	684 <b>38,1</b>	82 <b>32,0</b>	426 <b>35,8</b>	35 <b>58,3</b>	82 <b>54,7</b>	20 <b>31,3</b>	36 <b>55,4</b>	3
Dt. + Rtr. + It. + ev. a.	232 <b>12,9</b>	22 <b>8,6</b>	117 <b>9,8</b>	17 <b>28,3</b>	55 <b>36,7</b>	19 <b>29,7</b>	2 <b>3,1</b>	–
nur Deutsch	824 <b>45,9</b>	136 <b>53,1</b>	622 <b>52,3</b>	18 <b>30,0</b>	33 <b>22,0</b>	10 <b>15,6</b>	–	5
nur Rätoromanisch	15 <b>0,8</b>	–	1 <b>0,1</b>	–	3 <b>2,0</b>	11 <b>17,2</b>	–	–
nur Italienisch	29 <b>1,6</b>	–	1 <b>0,1</b>	–	–	–	28 <b>43,1</b>	–

Der leicht geringere Anteil des Deutschen ist darauf zurückzuführen, dass in der RR 1 und im italienischen Gebiet nur gute vier Fünftel bzw. etwas mehr als die Hälfte der Befragten das Deutsche im Kontakt mit der Kundschaft und der Öffentlichkeit verwenden. Der leichte Anstieg beim Rätoromanischen geht auf Zunahmen im traditionellen rätoromanischen Sprachgebiet zurück (RR 1: 81,3% vs. 78,1%; RR 2: 58,0% vs. 52,0%; RR Rest: 36,7% vs. 35,0%); in Chur ist der Wert für das Rätoromanische dagegen konstant, im übrigen deutschen Gebiet und im italienischen Gebiet geht er sogar etwas zurück. Der steile Anstieg beim Italienischen erklärt sich mit Zunahmen in allen Gebieten: In den Gebieten, in denen das Italienische im Kontakt mit anderen Stellen relativ schwächer ist, erreicht es im Kontakt mit der Kundschaft und der Öffentlichkeit Anteile von über 30% (dt. ohne Chur: 32,0% vs. 18,0%; Chur: 35,9% vs. 25,9%; RR 1: 31,3% vs. 14,1%); in der RR 2 und im Rest des traditionellen rätoromanischen Sprachgebietes, wo das Italienische bereits im Kontakt mit anderen Stellen Anteile von über 30% hat, nimmt es im Kon-

takt mit der Kundschaft und der Öffentlichkeit über 50% ein; im italienischen Gebiet stellt man schliesslich einen Anstieg von knapp 90% auf 100% fest.

Setzt man die Angaben zur *Sprachverwendung mit der Kundschaft und der Öffentlichkeit zur sprachlichen Zugehörigkeit* in Bezug (vgl. die folgende Tabelle), stellt man fest, dass mehr Angehörige der italienischen Sprachgruppe ihre Sprache im Kontakt mit der Kundschaft und der Öffentlichkeit als im Kontakt mit anderen Stellen (vgl. oben S. 294f.) verwenden (90,5% vs. 79,8%). Bei den Angehörigen der deutschen und der rätoromanischen Sprachgruppen sind die Unterschiede insgesamt irrelevant (99,4% vs. 100% und 82,6% vs. 81,7%); fasst man hier die einzelnen Gebiete ins Auge, stellt man bei den Angehörigen der deutschen Sprachgruppe in der RR 1 und im italienischen Gebiet einen Rückgang des Deutschgebrauchs fest, bei den Angehörigen der rätoromanischen Sprachgruppe in der RR 1 und in der RR 2 dagegen eine leichte Zunahme des Rätoromanischgebrauchs. Insgesamt ist die Dominanz des Deutschen im Kontakt mit der Kundschaft/Öffentlichkeit weniger absolut als im Kontakt mit anderen Stellen, und die Angehörigen der Minderheiten setzen ihre Sprachen etwas mehr ein.

**Sprachliche Zugehörigkeit und Sprache mit der Kundschaft/Öffentlichkeit** (kursiv und fett: Prozentangaben)

alle Institutionen	Graubünden	dt. ohne Chur	Chur	RR Rest	RR 2	RR 1	it.	ohne Ang.
Personen mit Antwort	1794	256	1190	60	150	64	65	9
Angeh. der dt. Sprachgr.	1561	247	1101	54	111	29	10	8
davon Verwender des Deutschen	1551 <b>99,4</b>	247 <b>100</b>	1101 <b>100</b>	54 <b>100</b>	111 <b>100</b>	25 <b>86,2</b>	5 <b>50,0</b>	8
Angeh. der rtr. Sprachgr.	426	43	226	24	75	53	3	2
davon Verwender des Rätoromanischen	352 <b>82,6</b>	33 <b>76,7</b>	174 <b>77,0</b>	20 <b>83,3</b>	70 <b>93,3</b>	52 <b>98,1</b>	2	1
Angeh. der it. Sprachgr.	252	16	137	9	22	2	65	1
davon Verwender des Italienischen	228 <b>90,5</b>	11 <b>68,8</b>	122 <b>89,1</b>	8 <b>88,9</b>	20 <b>90,9</b>	1	65 <b>100</b>	1

### 6.2.2. Die Individualkommunikation

Nach der Interpretation der quantitativen Daten sollen die Daten aus den Interviews und den Bemerkungen in den Fragebogen hinsichtlich verschiedener Kommunikationssituationen ausgewertet werden.

Was die Individualkommunikation zwischen Amtspersonen und Nichtamtspersonen betrifft, bestätigen die Interviews und die Bemerkungen in den Fragebogen die aus den quantitativen Daten ersichtlichen unterschiedlichen Rollen der beiden Minderheitensprachen. Während man mit der rätoromanischen Bevölkerung ohne weiteres auf Deutsch verkehren kann (66), besteht im Kontakt mit der italienischsprachigen Bevölkerung zumindest teilweise eine Notwendigkeit, das Italienische zu verwenden. Vor allem die durchschnittlich geringere Deutschkompetenz der Bevölkerung des Moesano – des Misox und des Calancatal – (im Vergleich zur Deutschkompetenz der Bevölkerung des Bergells und des Puschlavs) zwingt die Amtsstellen in Chur, sich den

Bürgern sprachlich anzupassen bzw. eine Bedienung in der Sprache der Bürger sicherzustellen (67, 68; vgl. auch oben S. 277f., Bsp. 26). Sogar Deutschsprachige mit einer geringeren (eher passiven) Italienischkompetenz kommen ihren italienischsprachigen Kunden entgegen, indem sie zumindest Mitteilungen auf Italienisch rezipieren (69):

- (66) ... nei confronti della popolazione romancia si può parlare facilmente tedesco perché loro tutti quanti sanno il tedesco. Invece con l'italiano è diverso.  
(... mit der romanischen Bevölkerung kann man leicht deutsch sprechen, weil sie alle Deutsch können. Mit dem Italienischen [d.h. im Umgang mit der italienischen Bevölkerung] ist es anders.)
- (67) [...] il caso più sovente è quello che uno di lingua italiana parla direttamente l'italiano. Facilmente sa che il nostro ufficio dispone di tanti collaboratori che sanno l'italiano. E forse altre persone, diciamo della Mesolcina, Calanca, loro non dispongono delle conoscenze di tedesco, parlano, non so, per forza l'italiano. E allora siamo noi che dobbiamo poter servirli nella lingua che parlano.  
([...] der häufigste Fall ist der, dass ein Italienischsprachiger direkt italienisch spricht. Er weiss leicht, dass unser Amt viele Mitarbeiter hat, die Italienisch können. Und andere Personen, sagen wir aus dem Misox, dem Calancatal, verfügen vielleicht nicht über die nötigen Deutschkenntnisse, sprechen wahrscheinlich gezwungenermassen italienisch. Und dann müssen wir sie in der Sprache bedienen, die sie sprechen.)
- (68) Die *Pus-ciavin* ['Puschlaver'], die Bevölkerung aus dem Bergell, die sind schnell bereit und fähig, auch auf Deutsch zu verhandeln, also... und ganz anders dann wieder im Misox.
- (69) Im Kontakt mit italienischsprachigen Steuerpflichtigen spreche ich hie und da italienisch oder führe das Gespräch aktiv auf deutsch und nehme die Antworten passiv auf italienisch entgegen. (Bemerkung in FKant)

Die Notwendigkeit, in gewissen Bereichen Italienisch zu sprechen, wird ausdrücklich erwähnt. In Bezug auf das Rätoromanische findet man dagegen Hinweise auf die Vorteile, die Sprachkenntnisse mit sich bringen. Gewisse Interviewte sprechen vom besseren Zugang zu den Kunden: vom Vertrauen (70), von der «sozialen Akzeptanz» (71), von «zusätzlichen Türen», die sich öffnen (72). Verfügen die Mitarbeitenden an den erwähnten Stellen über keine Rätoromanischkenntnisse, ist die Kommunikation nicht verhindert, sie hat jedoch nicht dieselbe Qualität: Aus der Sicht eines Interviewten besteht eine grössere Distanz zwischen den Gesprächspartnern (70), ein anderer Interviewter hält bei einem Vergleich fest, «das Erreichen gewisser Resultate auf der Sach-, Inhaltsebene» werde erschwert (71).

- (70) [...] per mei ei quei fetg fetg impurtont da ver glied che sa romontsch, ord il contuorn. Jeu sun atgnamein pertscharts che quels vegnan a capir meglier, la confidanza ei pli gronda, sche il cussegliader discuora il medem lungatg sco il [client]. E schiglioc dat ei adina in tec ina... in cert spazi denteren [...].  
([...] für mich ist es sehr wichtig, Leute zu haben, die Romanisch können, aus der Umgebung. Ich bin mir nämlich bewusst, dass diese das bessere Verständnis haben, das Vertrauen ist grösser, wenn der Berater dieselbe Sprache wie der [Kunde] spricht. Sonst gibt es immer ein bisschen eine... einen gewissen Raum dazwischen [...].
- (71) Das ist ein Team von drei Personen, dort sind zwei rätoromanischer Muttersprache. Das war während vieler Jahre nicht so, weil wir die Kombination «X-Ausbildung und rätoromanische Sprache» nicht fanden. Jetzt haben wir es. Da muss ich sagen, da bin ich glücklich darüber, weil die Verständigung im Beruf – und da meine ich nicht nur die sprachliche, sondern auch die soziale Akzeptanz dieser Personen – die ist um ein Vielfaches besser, wenn das auch Einheimische sind,

also wenn sie zur eigenen Sprachgruppe gezählt werden. [...] Die fehlende Sprachkompetenz oder – anders gesagt dann vielleicht – das Etikett der Nichtzugehörigkeit zu dieser Ethnie oder Sprachgruppe hat verschiedene... meine ich, habe uns das Erreichen gewisser Resultate auf der Sach-, Inhaltsebene sehr erschwert.

- (72) La lingua rumantscha es d'ürant mia lavur a bocca fich preschainta e riva üna pruna portas (in pü)!  
 (Bemerkung in FKant)  
 (Das Romanische ist während meiner Arbeit mündlich sehr präsent und öffnet eine Menge [zusätzlicher] Türen!)

Von besonderem Interesse ist die Frage, wie es zwischen Personen, die zum ersten Mal miteinander Kontakt haben, zur Anwendung der Minderheitensprachen kommt. Dass italienischsprachige Anrufende ihre Sprache spontan verwenden, wird verschiedentlich erwähnt (vgl. Bsp. 67 und weiter oben, S. 277f., Bsp. 26). Entsprechende Erfahrungen mit dem Rätoromanischen werden dagegen weitgehend negiert. Zur Verwendung des Rätoromanischen bei Erstkontakten kommt es in der Regel erst nach einer deutschen Eröffnungsphase (73-75). Den Anlass zur Ko-deumschaltung geben die deklarierte Herkunft des/der Anrufenden (73, 74) und/oder die von diesem/dieser gesprochene Varietät des Deutschen (75). Als Besonderheit betrachtet eine Interviewte die von einer Anrufenden gestellte Frage zum verwendbaren Kode («*sie* hat gefragt, ob sie romanisch sprechen könne», Bsp. 74). In diesem Fall könnte die Anrufende über eine Vorinformation zur Sprachkompetenz der Gesprächspartnerin, die einen gewissen öffentlichen Bekanntheitsgrad hat, verfügen und die Frage deshalb stellen, weil die spontane Verwendung des Rätoromanischen als «zu direkt», als *Signalisierung eines Informationsvorsprungs gegenüber der Gesprächspartnerin* aufgefasst werden könnte (das Rätoromanische ist für viele eine *mit bekannten Personen verwendete Sprache*, vgl. Solèr 1983:103). Ein Interviewter sagt, er wähle direkt das Rätoromanische, wenn er aufgrund des Namens des Gesprächspartners dessen Zugehörigkeit zur Sprachgruppe vermute (76).

- (73) Sch'ei vegn dalla regiun romontscha, entscheiv'jeu [...] atnamein adina a dumandar, sch'ins sap-pi discuorer romontsch.  
 (Wenn es aus der romanischen Region kommt, beginne ich [...] eigentlich immer mit der Frage, ob man romanisch sprechen könne.)
- (74) Wenn ich merke, da ruft jemand aus dem Engadin an oder aus den Südbündner Tälern oder so, dann frage ich: «Soll ich nicht romanisch oder italienisch sprechen?» Und dann sagen sie meistens: «Ja, gerne». Und dann machen wir so weiter.  
*Nach einem Telefongespräch mit einer Kundin (während des Interviews):* Das ist jetzt genau der Fall gewesen. Eine Frau aus der Surselva, die aber offensichtlich aus dem Vallader-Engadin kommt. Und *sie* hat gefragt, ob sie romanisch sprechen könne. Das ist noch interessant!
- (75) [...] sch'jeu sentel vida tschel ch'el ei da lieunga romontscha, sche tschontsch'jeu romontsch.  
 ([...] wenn ich es dem anderen anmerke, dass er romanischsprachig ist, dann spreche ich romanisch.)
- (76) Sche jeu telefoneschel enzanua e vid il num vesel, quei savess esser in Romontsch, lu entscheiv'jeu ina gada [...] cul romontsch.  
 (Wenn ich irgendwohin anrufe und vom Namen her sehe, das könnte ein Romane sein, dann beginne ich einmal [...] mit Romanisch.)

Gegenüber Personen, die in der Öffentlichkeit – auch dank Auftritten in den Medien der Minderheiten (77) – als *Angehörige der Minderheiten/Sprecher der Minderheitensprachen* bekannt sind, werden jedoch die Minderheitensprachen auch spontan, ohne Thematisierung der Sprachwahl, verwendet:

(77) Mei enconusch'ins schon in tec ni ch'ei san uss è ch'jeu sun naturalmein Romontsch, schi gronds ei nies cantun è buc. Quels ch'han da far cun mei, san ei. [...] Lu eis ei naturalmein quels contacts ch'ins ha cul Radio Romontsch. Ins vegn lu è adina puspei in tec involvas. Gie, mintgaton scriv'jeu aschi in artechel ella gasetta per romontsch, e quei ei in tec caussas ch'ei san lu: el sa romontsch, e discuoran romontsch.

(Mich kennt man schon ein bisschen, oder man weiss jetzt auch, dass ich natürlich ein Romane bin, so gross ist unser Kanton auch nicht. Die, die mit mir zu tun haben, wissen es. [...] Dann sind es natürlich diese Kontakte mit dem Rätoromanischen Radio. Man wird dann auch immer wieder ein wenig involviert. Ja, ab und zu schreibe ich einen Artikel in der Zeitung auf Romanisch, und das sind dann ein wenig Dinge, durch die man weiss: Er kann Romanisch. Und dann sprechen sie romanisch.)

(78) [...] il Grigione non è così grande, più o meno si sa: questo viene dalle Valli.

([...] Graubünden ist nicht so gross, mehr oder weniger weiss man: Der kommt aus den Südtälern.)

In Bezug auf die Minderheitensprachen kommt den Medien eine gewisse Bedeutung zu. Amtspersonen in führenden Stellungen vertreten ihre Fachbereiche *in* den Minderheitensprachen in der Öffentlichkeit (79) und regen damit auch zum Gebrauch der Minderheitensprachen in ihren Bereichen/gegenüber ihrer Person an.

(79) ... [beim] Kontakt mit den Medien... da bemühen wir uns schon, die italienischen italienisch zu bedienen, also auch Radio und Zeitungen, dass wir dort die Interviews auf Italienisch geben, die romanischen auf Romanisch [...].

### 6.2.3. Die Gruppenkommunikation

Bei der Kommunikation in Gruppen, die sich aus Amts- und Nichtamtspersonen zusammensetzen – bei Ausbildungsveranstaltungen, Informationsveranstaltungen und Gerichtsverfahren – ist die Verwendung der Minderheitensprachen, besonders des Rätoromanischen, grösseren Einschränkungen ausgesetzt als bei der Individualkommunikation: Die Wahrscheinlichkeit, dass zwei Gesprächspartner eine der beiden Minderheitensprachen sprechen, ist grösser als die Wahrscheinlichkeit, dass alle Angehörigen einer Gruppe eine ausreichende Kompetenz in einer der beiden Minderheitensprachen haben (vgl. bereits oben S. 283f. zur Arbeitssprache). In den nun zur Diskussion stehenden Situationen haben wir es mit Gruppen zu tun, die mehr oder weniger den Grad der sprachlichen Durchmischung des jeweiligen Herkunftsgebietes der Mitglieder reflektieren. Was dem Italienischen in den nun zu besprechenden Situationen zu einer relativ guten Stellung verhilft (im Vergleich zum Rätoromanischen), ist sein höherer Status (weshalb es eher als Zweitsprache gesprochen wird als das Rätoromanische) und seine Bindung an ein fester umschriebenes Sprachgebiet.

Als Beispiele seien die Zivilschutzausbildung, Informations- und Weiterbildungsveranstaltungen für Bauern und Bäuerinnen sowie Gerichtsverfahren (Gerichtsverhandlungen und Lokalaußenscheine) angeführt.

Die Grundausbildung des Zivilschutzes findet in Chur/Meiersboden auf Deutsch und Italienisch (80), nicht jedoch auf Rätoromanisch statt, und die Wiederholungskurse (81) und Informationsveranstaltungen (82) werden im italienischen Sprachgebiet – auch für die dort wohnhaften Anderssprachigen – auf Italienisch, im rätoromanischen Sprachgebiet dagegen auf Deutsch durchgeführt:

- (80) [...] es ist natürlich klar, dass wir diese Schutzdienstpflichtigen aus den Südtälern in ihrer Muttersprache ausbilden. Also wir haben alle Ausbildungsunterlagen zweisprachig, also Deutsch und Italienisch haben wir in allen Ausbildungsunterlagen. Und die Kurse finden natürlich auch in italienischer Sprache statt.
- (81) [...] die jährlichen Wiederholungskurse, die finden draussen in den Regionen statt, und unter sich natürlich, also unter den Italienisch Sprechenden. Und dort ist es so, dass die Deutsch Sprechenden dort draussen, die... es gibt ja viele, die in den Südtälern sind, die deutsch sprechen, die werden natürlich in diese integriert, das heisst, die Sprache untereinander und die Ausbildung findet vor Ort in Italienisch statt.
- (82) [...] wenn wir hinuntergehen und Informationsveranstaltungen machen, dann ist das für mich ganz klar, die machen wir auf Italienisch, das heisst, ich sage grundsätzlich ein paar einleitende Worte, auch mit Fehlern vermutlich, und nachher, wenn es wirklich ums Fachliche geht, um Gesetze geht und so weiter, dann nehme ich einen meiner Italienisch sprechenden Mitarbeiter mit, die können dort unten vortragen.

Informationsveranstaltungen des Landwirtschaftlichen Bildungs- und Beratungszentrums Plantahof, die jeweils für die Bauern und Bäuerinnen bestimmter Gemeinden organisiert werden, werden im rätoromanischen Gebiet auf Rätoromanisch abgehalten (83); Spezialkurse dagegen, die eine geringere Anzahl von Interessenten ansprechen (die gleichzeitig aus einem grösseren Einzugsgebiet stammen), finden vorwiegend auf Deutsch statt. Selbst wenn der Durchführungsort im rätoromanischen Sprachgebiet liegt, drängt sich oft das Deutsche auf, da bereits einzelne deutschsprachige Teilnehmende die Wahl dieser Sprache bewirken (84):

- (83) Jeu less entscheiver cun las *informaziuns*. Quei ei ina spezia da cuors informativs. Leu va ei surtut per informar sin ina basa relativ lada schi bia populaziun purila sco pusseivel. E quels cuors ni quellas informaziuns, quellas dat ins el lungatg che ei leu presents. Also si X fa Y, ch'ei oriunds da Z... ei clar ch'el discuora romontsch leusi, fa las folias è per romontsch...  
(Ich möchte mit den *Informationen* beginnen. Das ist eine Art von Informationskursen. Da geht es vor allem darum, auf relativ breiter Basis soviel Bauernbevölkerung wie möglich zu informieren. Und diese Kurse oder diese Informationen, die gibt man in der Sprache, die am Ort präsent ist. Also in X oben macht Y, der aus Z stammt... ist klar, dass er dort oben romanisch spricht, macht auch die Folien auf Romanisch...)
- (84) [...] dasperas dat ei lu naturalmein è ils *cuors specialisai*, quei ei cuors cun in tema pli centrai [...]. Quels han il bia lu liug cheu el Plantahof, el center da scolaziun e formaziun, e quels ein pil pli schon tudestg. [...] Ei sto buc esser cheu el Plantahof, ei sa esser pia, sche nus vein bia annunzias dalla Purtenza, sche [...] ha el liug en Purtenza, sch'igl ei bia [dalla Surselva], si en Surselva. Denton leu sto ins adina mirar: danunder vegn la glied? Sch'igl ei dus Tudestgs, dus dalla Stus-

savgia che vegnan è si Glion ni forsa schizun si Mustér a far quei cuors, lu eis ei clar che quel vegn fatgs per tudestg.

([...] daneben gibt es dann natürlich auch die *Spezialkurse*, das sind stärker themenzentrierte Kurse [...]. Diese finden oft hier im Plantahof, im Schulungs- und Bildungszentrum, statt, und die sind meistens schon auf Deutsch. [...] Es muss nicht hier im Plantahof sein, es kann also sein, wenn wir viele Anmeldungen aus dem Prättigau haben, dann [...] findet er im Prättigau statt, wenn es viele [aus der Surselva] sind, oben in der Surselva. Doch da muss man immer schauen: Woher kommen die Leute? Wenn es zwei Deutschsprachige hat, zwei aus dem Safiental, die auch nach Illanz heraufkommen oder vielleicht sogar nach Disentis, um diesen Kurs zu machen, dann ist es klar, dass dieser auf Deutsch geführt wird.)

Gerichtsverhandlungen beim Kantonsgericht und beim Verwaltungsgericht finden auf Deutsch oder auf Italienisch, nicht jedoch auf Rätoromanisch statt. Beim Verwaltungsgericht werden an italienischsprachige Gemeinden gebundene Fälle sowie auf Italienisch eingereichte Rekurse – unabhängig vom Wohnsitz des/der Rekurrierenden – grundsätzlich auf Italienisch behandelt, die übrigen Fälle auf Deutsch. Bemerkenswert ist, dass in den öffentlichen Situationen – beim Lokalaugenschein, während der Verhandlungen mit den Parteien, in Anwesenheit der Pressevertreter – das Italienische verwendet wird, während das Gericht intern das Deutsche verwendet, da die Mehrheit der Richter deutschsprachig ist:

(85) [...] tutti i sopralluoghi che vengono fatti nelle Valli... vengono fatti in italiano, [...] anche i casi che vengono trattati in pubblico – noi ne abbiamo fra cinque e dieci all'anno – e quelli vengono fatti nella lingua del caso, cioè o il caso è in lingua tedesca o il caso è in lingua italiana e allora, se è in italiano, tutta la procedura vien fatta in italiano, compresa la discussione pubblica con le parti e eventualmente rappresentanti della stampa se sono presenti [...]. Però dopo, per il resto invece, visto che noi in pratica abbiamo solo atti e la maggioranza [...] dei giudici è di lingua tedesca, di solito si parla il tedesco nella discussione dei casi [...].

([...] alle Lokalaugenscheine, die in den Südtälern stattfinden... werden auf Italienisch gemacht, [...] auch die Fälle, die in der Öffentlichkeit behandelt werden – wir haben deren fünf bis zehn im Jahr – und die werden in der Sprache des Falles behandelt, d.h. entweder ist der Fall auf Deutsch, oder er ist auf Italienisch. Wenn er auf Italienisch ist, findet das ganze Verfahren auf Italienisch statt, einschliesslich der öffentlichen Diskussion mit den Parteien und eventuell mit den Pressevertretern, wenn diese anwesend sind [...]. Im Übrigen jedoch, da wir praktisch nur Akten haben und die Mehrheit [...] der Richter deutschsprachig ist, spricht man normalerweise deutsch bei der Besprechung der Fälle [...].)

Beim Kantonsgericht entscheiden die Parteien über die zu verwendende Sprache. Von der bestehenden Möglichkeit, ein Verfahren auf Rätoromanisch zu führen, wird nicht Gebrauch gemacht. Als Grund wird die Tatsache angeführt, dass die beteiligten Anwälte als schriftliche und mündliche Verfahrenssprache das Deutsche vorziehen (vgl. dazu Bsp. 61 oben auf S. 292).

## 7. Die Korrespondenz aus der Sicht der Verfasser

### 7.1. Die Bedienung in den drei Kantonssprachen

Im Bereich der schriftlichen Kommunikation stellt sich die Frage, inwiefern die beiden Minderheitensprachen regelmässig berücksichtigt werden. Die Äusserungen der Interviewten bezüglich der Prinzipien, die gelten müssten, sowie bezüglich der Praxis gehen stark auseinander.



Eine Ausnahme ist die vorbehaltlose Gleichstellung der beiden Minderheitensprachen:

- (86) Wenn wir eine Eingabe oder irgendetwas auf Romanisch oder Italienisch bekommen, müssen wir – und das machen wir auch – geben wir in dieser Sprache wieder Antwort.

Bemerkenswert ist allerdings, dass in dieser Äusserung von einer Reaktion der Kantonsverwaltung auf Schreiben in den Minderheitensprachen die Rede ist. Fasst man auch den spontanen Versand seitens der Kantonsverwaltung ins Auge, wird die unterschiedliche Behandlung offensichtlich: Viele Ämter bedienen die italienischsprachigen Regionen grundsätzlich auf Italienisch, die Verwendung des Rätoromanischen wird dagegen mit Antwortschreiben auf Korrespondenz, die auf Rätoromanisch eingegangen ist, assoziiert:

- (87) Wir haben ja diese Auflage, dass wir in die Gebiete, in denen Italienisch – also das ist im Prinzip Mesolcina, Calanca, Bergell und Poschiavo – dass wir an und für sich die Korrespondenz ihnen auch auf Italienisch abliefern, nicht?, also mit ihnen so korrespondieren. Und bei den romanischen Gemeinden, bei denen man weiss, dass diese Gemeinden... also wenn sie uns romanisch schreiben, müssen wir auch romanisch zurückschreiben.

Viele Befragte erwähnen die unterschiedliche Verwendung der beiden Sprachen ausdrücklich (88, 89). Etliche weisen auch darauf hin, dass von Seiten des rätoromanischsprachigen Publikums keine Ansprüche erhoben würden (89):

- (88) Nus vein l'incumbensa da tractar [...] tut ils cass che vegnan or dallas vals dil sid, las vals da lungatg talian, è tractar en quei lungatg talian, e perquei mettein nus en sapientivamein glied che discuora e scriva per talian en mintga rom che nus vein da luvrar. Nus vein è biars, atgnamein biars da lieunga romontscha, denton veinsa buc l'obligaziun da tractar nossa fatschenta è per romontsch, sco quei ei ussa il cass pil talian.  
(Wir haben den Auftrag [...], alle Fälle, die aus den Südtälern, den italienischsprachigen Tälern kommen, auch auf Italienisch zu behandeln, und deshalb stellen wir bewusst in jedem Bereich, den wir zu bearbeiten haben, Leute an, die Italienisch sprechen und schreiben. Wir haben auch viele, eigentlich viele Romanischsprachige, doch haben wir nicht die Verpflichtung, unsere Geschäfte auch auf Romanisch zu führen, wie das jetzt für das Italienische der Fall ist.)
- (89) Mit den im Kanton Graubünden italienisch sprechenden Gemeinden bzw. deren Ämtern oder den dort wohnhaften Einwohnern müssen wir von Amtes wegen italienisch sprechen oder schriftlich kommunizieren. Dies wäre auch bei Romanisch notwendig, wird aber praktisch nie verlangt. (Bemerkung in FKant)

Nur ein in einer rätoromanischen Region tätiger Mitarbeiter erwähnt, dass er die Korrespondenz soweit wie möglich auf Rätoromanisch führt. Er präzisiert, dass dieser Sprachgebrauch dadurch eingeschränkt werde, dass Dokumente zum Teil von mehreren Ämtern eingesehen werden müssen. Um Übersetzungsarbeit zu vermeiden, verfasst er daher auch Korrespondenz an rätoromanischsprachige Adressaten auf Deutsch:

- (90) Discuors cun clientella sco era la corrispondenza a scret vegn tenuta ton sco pusseivel per romontsch. Leu nua che plirs uffecis han da sedar giu cun il cass, tegnel plitost cun il lungatg tudestg. Quei per evitar lavur da translaziun. (Bemerkung in FKant)  
(Gespräche mit der Kundschaft wie auch die schriftliche Korrespondenz werden soweit wie möglich auf Deutsch geführt. Wenn sich mehrere Ämter mit einem Fall abgeben müssen, halte ich mich eher ans Deutsche. Das, um Übersetzungsarbeiten zu ersparen.)

Der erwähnten Bereitschaft gewisser Ämter/Amtspersonen, rätoromanische Briefe auf Rätoromanisch zu beantworten, lässt sich die Haltung anderer Ämter/Amtspersonen gegenüberstellen, die rätoromanische Briefe grundsätzlich auf Deutsch beantworten (91, 92), was bei den Adressaten nicht auf Widerstand zu stossen scheint (92):

- (91) Die romanische Sprache wird bei uns nur noch selten angewendet, auf romanische Briefe antworten wir immer auf Deutsch. (Bemerkung in FKant)
- (92) [...] ei dat certas vischnauncas, sch'ei scrivan, sch'ei han corrispundenza cun nus, scrivan ei per romontsch [...] vegn buc savens avon, aber nus vein aunc mai scret in pareri per romontsch. Vein scret ei per tudestg e vein è aunc mai giu difficultads cun quei ni ch'igl ei vegniu giavischau: «Na, nus lein quei lu sin romontsch».  
 ([...] es gibt gewisse Gemeinden, wenn sie schreiben, wenn sie mit uns korrespondieren, schreiben sie auf Romanisch [...] kommt nicht oft vor, aber wir haben noch nie ein Gutachten auf Romanisch geschrieben. Haben es auf Deutsch geschrieben und haben auch noch nie Schwierigkeiten gehabt damit, dass etwa gewünscht worden wäre: «Nein, wir wollen das aber auf Romanisch».)

Die unterschiedliche Bedienung italienischsprachiger und rätoromanischsprachiger Partner sowie die Verwendung des Deutschen in Antworten auf rätoromanische Anfragen hat Tradition, wie aus einem Rückblick auf Gierés Beschreibung aus den 1950er Jahren hervorgeht:

Die kantonalen Behörden beantworten deutsch verfasste Schreiben immer deutsch, italienisch verfasste Schreiben soweit als möglich italienisch und rätoromanisch verfasste Schreiben in der Regel deutsch. «Wenn es ausdrücklich verlangt wird und ohne grössere Umtriebe möglich ist», werden auch rätoromanische Antworten erteilt. Der Standeskanzlei ist lediglich ein Übersetzer für das Italienische zugeteilt. Für das Rätoromanische bedient man sich rätoromanischsprechender Beamter, die ihre Stellen in der Verwaltung bekleiden, nicht aber als Dolmetscher angestellt sind. (Gieré 1956:70)

Anders als um die Mitte des 20. Jahrhunderts besteht allerdings heute eine Verpflichtung, sowohl auf Italienisch als auch auf Rätoromanisch verfasste Anfragen in der entsprechenden Sprache zu beantworten (vgl. unten S. 309). Verändert haben sich auch die infrastrukturellen Voraussetzungen: Inzwischen verfügt die Standeskanzlei über einen Übersetzungsdienst mit drei Mitarbeitenden, die Übersetzungen ins Italienische besorgen, und ebenso vielen Mitarbeitenden, die für Übersetzungen ins Rätoromanische zuständig sind. Die Pflicht, auch in Rätoromanisch zu antworten, wird von verschiedenen Interviewten (86, 87 und 89) erwähnt, auch von solchen, die die abweichende Praxis eingestehen (89). Andere Amtspersonen (91, 92) gehen auf die geltende Vorschrift nicht ein und präsentieren die nicht reziproke Sprachverwendung im Kontakt mit rätoromanischsprachigen Partnern als Normalverhalten.

In diesem Zusammenhang ist auf den technischen Charakter gewisser Schriftstücke hinzuweisen (Bsp. 92: *pareri* 'Gutachten'), die eine besondere Kompetenz des Rätoromanischen voraussetzen, nicht so sehr auf der Seite des Amtes, das den Auftrag dem Übersetzungsdienst übergeben kann, sondern vielmehr auf der Seite der Empfänger. Dass die nötige Kompetenz bei den Empfängern nicht gegeben sei, wird verschiedentlich erwähnt:

- (93) [...] ei han pli bugen in scret en tudestg, ch'ei capeschan bunamein meglia ch'in scret romontsch [...] ins scriva lu tut per romontsch, e lu biars plaids [...] ch'ei capeschan buc, also ch'ei dian: «Pli bugen per tudestg [...]».

([...] sie haben lieber ein Schreiben auf Deutsch, das sie fast besser verstehen als ein romantisches Schreiben [...] man schreibt dann alles romanisch, und dann gibt es viele Wörter, [...] die sie nicht verstehen, also dass sie sagen: «Lieber auf Deutsch [...]».)

- (94) Jeu vai luvrau vegn onns avon en in biro privat, aber en sesez dil medem sectur sco ussa [...] e nus fagevan quasi tut la corrispundenza biling en quellas vischnauncas, also quei vul gir tudestg e romontsch. E leu era veramein la problematica che nus vevan [...] terms, terminologia [...] ch'ins stueva circumscriber el romontsch. Jeu pren in exempel: el tudestg [...] dat ei per exempel [...] in term che ha num *Geldausgleich* ni *Verkehrswertzuschlag* e da quellas caussas, e quels plaids anfl'ins buc el romontsch, e lu stuevan nus circumscriber. Quei veva num «l'ulivaziun en daner» ni «deducziun» ni da quellas caussas, e jeu vai bia ga constatau leu che la glied che survegneva la corrispundenza [...] romontscha... ch'ei stuevan è prender il tudestg per capir in summa, tgei ch'ins leva gir.

(Ich habe zuvor zwanzig Jahre in einem privaten Büro gearbeitet, aber eigentlich im selben Sektor wie jetzt [...] und wir machten fast die ganze Korrespondenz zweisprachig in diesen Gemeinden, das heisst also deutsch und romanisch. Und da bestand wirklich die Problematik, dass wir Fachausdrücke, Terminologie [...] hatten, die man auf Romanisch umschreiben musste. Ich gebe ein Beispiel: Im Deutschen [...] gibt es zum Beispiel [...] den Fachausdruck «Geldausgleich» oder «Verkehrswertzuschlag» und Ähnliches, und diese Wörter findet man auf Romanisch nicht, und dann mussten wir umschreiben. Das hiess dann *l'ulivaziun en daner* oder *deducziun* oder Ähnliches, und da habe ich oft festgestellt, dass die Leute, die die Korrespondenz auf Romanisch erhielten... dass sie auch das Deutsche nehmen mussten, um überhaupt zu verstehen, was man sagen wollte.)

Verschiedentlich (95-97) wird darauf hingewiesen, dass auch italienischsprachige Empfänger neben dem italienischen Text die deutsche Fassung wünschten, da sie mit dem deutschen Fachwortschatz – aufgrund ihrer in der Deutschschweiz absolvierten Ausbildung – besser vertraut seien. Hierbei zeichnet sich ein Unterschied zwischen den Angehörigen der beiden Minderheitensprachen ab: Die Schwierigkeiten der Italienischsprachigen beziehen sich auf einen engeren Fachwortschatz, während bei den Rätoromanischsprachigen neben terminologischen Schwierigkeiten (94) allgemeinere Schwierigkeiten bei der schriftsprachlichen Rezeption festgestellt werden (93).

- (95) [...] per esempio nel campo degli appalti pubblici, in certi settori, diciamo, gli offerenti preferiscono quasi la documentazione in tedesco o, avendo la documentazione in italiano, però parallelamente anche in tedesco per poter poi capire e intendere completamente, perfettamente cosa significhi una certa descrizione [...].

([...] zum Beispiel im Bereich der öffentlichen Ausschreibungen, in gewissen Gebieten, sagen wir, ziehen die Bewerber fast die deutsche Dokumentation vor, oder wenn sie die italienische Dokumentation haben, [haben sie] jedoch gerne parallel auch die deutsche, um dann genau, bis ins Detail zu verstehen, was eine bestimmte Beschreibung [...] bedeutet.)

- (96) Wir haben schon Leute erlebt, jetzt gerade aus dem Puschlav, wenn wir Regierungsbeschlüsse... haben wir dann immer übersetzen lassen, und dann ist das auf Italienisch hinuntergegangen, und die Leute haben gesagt, sie hätten eigentlich fast lieber gerne zuerst den deutschen Beschluss, und dann wüssten sie auch, was gemeint sei [...] diese Leute, von denen haben die meisten ein Studium gemacht in Zürich oder so und wussten genau, was das heisst auf Deutsch, und haben gesagt, auf Italienisch könnte es auch ein bisschen etwas anderes heissen.

Einige rätoromanischsprachige Interviewte bemerken, dass sie zwar die Fachkorrespondenz mit rätoromanischsprachigen Partnern auf Deutsch führen, jedoch in persönlicheren Briefen oder im informellen E-Mail-Verkehr das Rätoromanische verwenden:

- (97) [...] cullas vischnaucas romontschas fagein nus corrispundenza per tudestg, also segirar tier ina contribuziun ad ina ovra publica. Savens ei lu... vegn aschia ni aschia forsa la damonda sin tudestg, scadin cass il preventiv e tut, ch'in biro d'inschignier ha, quei leu succeda... forsa la corrispundenza miez persunala, also per exempel – savess mussar exempels – sch'igl ei ina abdicaziun d'in president, lu scrivan a quel che nus giavischein ad el tut bien. Secapescha quellus causas ein en romontsch, ni?  
 ([...] mit den romanischen Gemeinden korrespondieren wir auf Deutsch, also [z.B. wenn es darum geht,] einen Beitrag zu einem öffentlichen Bau zuzusichern. Oft ist dann... kommt die Anfrage sowieso auf Deutsch, auf jeden Fall das Budget und so, das ein Ingenieur-Büro hat, das passiert da... vielleicht die halbpersönliche Korrespondenz, also zum Beispiel – ich könnte Beispiele zeigen – wenn ein Gemeindepräsident zurücktritt, dann schreiben wir dem, dass wir ihm alles Gute wünschen. Selbstverständlich sind diese Sachen auf Romanisch, nicht?)
- (98) Nus survegnin aber darar brevs en romontsch, [...] forsa grad giu da Mustér mintgaton ni eba or da Val Müstair [...], aber quei ei lu magari mo cuortas caussas. Sch'ei va lu per zatgei pli liung, scrivan ei lu è sin tudestg. – *En quels paucs cass ch'els scrivan per romontsch, rispundis Vos è per tudestg?* – Jeu rispundel per tudestg, normal. [...] Bien, forsa sil pli grad... mo grad sch'jeu survegn e-mails sin romontsch, sche [...] leu dundel lu grad ina cuorta risposta è sin romontsch.  
 (Wir bekommen aber selten Briefe auf Romanisch, [...] vielleicht gerade von Disentis manchmal oder eben aus dem Münstertal [...], aber das sind dann vielleicht nur kurze Dinge. Wenn es dann um etwas Längeres geht, schreiben sie dann auch auf Deutsch. – *In diesen wenigen Fällen, in denen sie romanisch schreiben, antworten Sie auch auf Deutsch?* – Ich antworte auf Deutsch, normalerweise. [...] Gut, vielleicht höchstens gerade... nur gerade wenn ich E-Mails auf Romanisch bekomme, [...] da gebe ich dann gerade eine kurze Antwort auf Romanisch.)

Der nicht fordernden Haltung der Rätoromanischsprachigen, die sich auch dann nicht beschweren, wenn sie auf eine rätoromanische Anfrage eine deutsche Antwort erhalten (vgl. oben Bsp. 92 und 98), lässt sich die fordernde Haltung der Italienischsprachigen gegenüberstellen, die auch einen spontanen Versand, der nur auf Deutsch erfolgt, nicht kommentarlos entgegennehmen:

- (99) [...] questa stad vein nus schau ir o in'informaziun a tut las vischnaucas pertuccont X, leu vein nus stuiu far in tec prescha e vein schau ir o ei per tudestg. E quei ha tuttina dau treis ni quater vischnaucas che han scret anavos a nus e detg, els vessen lu schon bugen quei sin talian.  
 ([...] diesen Sommer haben wir allen Gemeinden eine Information zu X geschickt, da mussten wir uns ein wenig beeilen und haben es auf Deutsch verschickt. Es gab dann doch drei oder vier Gemeinden, die uns zurückgeschrieben haben und gesagt haben, sie hätten das dann schon gerne auf Italienisch.)

Innerhalb von Italienischbünden werden von verschiedenen Befragten unterschiedliche Haltungen beobachtet: Das Moesano – das Misox und das Calancatal – wird als die Region eingestuft, die am stärksten auf ihrer Sprache besteht, während die beiden anderen Täler, das Bergell und das Puschlav, als weniger beharrlich charakterisiert werden. In einer Aussage (101) zeigt sich auch, dass die Insistenz der Moesaner bewirkt, dass die Verwaltung dieser Region sprachlich entgegenkommt, während es die nachgiebigere Haltung der Bergeller und Puschlaver den deutschsprachigen Mitarbeitenden der Verwaltung eher ermöglicht, bei ihrer Sprache zu bleiben:

- (100) [...] i mesolcinesi non sono così portati al tedesco come i poschiavini e i bregagliotti. Dunque li è anche indispensabile... cioè se noi scriviamo qualcosa in tedesco, parliamo in tedesco con loro, ci chiedono di parlare italiano, poi ci ritornano [...] le lettere [...] colla richiesta di scriverle in italiano, nella loro lingua.  
 ([...] den Misoxern liegt das Deutsche nicht so wie den Puschlavern und den Bergellern. Also dort [d.h. im Misox] ist es auch unerlässlich... also wenn wir etwas auf Deutsch schreiben, mit ihnen deutsch sprechen, verlangen sie von uns, dass wir italienisch sprechen, dann schicken sie uns [...] die Briefe [...] mit der Aufforderung zurück, sie auf Italienisch zu schreiben, in ihrer Sprache.)
- (101) [...] wenn wir mit Gemeinden aus dem Moesano korrespondieren, dann müssen wir zwingend italienisch, nicht?, dann müssen wir es auf Italienisch machen [...] – *Und mit dem Puschlav und Bergell ist die Praxis anders?* – Deutsch. [...] die Toleranz dieser zwei Regionen, der Gemeinden in diesen zwei Regionen gegenüber dieser Form von Kommunikation, [...] die Toleranz im Hinblick darauf, dass man, wenn sie italienisch schreiben... wir deutsch antworten, die ist nach meiner Wahrnehmung höher als im Moesano.

Während sich der italienischsprachige Interviewte (100) mit seiner Äusserung «non sono così portati al tedesco» (das Deutsche liegt ihnen nicht so) sowohl auf die Kompetenz als auch auf die Einstellung zu beziehen scheint, sieht der deutschsprachige Interviewte (101) den Grund für die Reaktionen aus dem Moesano einzig in der Einstellung der Leute, in ihrer fehlenden «Toleranz» gegenüber dem Prinzip, dass «jede(r) seine/ihre Sprache verwendet». Dass die Frage der Kompetenz nicht irrelevant ist, macht die Aussage eines Interviewten aus dem Moesano deutlich, der gerade beide Aspekte, die Einstellung (das Verfechten eines Prinzips) und die zum Teil ungenügende Deutschkompetenz, anspricht:

- (102) Fai un reclamo così, ti rispondono in tedesco. E io dico: «Ma perché non...?» – «Ja, Sie chönd doch Tütsch.» E io dico: «Ma io voglio la risposta in italiano.» È una questione di principio, no? Oppure, cos'è capitato anche che ho reclamato? Per una signora anziana, dall'ufficio X. Mandano una circolare in tedesco, poi viene da me: «[...] traducimi!» Non vanno queste cose!  
 (Du machst so eine Beschwerde, und sie antworten dir auf Deutsch. Da sage ich: «Aber wieso...?» – «Ja, Sie können doch Deutsch.» Da sage ich: «Aber ich will die Antwort auf Italienisch.» Das ist eine Grundsatzfrage, nicht? Oder was ist sonst noch vorgekommen, dass ich mich beschwert habe? Für eine alte Dame, vom Amt für X. Sie schicken ein Rundschreiben auf Deutsch, dann kommt sie zu mir: «[...] übersetze mir!» So etwas geht doch nicht!)

Die Frage nach dem Verhältnis zwischen Kompetenz und Einstellung, die wir im Zusammenhang mit der *Reaktion der Bevölkerung des Moesano auf deutsche Korrespondenz* aufgeworfen haben, ist auch im Zusammenhang mit der *Reaktion der Rätoromanischsprachigen auf Korrespondenz in Rumantsch Grischun* zu stellen.

Das Rumantsch Grischun wird besonders für die persönliche Korrespondenz als ungeeignet angesehen, da ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung der neuen Schriftsprache ablehnend gegenübersteht und man deshalb – als Benutzer/Benutzerin des Rumantsch Grischun – von einem Teil der Adressaten negative Reaktionen auf die verschickte Korrespondenz erwarten muss. Eher akzeptiert oder wenigstens geduldet scheint das Rumantsch Grischun – laut einer Aussage zur Praxis der Graubündner Kantonalbank – bei Formularen und Rundschreiben zu sein:

- (103) [...] wenn wir in einem Gebiet, wo das Idiom wirklich lebt, auf Rumantsch Grischun kommunizieren würden, würden wir einen Riesenschaden verursachen. Sprachtechnisch wahrscheinlich weniger, weil wir brauchen ja Rumantsch Grischun, überall dort, wo Formulare, Briefschaften im Massenbereich entstehen, wird nur Rumantsch Grischun angewendet [...]. Aber dort, wo es individualisiert

ist, und dort, wo es auch lokalisiert ist, dort würde es keinen Sinn machen, weil ich sehe nicht ein, warum wir aus der Anwendung der Sprache uns Antipathien einhandeln sollten. Dann lieber gar nicht anwenden, nicht?

Ein Interviewter der Kantonsverwaltung begnügt sich nicht mit der Feststellung, dass deutsche Antworten auf rätoromanische Anfragen akzeptiert werden, sondern zieht einen provokativen Vergleich zwischen der Zufriedenheit mit deutscher Korrespondenz und der weniger positiven Haltung gegenüber der Alternative Rumantsch Grischun:

- (104) *Dat ei buc reclamaziuns, sche persunas che han scret a Vos en romontsch, survegnan la risposta per tudestg?* – Na, i sun dafatta cuntaint, id han plü jent co tschüffer üna charta in rumantsch grischun. – *Sche Vos rispundesses directamein, savesses Vos è scriver en Vies idiom.* – Ma id es simplamaing uschea cha schi's scriva inavo o documainta ufficia... haja nom cha quai dess esser in rumantsch grischun e na in ladin o in sursilvan, e quai tuot la documainta.  
(*Gibt es nicht Beschwerden, wenn Personen, die Ihnen auf Romanisch geschrieben haben, die Antwort auf Deutsch erhalten?* – Nein, sie sind sogar zufrieden, das haben sie lieber als einen Antwortbrief auf Rumantsch Grischun. – *Wenn Sie direkt antworten würden, könnten Sie auch in Ihrem Idiom schreiben.* – Aber es ist einfach so, dass, wenn man zurückschreibt oder offizielle Dokumente schickt... heisst es, dass das auf Rumantsch Grischun sein soll und nicht auf Ladin oder Surselvisch, und zwar alle Dokumente.)

## 7.2. Die rätoromanischen Varietäten und das Italienische als verordnete und praktizierte Schriftsprachen

Im Zusammenhang mit der eben zitierten Aussage zur *Verwendung des Rumantsch Grischun bei der Beantwortung von Korrespondenz sowie für offizielle Dokumente* seien die 1991 erlassenen *Übersetzungsweisungen* erwähnt, die zur Zeit unserer Erhebung in Kraft waren (auf Beginn des Jahres 2008 wurden diese Weisungen durch eine Neuregelung im Rahmen der *Sprachenverordnung des Kantons Graubünden*<sup>383</sup> abgelöst).

Anlässlich einer Teilrevision der *Übersetzungsweisungen*<sup>384</sup> hielt die Regierung in ihrem Protokoll fest, dass «Übersetzungen ins Romanische bei allen amtlichen Texten» ab dem 1. Juli 2001 in Rumantsch Grischun erfolgten:

Wie eingangs dargelegt, wird Rumantsch Grischun auf 1. Juli 2001 zur kantonalen Rechtssprache. Das Recht bildet die Grundlage für das staatliche Handeln und die Tätigkeiten der Verwaltung. Es drängt sich deshalb auf, für den gesamten amtlichen Schriftenverkehr des Kantons im Romanischen Rumantsch Grischun zu verwenden. Art. 4 der Übersetzungsweisungen ist deshalb aufzuheben. Ab 1. Juli 2001 erfolgen somit Übersetzungen ins Romanische bei allen amtlichen Texten, unabhängig vom Adressatenkreis, in Rumantsch Grischun. (*Regierungsbeschluss* 26.6.2001:2)

<sup>383</sup> BR 492.110.

<sup>384</sup> Teilrevidiert wurden die Übersetzungsweisungen im Anschluss an die durch Volksbeschluss gutgeheissene Revision von Art. 23 des *Gesetzes über die Ausübung der politischen Rechte* (BR 150.100, 10. Juni 2001; siehe dazu auch unten S. 276f.). Dieser abgeänderte Gesetzesartikel ermöglichte die Verwendung des Rumantsch Grischun in den Abstimmungsunterlagen und im Bündler Rechtsbuch, in zwei Bereichen, in denen zuvor parallele Fassungen in den beiden «Hauptidiomen» Sursilvan und Vallader erstellt wurden. Explizit vorgeschrieben wurde die Verwendung des Rumantsch Grischun für die genannten Bereiche in einer Verordnung (BR 180.200).

Bemerkenswert ist, dass die Verwendung des Rumantsch Grischun nur im Protokoll der Regierungssitzung, nicht jedoch in den Übersetzungsweisungen selbst erwähnt wurde (*Übersetzungsweisungen: Teilrevision 2001*). Art. 4, in dem die Verwendung der Varietäten des Rätoromanischen festgelegt war, wurde nämlich anlässlich der genannten Teilrevision nicht entsprechend geändert, sondern aufgehoben. In der vom 1. Januar 1997 bis zur Teilrevision von 2001 geltenden Fassung hatte Art. 4 folgendermassen gelautet:

Übersetzungen von Texten, die für den ganzen Kanton von Bedeutung sind, erfolgen ins Rumantsch Grischun.

Sofern [sich] Übersetzungen an Regionen, einzelne Gemeinden oder einzelne Bürgerinnen und Bürger richten, können deren Idiome verwendet werden.

Sonderregelungen in übergeordneten Erlassen bleiben vorbehalten. (*Übersetzungsweisungen: Teilrevision 1996*)

Hervorzuheben ist, dass es sich um *Übersetzungsweisungen* handelte. Das *Verfassen* von Schriftstücken in anderen Varietäten des Rätoromanischen wäre demnach nicht ausgeschlossen gewesen (die im oben zitierten Passus enthaltene Aussage, es dränge sich auf, «für den gesamten amtlichen Schriftenverkehr des Kantons im Romanischen Rumantsch Grischun zu verwenden», war nicht Teil der Weisung). Verbindlich ist nun allerdings die Formulierung im kantonalen Sprachengesetz, das seit 2008 in Kraft ist (*Sprachengesetz 2006b*). Hier wird Rumantsch Grischun für den ganzen Schriftenverkehr von Seiten der Behörden und Gerichte vorgeschrieben (Art. 4):

<sup>4</sup>Im Schriftverkehr benutzen die kantonalen Behörden und kantonalen Gerichte die Amtssprachen in ihren Standardformen.

<sup>5</sup>Rätoromanische Standardform der kantonalen Behörden und kantonalen Gerichte ist Rumantsch Grischun. Personen rätoromanischer Sprache können sich in den Idiomen oder in Rumantsch Grischun an den Kanton wenden.

Während der oben zitierte Befragte (104) davon ausging, dass die regionalen Schriftsprachen nicht mehr verwendet werden könnten, seit Rumantsch Grischun für Übersetzungen unabhängig vom Adressatenkreis zum Einsatz kommt, zog ein anderer Befragter die regionalen Schriftsprachen für die individuelle Korrespondenz in Erwägung, wies diese Alternative allerdings als nicht praktikabel zurück, da die in einem Amt tätigen Rätoromanischsprachigen in der Regel nur ihr eigenes Idiom schrieben.

Dass die regionalen Schriftsprachen das Problem der Verständlichkeit nicht lösen, legen zwei oben auf S. 303f. angeführte Zitate nahe. Dort ging es um die Rezeption des «von deutschen Ausdrücken gereinigten» geschriebenen Rätoromanischen schlechthin (93) sowie um die Rezeption des geschriebenen Surselvischen (94). Angesichts der bereits bei der Verwendung der regionalen Schriftvarietäten bestehenden Schwierigkeiten kann das Nichtverstehen eines in Rumantsch Grischun verfassten Textes offensichtlich nicht darauf zurückgeführt werden, dass der Text in Rumantsch Grischun verfasst ist und nicht in einer regionalen Schriftvarietät, auch wenn der Abstand zwischen dem jeweils gesprochenen Rätoromanischen und dem Rumantsch Grischun, der grösser ist als der Abstand zwischen dem gesprochenen Rätoromanischen und der regionalen Schriftsprache, das Verständnis zusätzlich erschweren kann.

Ein Aspekt der unterschiedlichen Bedienung in Italienisch und Rätoromanisch, den wir oben (S. 302, Bsp. 87) festgehalten haben, wurde durch die erste Fassung der *Übersetzungsweisungen* von 1991 sanktioniert. Während sich die Verwendung des Italienischen in der Korrespondenz nach der *sprachlichen Zugehörigkeit des Adressaten* richtete, beschränkte sich die Verwendung des Rätoromanischen in der Regel auf Fälle, in denen *der Adressat zu verstehen gab, dass er diese Sprache wünschte*:

Art. 2 Ins Italienische und Romanische werden in der Regel übersetzt: [...]

i) Korrespondenz; die Übersetzung ins Italienische erfolgt, wenn sie sich an italienischsprachige Adressaten richtet, jene ins Romanische, wenn es sich um Antworten auf Eingaben in romanischer Sprache handelt oder wenn die Übersetzung vom Adressaten verlangt wird. (*Übersetzungsweisungen* 1991)

Bei der Teilrevision der *Übersetzungsweisungen* vom 17. Dezember 1996 (*Übersetzungsweisungen: Teilrevision* 1996, auch *Regierungsbeschluss* 17.12.1996:1) wurde im eben zitierten Abschnitt i) von Art. 2 nur «Korrespondenz» belassen, die nachfolgenden Beschränkungen wurden aufgehoben. Somit war keine Benachteiligung des Rätoromanischen gegenüber dem Italienischen mehr festgehalten. Man ging aber nicht so weit, dass man eine Gleichbehandlung der beiden Sprachen vorgeschrieben hätte. Eine Gleichbehandlung oder zumindest eine Besserstellung des Rätoromanischen hätte sich zwar unter Berufung auf die neue Fassung der Weisungen anstreben lassen, die unterschiedliche Verwendung der beiden Sprachen war allerdings aufgrund der flexiblen Formulierung – «Ins Italienische und Romanische werden *in der Regel* übersetzt» – weiterhin möglich. Dies ist auch die beobachtete Praxis.

Aufgrund der auf Beginn 2008 in Kraft getretenen *Sprachenverordnung* sind allerdings die beiden Minderheitensprachen völlig gleichgestellt: Bei gewisser Korrespondenz ist die Übersetzung in beide Sprachen vorgeschrieben («Entscheide und Verfügungen der Regierung und der Verwaltung, welche sich an rätoromanisch- beziehungsweise italienischsprachige Personen und Gemeinden richten», «Weisungen und Rundschreiben, die sich speziell an Gemeinden, andere öffentlichrechtliche Körperschaften oder Organisationen in rätoromanisch- beziehungsweise italienischsprachigen Gebieten richten»), in einem Fall ist die Übersetzung in beide Sprachen vom Wunsch der Adressaten abhängig («Schreiben an romanisch- beziehungsweise italienischsprachige Mitarbeitende der kantonalen Verwaltung»), und in einem weiteren Fall besteht keine Übersetzungspflicht («Technische Berichte, Gutachten, Beschriebe und dergleichen»); allgemein gilt, dass die kantonalen Behörden in der Sprache antworten, in der sie angegangen werden (*BR* 492.110, Art. 6 und 7).

Der Verzicht auf ein verpflichtendes Engagement zu Gunsten des Rätoromanischen in den alten *Übersetzungsweisungen* erklärt sich aus unserer Sicht aufgrund der *fehlenden bzw. nicht artikulierten Nachfrage von Seiten des Publikums*: Wie wir gesehen haben, gibt es dagegen Rückmeldungen Rätoromanischsprachiger, die die Korrespondenz auf Deutsch vorziehen (93, 94); deutsche Korrespondenz zwischen Rätoromanischsprachigen ist gängig (97, 98); und selbst dann, wenn die anfänglich in den *Übersetzungsweisungen* enthaltene Bestimmung, dass rätoromanische Eingaben auf Rätoromanisch zu beantworten seien, nicht befolgt wird, muss man kaum mit Beschwerden von Seiten der Adressaten rechnen (92). Solche Aussagen weisen auf eine *Akzeptanz der bestehenden Praxis* hin. Davon hebt sich die «gespanntere Lage» beim



Italienischen ab: Dort sind kritische Rückmeldungen bei Zustellungen auf Deutsch weitem bekannt und werden allgemein als «zu erwartende Reaktion» eingestuft.

Die Gleichstellung auf Verordnungsebene, die trotz der unterschiedlichen Verhaltensweisen in den beiden Minderheitensprachgruppen erreicht wurde, ist als Akt zu verstehen, mit dem die politisch schwer zu rechtfertigende Diskriminierung des Rätoromanischen eliminiert werden sollte. Dass man auch von der unterschiedlichen Behandlung in der Praxis abkommen würde, ist dagegen, angesichts des beobachteten Verhaltens, nicht zu erwarten. Die Aussagen der interviewten Vertreter der kantonalen Institutionen lassen vielmehr darauf schliessen, dass eine Verwendung des Rätoromanischen, die derjenigen des Italienischen gleichkäme, von weiten Kreisen des rätoromanischsprachigen Publikums nicht gewünscht wird. Folgende Aussage zur Kundschaft der Graubündner Kantonalbank fasst diese von unseren Interviewpartnern generell wahrgenommene Haltung der Rätoromanischsprachigen prägnant zusammen:

- (105) Wir wollen diese Dreisprachigkeit leben. Es hat sich auch gut eingelebt, aber es hat Grenzen, das muss ich immer wieder klar sagen, es hat einfach Grenzen. Und ich denke, auch die Romanen selber, die wollen bis zu einem gewissen Grad... wollen sie das haben, aber dann ist fertig. Wir sehen ja auch... sie können ja ankreuzen, ob sie in Romanisch Korrespondenz wollen, und es sind eigentlich sehr wenige, die davon Gebrauch machen, oder überraschend wenige.

Wie sich die *Empfänger der Korrespondenz* selbst zu ihren sprachlichen Präferenzen äussern, soll weiter unten (S. 315ff.) aufgrund quantitativer und qualitativer Daten dargestellt werden.

### 7.3. Institutionsinterne Gegebenheiten

In der Folge seien institutionsinterne Gegebenheiten zusammengefasst, die die Verwendung der Korrespondenzsprachen beeinflussen:

1) In vielen Ämtern, auch in Ämtern mit einer beträchtlichen Anzahl rätoromanischsprachiger Mitarbeitender, verfasst niemand rätoromanische Korrespondenz. Ein Befragter weist ausdrücklich darauf hin, dass sich in seiner Abteilung alle Rätoromanischsprachigen als «nicht kompetent zum Schreiben» erklärten (vgl. oben S. 276, Bsp. 22). Angesichts der zitierten Aussagen zur seltenen Verwendung bzw. zur Nichtverwendung des Rätoromanischen in der Korrespondenz (S. 302, Bsp. 88/89 und S. 303, Bsp. 91/92) kann man auch darauf schliessen, dass die aktive schriftsprachliche Kompetenz im Rätoromanischen äusserst selten gefragt ist. Bemerkenswert ist schliesslich, dass sich Interviewte, die sich zu einer vom Amt direkt – nicht über den Übersetzungsdienst – geführten rätoromanischen Korrespondenz äussern, rein hypothetisch ausdrücken:

- (106) [...] sche jeu scrivess uss ina brev ell'Engiadina, jeu maneg', sch'jeu scrivess quella brev en sur-silvan, capessen ei mei uss, jeu sun persquadius. Ei scrivan è mintgaton brevs romontschas en lur idiom e per regla capin nus, tgei ch'ei manegian [...].  
 ([...] wenn ich jetzt einen Brief ins Engadin schreiben würde, ich meine, wenn ich diesen Brief auf Surselvisch schreiben würde, würden sie mich jetzt verstehen, ich bin überzeugt. Sie schreiben auch ab und zu romanische Briefe in ihrem Idiom, und in der Regel verstehen wir, was sie meinen [...].)

Italienisch Schreibende sind dagegen in vielen Abteilungen tätig, so dass bei weitem nicht nur der Übersetzungsdienst für die italienische Korrespondenz zuständig ist (vgl. auch oben S. 276, Bsp. 21 und S. 302, Bsp. 88):

- (107) Falls Anfragen aus den italienischen Regionen kommen, so verstehe ich, was sie sagen, aber im Geschäftsitalienisch kann ich nicht antworten. Für das habe ich aber zwei Kolleginnen, welche perfekt Italienisch können sowie Romanisch, weshalb dadurch eigentlich fast nie Probleme mit der Bearbeitung von Fragen entstehen. (Bemerkung in FKant)
- (108) [...] abbiamo una traduttrice che traduce, manda tutte le circolari, che è italiana, una cosa importante che io ho richiesto [...].  
 ([...] wir haben eine Übersetzerin, die übersetzt, alle Rundschreiben verschickt, die Italienerin ist, [das ist] eine wichtige Sache, die ich verlangt habe [...].)

2) Die Notwendigkeit, auf Deutsch – und nicht nur auf Rätoromanisch – zu schreiben, ergibt sich auch aus der Tatsache, dass Korrespondenz von verschiedenen Personen und Amtsstellen eingesehen werden muss (vgl. auch oben S. 302, Bsp. 90). Hier ist also, wie bei Sitzungen (vgl. oben S. 284) und bei der Kommunikation in Gruppen in der Öffentlichkeit (vgl. oben S. 299ff.), die Anzahl der beteiligten Personen ausschlaggebend. Dieser Faktor scheint die Verwendung des Italienischen nicht einzuschränken, hat doch diese Sprache eine grössere Verbreitung und geniesst sie auch einen besseren Status als Schriftsprache.

- (109) Nus vein halt tuttina bia vischnaucas bilinguas. En quellas cumissiuns ei per part glied romontscha e tudestga [...] pli probabel stuessen nus far las brevs lu biling e buc mo romontsch, quei ei in tec la problematica.  
 (Wir haben halt doch viele zweisprachige Gemeinden. In diesen Kommissionen sind zum Teil Romanisch- und Deutschsprachige [...] wahrscheinlich müssten wir die Briefe dann in zwei Sprachen schreiben und nicht nur auf Romanisch, das ist ein wenig die Problematik.)
- (110) [...] nus sustenin gie bia projects cun finanzas dil cantun ano, also cun sustegn finanziel, e quel ei per regla colligiau [...] cun ina contribuziun federala. [...] la gronda part da nossa corrispundenza va lu è alla confederaziun, e lezs sustegnan en sesez il romontsch quasi nuot, lezs san entscheiver nuot [...]. Denton talian savein nus tarmetter ad els, quei funcziunescha.  
 ([...] wir unterstützen ja viele Projekte mit Finanzen vom Kanton her, also mit finanzieller Unterstützung, und diese ist in der Regel [...] mit einem Bundesbeitrag verbunden. [...] der grösste Teil unserer Korrespondenz geht dann zum Bund, und die unterstützen an sich das Romanische fast nicht, die können nichts damit anfangen [...]. Italienisch können wir ihnen jedoch schicken, das funktioniert.)

3) Die Abhängigkeit vom Übersetzungsdienst führt zu einer Verlängerung der Bearbeitungszeiten. Wenn ein Geschäft dringend erledigt werden muss, verzichtet man unter Umständen auf die Übersetzung (111, 112), oder man schickt die deutsche Fassung mit dem Vermerk, dass die italienische Fassung bald folgen werde.

- (111) Das passiert dann einfach so, dass das von uns erledigt wird, und dann geht es zur Standeskanzlei, dort wird die Übersetzung gemacht, dann gibt es eigentlich eine Verzögerung von zwei, drei Tagen, so dass man nicht sofort den Brief beantworten kann. Aber das wird recht konsequent verlangt, wir machen es auch, wir machen es allerdings dort, wo eine richtige Dringlichkeit ist... machen wir es nicht.

- (112) [...] ich habe jetzt kürzlich eine Umfrage gemacht bei allen Kandidierenden bei den Nationalratswahlen, das habe ich aber alles auf Deutsch hinausgelassen. Also das hätte man natürlich machen können, aber dann wäre es eine Woche später hinausgegangen, und das ist... Also das ist etwas, woran man sich schon gewöhnen muss, vorauszudenken, dass das dann eben auch noch Zeit braucht.

#### 7.4. Diglossien bei den Rätoromanischsprachigen

Aus den bisherigen Beobachtungen wird deutlich, dass die von den Rätoromanischsprachigen allgemein verwendete und meist bevorzugte Schriftsprache das Standarddeutsche ist. Während die Wahl zwischen Rätoromanisch und Deutsch auf der Ebene der Mündlichkeit weitgehend partnerabhängig ist, ist auf der Ebene der Schriftlichkeit in vielen Bereichen grundsätzlich das Deutsche üblich. Mit Kloss kann die vom Medium abhängige Verwendung von Varietäten nicht verwandter Sprachen – Rätoromanisch als vor allem gesprochene Sprache, Standarddeutsch als bevorzugte Schriftsprache – als *Aussendiglossie* bezeichnet werden (*out-diglossia*, Kloss 1966:138). Die in Romanischbünden ebenfalls bestehende *Binnendiglossie* (*in-diglossia*) mit gesprochenem *und* geschriebenem Rätoromanisch findet sich – aufgrund institutioneller Verankerung – in bestimmten, klar umrissenen Bereichen: Schule, Lokalverwaltung, Medien und Sprachorganisationen. Die Annahme einer Diglossie innerhalb des Rätoromanischen rechtfertigt sich, wie Kristol (1989:816) festhält, bereits aufgrund der «formellen und funktionellen Unterschiede zwischen den Ortsmundarten und den Regionalsprachen», umso mehr aufgrund der formellen und funktionellen Unterschiede zwischen den Ortsmundarten und dem Rumantsch Grischun.

Eine Darstellung des Rätoromanischen im Spannungsbereich zwischen Aussen- und Binnendiglossie nimmt Haas (1978) vor, unter ausdrücklicher Bezugnahme auf Kloss<sup>385</sup>:

Igl ei denton clar che la confrontaziun da dus lungatgs d'amplificaziun, dils quals in posseda 50'000, l'auter perencunter 92 milliuns plidaders, caschuna in enorm disequilibrer en la repartiziun dils dus lungatgs. La formaziun carschenta e la mobilitad dils plidaders, l'internazionalisaziun dalla veta quotidiana vegnan a pretender adina dapli ina distribuziun dallas funcziuns sco quei ch'ella semuossa en ina societad diglossica: il lungatg pign vegn stuschaus a cantun e sto surprender las funcziuns reservadas leu als dialects. Fertion ch'il romontsch pretenda teoreticamein vinavon d'esser in lungatg d'amplificaziun – ina litteratura e las normaziuns dil lungatg existan, la reconuschientscha ufficiala ei segirada, l'adattaziun a novas situaziuns ei pussevla e schizun instituzionalisada – daventa el adina pli fleivels cu ei setracta da realisar sias pussevliadads. (Haas 1978:47)

(Es ist jedoch klar, dass das Zusammentreffen zweier Ausbausprachen, von denen eine 50'000 und die andere 92 Millionen Sprecher hat, zu einem enormen Ungleichgewicht bei der Verteilung der Sprachen führt. Das steigende Bildungsniveau, die Mobilität der Sprecher und die Internationalisierung des Alltagslebens werden immer mehr eine Funktionsverteilung verlangen, wie sie sich in einer diglossischen Gesellschaft offenbart: Die Kleinsprache wird zur Seite gedrängt und muss die Funktionen übernehmen, die dort den Dialekten vorbehalten ist. Während das Romanische theoretisch weiterhin beansprucht, eine Ausbausprache zu sein – eine Literatur und sprachliche Normierungen bestehen, die offizielle Anerkennung ist gewährleistet, die Anpassung an neue Gegebenheiten ist möglich und sogar institutionalisiert – wird es immer schwächer, wenn es darum geht, seine Möglichkeiten umzusetzen.)

<sup>385</sup> Vgl. *diglossia interna* 'Binnendiglossie' und *diglossia externa* 'Aussendiglossie' (Haas 1978:43).

Da die Rätoromanischsprachigen sowohl an der innerrätoromanischen Diglossie (mit Ortsmundart und Regionalsprache) als auch an der «typischen Diglossie der Deutschschweiz (mit Schweizerdeutsch und Schriftdeutsch in komplementärer Funktion)» teilhaben, spricht Kristol (1989:816) in Bezug auf Romanischbünden von «einer Art doppelten Diglossie». Die Beschreibung dieser «bündnerromanischen Diglossie» muss nach Kristol mehrdimensional erfolgen und «das Verhältnis der verschiedenen brm. [bündnerromanischen] Varietäten zu den beiden Sprachen der deutschschweizerischen Diglossie» umfassen. In seinem historischen Abriss zur Entstehung der bündnerromanischen Diglossie widmet Kristol dem Verhältnis auf der medialen Achse – der Gegenüberstellung zwischen Schriftdeutsch und gesprochenem Rätoromanisch – besondere Aufmerksamkeit:

Vor allem in Mittelbünden wurde [im frühen 19. Jh.] in vielen Gemeinden das Schriftdeutsche als Schulsprache eingeführt. Bereits gegen Ende des 19. Jhs. war ein großer Teil der brm. Bevölkerung der Sutselva nicht mehr fähig, ihre Sprache zu schreiben oder zu lesen [...].

Zwar hat die Verwendung des Deutschen als Schriftsprache nie direkte Auswirkungen auf die Vitalität des Brm. als gesprochene Sprache gehabt; eine Diglossie dieses Typus kann sehr langlebzig sein. (Kristol 1989:816)

Solèr betrachtet in einem im Jahre 2000 gehaltenen und 2002 publizierten Referat die in vielen Bereichen geltende Aussendiglossie als grundsätzlich offenstehende Option, als Alternative zur neusten – aus der Entwicklung und Implementierung des Rumantsch Grischun resultierenden – Standardisierung des Rätoromanischen (welche eine Akzentuierung der Binnendiglossie in zweierlei Hinsicht zur Folge hat bzw. zur Folge haben sollte: Der Abstand zwischen gesprochenem und geschriebenem Rätoromanisch vergrößert sich, und dank der neuen Schriftsprache sollte sich die Position des geschriebenen Rätoromanischen festigen). Solèr vertritt in diesem Beitrag die Auffassung, die in der Tradition des geschriebenen Rätoromanischen stehende Option «Rumantsch Grischun» sei vorzuziehen:

Zum Schluss sei noch eine andere, etwas ungewohnte Lösung zur Sprachstandardisierung erwähnt, die in vielen entkolonialisierten Ländern durchaus erfolgreich war und noch heute ist. Im Fall des Romanischen hat Walter Haas sie als theoretische Möglichkeit in die Diskussion eingebracht. Es handelt sich um die sogenannte Aussendiglossie, bei der eine fremde, aber bedeutende Sprache als Schriftsprache dient, während man die eigenen Dialektformen spricht ohne deren Standardform zu schreiben. In vielen Bereichen ist dies übrigens schon jetzt der Fall, wenn man an die weiterführenden Schulen, an die meisten Wirtschaftsbereiche und an die Medienlandschaft denkt, die alle deutsch oder zukünftig sogar Englisch sind. In der Tradition des schon bis anhin geschriebenen Romanischen ist wohl Rumantsch Grischun die bessere Lösung und daran soll weiterhin gearbeitet werden. (Solèr 2002:102)

Eine andere Haltung nimmt Solèr in einem im Jahre 2004 veröffentlichten Beitrag ein, in dem er die Aussendiglossie als Ergebnis einer historischen Entwicklung und als verbreitete und unbedenkliche Praxis darstellt:

Seit der ersten Jahrtausendwende hat Deutsch das Romanische in der Entwicklung und Erneuerung beeinflusst. Während das Romanische im Alltag regional die Hauptsprache blieb, hat das Deutsche sehr früh wichtige höhere Bereiche besetzt, wofür das Romanische nicht genügend entwickelt war, so als Schriftsprache oder dort, wo es nur regional abgestützt war, zum Beispiel in der Politik, Wirtschaft und Religion, sofern nicht das Lateinische verwendet wurde. (Solèr 2004: 149)

Als erste und wichtigste standardisierte, funktionale Sprachform (High) dient für das Romanische das Deutsche, während die romanischen Schriftformen – Idiom/Rumantsch Grischun – auf sprachlicherhaltende und programmatische Gebiete beschränkt sind. Gesprochen (Low) stehen die romanischen Ortsmundarten und deutsche Mundart je nach Partner zur Verfügung. Dies entspricht einerseits der Sprachausbildung, d.h. den Fähigkeiten der einzelnen Romanischsprecher und andererseits der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umwelt. Sprachlich und für die Verständigung ist dieses Verhalten unbedenklich, aber nicht für eine ideologisierte und nostalgische Kleinsprache wie es das Romanische ist. (Solèr 2004:155)

Während Solèr ursprünglich die sich mit der Entwicklung des Rumantsch Grischun vollziehende Standardisierung befürwortete, distanzierte er sich später, als die kantonalen Instanzen den Weg einer umfassenden Implementierung der neuen Schriftsprache auf Verwaltungs-<sup>386</sup> und Volksschulebene<sup>387</sup> einschlugen, von der offiziellen Sprachpolitik. Dafür anerkannte er die von den meisten Sprachbenutzern gelebte Aussendiglossie, ohne diese allerdings als generelle Option vorzuschlagen<sup>388</sup>.

Im uns hier interessierenden regionenübergreifenden Verwaltungsbereich erweist sich die Tradition der schriftlichen Verwendung des Deutschen als besonders stark. Mit den Bemühungen zur Etablierung des Rätoromanischen als kantonale Amtssprache dringt man daher auf neues Terrain vor. Die nun häufigere schriftliche Verwendung des Rätoromanischen stellt aber auch angesichts der im wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umfeld vorherrschenden schriftlichen Verwendung des Deutschen eine Herausforderung dar. Viele der von uns befragten Personen sind mit sprachlichen Regelungen konfrontiert, die sie nicht als angemessen erachten. Die damit verbundenen Unannehmlichkeiten scheinen sich jedoch in Grenzen zu halten: Einerseits erhebt die Kundschaft kaum Ansprüche auf eine rätoromanische Bedienung, so dass man in vielen Fällen das Deutsche verwenden kann; andererseits wird die anfallende rätoromanische Korrespondenz – die Beantwortung rätoromanischer Eingaben und die spontane Zustellung bestimmter Texte, die der Übersetzungspflicht unterliegen – an den Übersetzungsdienst der Standeskanzlei delegiert. Anders sieht die Sache für die Empfänger dieser Korrespondenz aus, die

<sup>386</sup> Bezogen auf die breitere amtliche Verwendung des Rätoromanischen, insbesondere nach der Einführung des Rumantsch Grischun als kantonale Amtssprache im Jahre 2001 (vgl. unten S. 276 und Coray 2008a:172-174, 485-492).

<sup>387</sup> Bezogen auf den 2003 gefällten Entscheid, Lehrmittel nur noch in der Einheitssprache herauszugeben (*Botschaft der Regierung an den Grossen Rat*, 2/2003-2004:53), und auf das 2004 verabschiedete *Grobkonzept «Rumantsch Grischun in der Schule»* (*Regierungsbeschluss* 21.12.2004). Vgl. dazu Coray 2008a:208-217, 467-471.

<sup>388</sup> Neben der schriftlichen Verwendung des Deutschen sieht Solèr (2006a), in einem Katalog von Vorschlägen zu einer alternativen Sprachpolitik, auch die schriftliche Verwendung des Rätoromanischen vor (auf der Primarstufe regional- oder lokalsprachlich, auf der Sekundarstufe in der überregionalen Schriftsprache Rumantsch Grischun):

- Nicht die aussichtslose Konkurrenz mit dem Deutschen in dessen Kernkompetenzen als Wirtschafts-, Verwaltungs- und übergreifende Kommunikationssprache versuchen, sondern die funktionale Diglossie wählen und die typischen Domänen des Romanischen vertiefen
- Romanische Alphabetisierung auf tieferem Stand im Regionalidiom oder sogar in einer Ortsvariante, unter Umständen sogar zweisprachig mit Deutsch, das mündlich ja mehrheitlich schon bekannt ist
- Schriftromanischkompetenz später entsprechend den Bedürfnissen erweitern (Rumantsch grischun passiv auf Sekundarstufe 1 und aktiv auf Sekundarstufe 2) entsprechend der tatsächlichen Aufgabe des Schriftromanischen  
(Solèr 2006a:79)

Dieser Vorschlag entspricht weitgehend dem 1999 von der Arbeitsgruppe Haltiner im Auftrag des Erziehungs-, Kultur- und Umweltschutzdepartements erarbeiteten Konzept (Konzeptgruppe Rumantsch Grischun in den Schulen 1999). Vgl. dazu Coray 2008a:180-183.

mit Mitteilungen in Rätoromanisch konfrontiert werden. Auf die Sicht dieser Gruppe von Personen gehen wir im folgenden Kapitel ein.

## 8. Die Korrespondenz aus der Sicht der Empfänger

### 8.1. Einleitende Bemerkungen

Die Daten, die die Sicht der Empfänger der Korrespondenz der kantonalen Institutionen wiedergeben, stammen aus zwei Erhebungen, aus der Fragebogenumfrage bei den Mitarbeitenden der Gemeindeverwaltungen des traditionellen rätoromanischen Sprachgebietes (vgl. im Anhang XI.5.) und aus der Fragebogenumfrage in den ausgewählten Ortschaften Graubündens (vgl. im Anhang XI.1.). Im zuerst genannten Fall wurde eine Gruppe von Personen befragt, die mit der Kantonsverwaltung regelmässig korrespondiert, in letzterem ein breites Publikum, das im Durchschnitt eher sporadisch mit der Kantonsverwaltung zu tun hat.

### 8.2. Die Mitarbeitenden der Gemeindeverwaltungen des traditionellen rätoromanischen Sprachgebietes

#### 8.2.1. Zur Bedeutung der Zustellung rätoromanischer Korrespondenz

Die Antworten der Mitarbeitenden der Gemeindeverwaltungen bestätigen im Grossen und Ganzen die Aussagen der Befragten der kantonalen Institutionen zur geringen Nachfrage nach rätoromanischer Korrespondenz. Aus 78 der 96 angeschriebenen Gemeinden des traditionellen rätoromanischen Sprachgebietes<sup>389</sup> haben insgesamt 110 Personen, von ihnen 97 Rätoromanisch sprechende<sup>390</sup>, den Fragebogen ausgefüllt. Die Frage (Nr. 10) nach der Bedeutung, die der Zustellung von Dokumentationen und Briefen auf Rätoromanisch beigemessen wird, haben 93 Rätoromanisch Sprechende folgendermassen beantwortet:

Rätoromanisch sprechende Befragte (10) «Wie wichtig ist es für Sie, von der Kantonsverwaltung Dokumentationen und Briefe auf Romanisch zu erhalten?» (94 Antworten von 93 Personen <sup>391</sup> )			
sehr wichtig	recht wichtig	nicht so wichtig	überhaupt nicht wichtig
17 18,3%	16 17,2%	41 44,1%	20 21,5%
1 Person hat sowohl «recht wichtig» als auch «nicht so wichtig» angegeben.			

Die negativen Antworten «nicht so wichtig» und «überhaupt nicht wichtig» überwiegen deutlich, während die positiven Antworten «sehr wichtig» und «recht wichtig» zusammen nur 35,5% ausmachen.

<sup>389</sup> Zur Auswahl der Gemeinden vgl. unten S. 276.

<sup>390</sup> Hierbei handelt es sich um die Personen, die angeben, «sehr gut», «gut» oder zumindest «mehr oder weniger» Rätoromanisch zu sprechen, sowie um die Personen, die sich als Angehörige der rätoromanischen Sprachgruppe bezeichnen, ohne eine Angabe zur Sprachkompetenz zu liefern.

<sup>391</sup> Die Anteile wurden in Bezug auf die Anzahl der antwortenden Personen (93) berechnet, weshalb die Summe der Prozentangaben über 100 beträgt. Dasselbe gilt auch für die Angaben in den folgenden Tabellen dieses Kapitels.

das spezielle Stimmverhalten im rätoromanischen Gebiet ins Auge gefasst werden (in der Folge unter 11.6.). Andererseits verfügen wir – aufgrund unserer Befragung der Gemeindemitarbeitenden – über Informationen zur Zustellung der *Abstimmungsunterlagen in Rumantsch Grischun und Deutsch* im traditionellen rätoromanischen Sprachgebiet (dazu unter 11.7.).

Neben den genannten quantitativen Daten berücksichtigen wir Aussagen der Mitarbeitenden der Kantonsverwaltung und anderer kantonaler Institutionen (in den Interviews und im Fragebogen) sowie der Mitarbeitenden der Gemeindeverwaltungen (im Fragebogen) [v.a. unter 11.7. und 1.8.].

#### 11.4. Die Einstellungen der Gemeindemitarbeitenden zum Rumantsch Grischun als Verwaltungssprache

Die Gemeindemitarbeitenden, die sich zur Rezeption rätoromanischer Korrespondenz und zur Bedeutung, die sie rätoromanischer Korrespondenz beimessen, geäußert haben (vgl. oben S. 315ff.), haben auch zum *Rumantsch Grischun als Verwaltungssprache* Stellung bezogen:

Rätoromanisch sprechende Befragte (12) «Welche Haltung haben Sie gegenüber dem Rumantsch grischun als Verwaltungssprache?» (104 Antworten von 95 Personen)				
1) Ich befürworte ganz und gar die Verwendung des Rumantsch grischun.	2) Es ist gut, dass man überhaupt romanisch schreibt und nicht nur deutsch.	3) Solange man auch eine deutsche Fassung bekommt, stört mich das Rumantsch grischun nicht.	4) Die Verwendung des Rumantsch grischun stört mich.	5) Ich bin ganz und gar gegen die Verwendung des Rumantsch grischun.
19 <b>20,0%</b>	26 <b>27,4%</b>	38 <b>40,0%</b>	11 <b>11,6%</b>	10 <b>10,5%</b>
1 Person hat sowohl Antwort 1 als auch Antwort 2 gewählt	5 Personen haben sowohl Antwort 2 als auch Antwort 3 gewählt	1 Person hat sowohl Antwort 3 als auch Antwort 4 gewählt	2 Personen haben sowohl Antwort 4 als auch Antwort 5 gewählt	

Vorherrschend ist eine dulddende Haltung gegenüber dem Rumantsch Grischun, verbunden mit der Forderung nach der gleichzeitigen Bedienung in Deutsch (3). Weniger Zustimmung finden die beiden positiveren Haltungen (1 und 2), noch weniger die beiden negativen Haltungen (4 und 5). Bei den Befragten, die die zweite Antwort gewählt haben, muss aufgrund von Bemerkungen auf die sehr zurückhaltend positive Einstellung hingewiesen werden:

(147) Quist'indicaziun vala be sco rg per lingua administrativa! (Bemerkung in FGem)  
(Diese Angabe gilt nur für RG als Verwaltungssprache!)

(148) Pli bugen legel e scrivel jeu tuttina il sursilvan. (Bemerkung in FGem)  
(Lieber lese und schreibe ich trotzdem Surselvisch.)

Ordnet man die geäußerten Einstellungen – unter Berücksichtigung der Zwischenpositionen, die sich aufgrund der Zweifachantworten ergeben – den Grundeinstellungen «(tendenziell) positiv», «dulddend» und «negativ» zu, ergeben sich klarere Einstellungstypen. Der Typ «(tendenziell) positiv» basiert auf den Antworten 1 und 2 (ohne die Verbindung «2+3», bei der die Einstellung nicht mehr als tendenziell positiv charakterisiert werden kann), der Typ «negativ» geht

aus den Antworten 4 und 5 hervor (einschliesslich der Verbindung «3+4», bei der die Einstellung immer noch als negativ eingestuft werden muss). Dazwischen liegt die mit «dulndend» überschriebene Einstellung.

1	1+2	2	2+3	3	3+4	4	4+5	5
18 <b>18,9%</b>	1 <b>1,1%</b>	20 <b>21,1%</b>	5 <b>5,3%</b>	32 <b>33,7%</b>	1 <b>1,1%</b>	8 <b>8,4%</b>	2 <b>2,1%</b>	8 <b>8,4%</b>

(tendenziell) positiv	dulndend	negativ
39 <b>41,1%</b>	37 <b>38,9%</b>	19 <b>20,0%</b>

Die Gruppe der Befragten, die eine (tendenziell) positive Einstellung zum Ausdruck bringt (41,1%), hat einen ähnlichen Anteil wie die Gruppe der Befragten, die Texte in Rumantsch Grischun rezipiert (43,2%, vgl. oben S. 319).

### 11.5. Die Beurteilung des Nutzens des Rumantsch Grischun in den ausgewählten Ortschaften Graubündens

Weiter oben wurden die Einstellungen zum Rumantsch Grischun bei *allen befragten Einwohnern der acht ausgewählten Ortschaften des traditionellen rätoromanischen Gebietes* ausgewertet (S. 135ff.). An dieser Stelle betrachten wir die Einstellungen zum Rumantsch Grischun bei den *Angehörigen der rätoromanischen Sprachgruppe (F 17) im gesamten Korpus<sup>415</sup>*, ohne Differenzierung nach Ortschaften.

Die Einschätzung des Rumantsch Grischun *für die Zukunft des Rätoromanischen in seiner Gesamtheit* fällt, wie bereits oben, positiver aus als die Einschätzung des Rumantsch Grischun *für die Zukunft der einzelnen rätoromanischen Idiome*:

Einstellung zu einer einheitliche Schriftsprache für die Zukunft des Rätoromanischen in seiner Gesamtheit (F 45)				
Angehörige der rätoromanischen Sprachgruppe (F 17): 360 Personen				
nützlich	weder nützlich noch schädlich	teilweise nützlich, teilweise aber auch schädlich	schädlich	kann ich nicht beurteilen
142 <b>39,4%</b>	20 <b>5,6%</b>	97 <b>26,9%</b>	31 <b>8,6%</b>	70 <b>19,4%</b>

Einstellung zu einer einheitliche Schriftsprache für die Zukunft der einzelnen rätoromanischen Idiome (F 46)				
Angehörige der rätoromanischen Sprachgruppe (F 17): 360 Personen				
nützlich	weder nützlich noch schädlich	teilweise nützlich, teilweise aber auch schädlich	schädlich	kann ich nicht beurteilen
100 <b>27,8%</b>	30 <b>8,3%</b>	107 <b>29,7%</b>	59 <b>16,4%</b>	64 <b>17,8%</b>

Die uneingeschränkt positive Einschätzung «nützlich» erreicht hier – verglichen mit der positivsten Antwort in der Umfrage bei den Gemeindemitarbeitenden (oben S. 363) – einen relativ ho-

<sup>415</sup> Es handelt sich um die Gruppe von Personen, deren Einstellungen zum amtlichen Sprachgebrauch wir oben besprochen haben (S. 276ff.).



hen Anteil: 39,4% bzw. 27,8% gegenüber 20%. Die positivste Antwort in der Umfrage bei den Gemeindemitarbeitenden impliziert allerdings einen höheren Überzeugungsgrad («Ich befürworte ganz und gar die Verwendung des Rumantsch grischun») als die hier geäußerte positivste Beurteilung («nützlich»).

Einen deutlich geringeren Anteil als die uneingeschränkt positive Einschätzung «nützlich» hat bei beiden Fragen (F 45 und F 46) die uneingeschränkt negative Einschätzung «schädlich». Als relativ gross kann man den Anteil der «unsicheren» und fehlenden Beurteilungen in ihrer Gesamtheit bezeichnen («weder nützlich noch schädlich», «teilweise nützlich, teilweise aber auch schädlich», «kann ich nicht beurteilen»). Berücksichtigt man, dass in dieser Umfrage nur die erste Antwort («nützlich») als positiv eingestuft werden kann, ergibt sich – wie bereits in der oben ausgewerteten Umfrage bei den Gemeindemitarbeitenden – eine *Unterstützung des Rumantsch Grischun von im besten Fall (nach F 45) zwei Fünfteln der Befragten*. Dieser Anteil befindet sich in der Nähe des 44-prozentigen Anteils der Befürworter des Rumantsch Grischun nach der Untersuchung von Gloor et al. (1996).

Betrachtet man die Antworten auf die Frage (45) unter Berücksichtigung soziologischer Variablen, stellt man keine signifikanten Abweichungen vom Durchschnitt fest. Die soziale Variable «Bildungsstand», die in den Untersuchungen von Pedretti (1994a) und Gloor et al. (1996) die stärkste Relevanz hatte und auch bei Diekmann (1988, 1989, 1991 und 1992) für die positiven Ergebnisse ausschlaggebend zu sein scheint, tritt in unserer Erhebung nicht entsprechend hervor:

Angehörige der rätoromanischen Sprachgruppe (F 17): Personen, die zum Zeitpunkt der Erhebung mindestens 25 Jahre alt waren (F 4) nach Bildungsstand (F 7)					
	Total (228)	Realschule/ Sekundar- schule (47)	Lehrabschluss- prüfung (102)	Matura, Lehrer-/Kinder- gärtnerinnendiplom, Handelsschuldiplom (54)	Universitätsab- schluss und Ähnliches (25)
nützlich	95 41,7%	25 53,2%	40 39,2%	19 35,2%	11 44,0%
weder nützl. noch schädl.	8 3,5%	2 4,3%	5 4,9%	1 1,9%	–
teilw. nützl., teilw. schädl.	75 32,9%	10 21,3%	30 29,4%	26 48,1%	9 36,0%
schädlich	29 12,7%	9 19,1%	13 12,7%	5 9,3%	2 8,0%
kein Urteil	21 9,2%	1 2,1%	14 13,7%	3 5,6%	3 12,0%

Kann man vermuten, dass die besser Ausgebildeten zum Zeitpunkt der Untersuchung – zwischen Mai und September 2003, d.h. bereits nach dem Vorschlag der Bündner Regierung vom März 2003, die Lehrmittel für die Volksschule künftig nur noch in Rumantsch Grischun herauszugeben (*Botschaft der Regierung an den Grossen Rat, 2/2003-2004:53*) – Vorbehalte gegenüber der verfolgten Politik zum Rumantsch Grischun anmeldeten? Diese Gruppe zeichnet sich jedenfalls nicht mehr als mögliche treibende Kraft aus.

### 11.6. Einstellungen zum Rumantsch Grischun aufgrund der Ergebnisse der Abstimmung zum Gesetz über die Ausübung der politischen Rechte

Die einzige Volksabstimmung, in der die Stimmberechtigten Graubündens zur Verwendung des Rumantsch Grischun Stellung beziehen konnten, ist die Abstimmung vom 10. Juni 2001 zur Revision von Art. 23 des *Gesetzes über die Ausübung der politischen Rechte* (BR 150.100). Dieser Gesetzesartikel, der die Bereitstellung der verschiedenen Sprachfassungen der kantonalen Abstimmungsunterlagen regelt, lautete vor der Revision folgendermassen:

Die kantonalen Abstimmungsunterlagen werden den Gemeinden je nach ihrer sprachlichen Zugehörigkeit in deutscher oder italienischer Sprache oder im surselvischen oder ladinischen Idiom der rätoromanischen Sprache zugestellt. Im Zweifel bestimmt der Gemeindevorstand, in welcher Sprache die Stimmberechtigten bedient werden. (*GPR und Herausgabe BR 2000:488*)

Die Revision brachte einerseits die Aufhebung der Präzisierung zu den beiden Idiomen Sursilvan und Ladin mit sich, andererseits die Möglichkeit der freien Wahl zwischen den verschiedenen Sprachfassungen:

Die kantonalen Abstimmungsunterlagen werden den Gemeinden in deutscher, romanischer und italienischer Sprache aufgelegt und den Gemeinden je nach ihrer sprachlichen Zugehörigkeit zugestellt. Die Stimmberechtigten können gegenüber dem Gemeindevorstand erklären, in welcher Sprache sie die Abstimmungsunterlagen erhalten wollen. (*BR 150.100, Art. 23*)

Die Präzisierung, dass unter «Romanisch» «Rumantsch Grischun» zu verstehen sei, findet sich in der *Verordnung betreffend die Verwendung von Rumantsch Grischun für die romanischen Abstimmungsunterlagen und das romanische Bündner Rechtsbuch* vom 1. Juli 2001 (BR 180.200).

Bei der neu verordneten Verwendung des Rumantsch Grischun für die Abstimmungsunterlagen und das Bündner Rechtsbuch ging es nicht bloss um die Einführung der neuen Schriftsprache in beschränkte amtliche Bereiche, sondern um die Aufhebung bestehender Bestimmungen, die einer generellen Verwendung der neuen Schriftsprache im Amtsbereich im Wege standen. Dies geht deutlich aus der Botschaft der Regierung an den Grossen Rat hervor:

Als Grundregel für die Verwendung von Rumantsch Grischun legte sie [die Regierung] fest, dass die einheitliche Schriftsprache vor allem dort verwendet werden soll, wo die gesamte romanische Bevölkerung angesprochen ist, während die Idiome im Verkehr mit einzelnen romanischen Personen, Gemeinden und Regionen weiterhin verwendet werden können. [...] Die Verwendung von Rumantsch Grischun ist bislang dort nicht möglich, wo besondere Bestimmungen ausdrücklich die Verwendung der Idiome Sursilvan und Ladin vorschreiben. Damit die von der Regierung in ihrem Beschluss aufgestellten Grundsätze zur Verwendung von Rumantsch Grischun umgesetzt werden können, müssen solche Bestimmungen revidiert werden. (*GPR und Herausgabe BR 2000:476*)

Unmittelbar nach der Annahme der Revision durch das Stimmvolk trat, gleichzeitig mit der oben erwähnten *Verordnung betreffend die Verwendung von Rumantsch Grischun für die romanischen Abstimmungsunterlagen und das romanische Bündner Rechtsbuch*, eine Teilrevision der *Übersetzungsweisungen* in Kraft, nach der die bisher eingeschränkte Verwendung der Idiome aufgehoben und die Verwendung des Rumantsch Grischun für alle amtlichen Texte des Kantons vorgeschrieben wurde (*Regierungsbeschluss 26.6.2001:2*, vgl. oben S. 307).

Im Vorfeld der Abstimmung vom 10. Juni 2001 wurde nicht nur der Gebrauch des Rumantsch Grischun als kantonale Amtssprache thematisiert. Sowohl vehemente Gegner des Rumantsch Grischun als auch moderate Kritiker – die die Verwendung der neuen Schriftsprache im amtlichen Bereich akzeptierten – wiesen darauf hin, dass eine Annahme der Vorlage Anlass zu einer Einführung dieser Varietät in der Volksschule geben könnte (Coray 2008a:488). Man kann daher davon ausgehen, dass die Abstimmung von einem Teil der Stimmbevölkerung als Grundsatzabstimmung zum Rumantsch Grischun und nicht so sehr als Abstimmung zur Verwendung der neuen Schriftsprache in einem eingeschränkten Bereich aufgefasst wurde.

Im rätoromanischen Sprachgebiet fiel der Anteil der Ja-Stimmen deutlich tiefer aus als im ganzen Kanton, wo er 63,2% betrug (29'398 Ja-Stimmen gegen 14'950 Nein-Stimmen bei 2'149 Enthaltungen<sup>416</sup>). Bei der Bekanntgabe der Abstimmungsergebnisse wurden die Resultate für die Rumantschia unterschiedlich eingeschätzt. Vertreter des Kantons und der Lia Rumantscha hoben hervor, dass nur eine von fünf Sprachregionen (die Surselva) und nur vier von dreizehn romanischen Kreisen (die Kreise Disentis, Ruis/Rueun und Lumnezia/Lugnez in der Surselva und der Kreis Sur Tasna im Unterengadin<sup>417</sup>) und eine Minderheit von rätoromanischen Gemeinden die Vorlage abgelehnt hatten, während das Nein-Komitee zur Gesetzesrevision seine Prognose, dass die Rätoromanen die Vorlage ablehnen würden, bestätigt sah (Coray 2008a:491 und *La Quotidiana*, 18.6.2001:15). Die Lia Rumantscha räumte in einer Mitteilung (*La Quotidiana*, 18.6.2001:15) ein, dass die Bevölkerung der rätoromanischen Gemeinden die Vorlage mit 6'114 gegen 6'071 Stimmen, also mit einer Differenz von nur 43 Stimmen, verworfen habe, meinte jedoch, daraus könne nicht auf eine Ablehnung durch die rätoromanische Bevölkerung geschlossen werden, da ein Teil der Rätoromanen ausserhalb des Sprachgebietes lebe und im Sprachgebiet auch Anderssprachige ihren Wohnsitz hätten. Welche Gemeinden die Lia Rumantscha bei ihrer Berechnung als rätoromanisch einstufte, präziserte sie nicht. Coray (2008a:490, Fussnote 764) hat die Stimmenverhältnisse für statistisch bestimmte rätoromanische Gebiete berechnet: für die Gemeinden mit einer Mehrheit von Hauptsprachensprechern nach der Volkszählung von 1990 – der damals letzten ausgewerteten Volkszählung – und nach der Volkszählung von 2000, ausserdem auch für die Gemeinden mit einer Mehrheit von Personen, die das Rätoromanische – 1990 und 2000 – als Haupt- und/oder Umgangssprache angegeben haben. Mit diesen Berechnungen konnten jedoch die von der Lia Rumantscha angegebenen Stimmzahlen nicht bestätigt werden.

Aufgrund der Volkszählungsdaten von 2000, die für die Beurteilung der Situation zum Zeitpunkt der Abstimmung relevant sind, sondern wir unterschiedliche Gemeindegruppen aus (Tabelle auf der folgenden Seite). Dabei zeigt sich, dass in Gemeindegruppen mit grösseren Anteilen von Rätoromanisch Sprechenden auch der Anteil der Nein-Stimmen grösser ist. Während man in den 99 Gemeinden mit mindestens 20% Rätoromanisch Sprechenden (Haupt- und/oder Umgangssprache, «RR 1» + «RR 2») noch eine knappe Mehrheit von Ja-Stimmen ausmacht (51,6%), ergibt sich bei einer Restriktion auf die 90 Gemeinden mit mindestens 30% Rätoroma-

<sup>416</sup> Für diese und alle folgenden Angaben zum Abstimmungsresultat: [www.gr.ch](http://www.gr.ch) > Unsere Publikationen > Abstimmungen/Wahlen > Abstimmungsresultate aktuell und Archiv > Abstimmungsresultate 2001 > Sonntag, 10. Juni > Resultate > Teilrevision des Gesetzes über die Ausübung der politischen Rechte im Kanton Graubünden (Änderung von Artikel 23) > Excel-Datei.

<sup>417</sup> Auch innerhalb der ganzen Teilregion Unterengadin wurde die Vorlage knapp abgelehnt (mit 964 gegen 949 Stimmen; wenn man die deutschsprachige Gemeinde Samnaun ausschliesst, ergeben sich 921 Nein-Stimmen und 867 Ja-Stimmen).

nisch Sprechenden bereits eine knappe Mehrheit von Nein-Stimmen (51,0%). In den 66 Gemeinden, in denen die Hauptsprachensprecher des Rätoromanischen eine zumindest relative Mehrheit bilden («RR 1»), kommt man sogar auf einen Nein-Stimmenanteil von 57,1%. Bemerkenswert ist auch, dass der Anteil der Stimmenthaltungen mit zunehmender Präsenz des Rätoromanischen sinkt, was darauf hinweist, dass in den (stärker) rätoromanischen Gemeinden klarer Position bezogen wird als ausserhalb des rätoromanischen Sprachgebietes, wo man von den Konsequenzen der Abstimmung nicht direkt betroffen ist<sup>418</sup>.

Ergebnisse der Abstimmung vom 10. Juni 2001 zur Revision von Art. 23 des Gesetzes zur Ausübung der politischen Rechte (BR 150.100)				
Gebiete	JA	NEIN	Stimmenthaltungen	Einw. 2000 (Anteil an der Gesamtbev.)
Graubünden ohne Gemeinden mit einem Anteil von mindestens 20% Rätoromanisch Sprechenden	21'712 <b>68,8%</b>	8'091 <b>25,7%</b>	1'737 <b>5,5%</b>	130'467 <b>69,7%</b>
Graubünden insgesamt	29'398 <b>63,2%</b>	14'950 <b>32,2%</b>	2'149 <b>4,6%</b>	187'058
99 Gemeinden mit einem Anteil von mindestens 20% Rätoromanisch Sprechenden (Haupt- und/oder Umgangssprache) [RR 2 + RR 1]	7'879 <b>51,6%</b>	6'974 <b>45,7%</b>	412 <b>2,7%</b>	56'591 <b>30,3%</b>
90 Gemeinden mit einem Anteil von mindestens 30% Rätoromanisch Sprechenden (Haupt- und/oder Umgangssprache)	5'601 <b>46,8%</b>	6'093 <b>51,0%</b>	263 <b>2,2%</b>	42'802 <b>22,9%</b>
82 Gemeinden mit einem Anteil von mindestens 40% Rätoromanisch Sprechenden (Haupt- und/oder Umgangssprache)	5'051 <b>45,8%</b>	5'738 <b>52,0%</b>	237 <b>2,1%</b>	38'459 <b>20,6%</b>
75 Gemeinden mit einem Anteil von mindestens 50% Rätoromanisch Sprechenden (Haupt- und/oder Umgangssprache)	4'094 <b>44,0%</b>	5'038 <b>54,1%</b>	182 <b>2,0%</b>	31'130 <b>16,6%</b>
66 Gemeinden mit einer zumindest relativen Mehrheit von Rätoromanisch Sprechenden, die das Rätoromanische als Hauptsprache angegeben haben (RR 1)	3'333 <b>41,2%</b>	4'625 <b>57,1%</b>	141 <b>1,7%</b>	26'263 <b>14,0%</b>

Die angeführten Zahlen können zwar nicht nachweisen, dass die Gesamtheit der im Kanton Graubünden wohnhaften Rätoromanisch Sprechenden durch die anderssprachigen Einwohner Graubündens überstimmt wurde. Klar wird aber, dass die in den rätoromanischen Kerngebieten lebenden Rätoromanisch Sprechenden, die von der beschlossenen Änderung im Amtssprachenbereich direkt betroffen waren, durch die übrige Bevölkerung majorisiert wurden.



<sup>418</sup> Für den Ausgang der Abstimmung ist das Verhältnis zwischen Ja- und Nein-Stimmen entscheidend. Um ein differenzierteres Bild der Einstellungen zu vermitteln, berechnen wir jedoch das Verhältnis zwischen Ja-Stimmen, Nein-Stimmen und Stimmenthaltungen.

### 11.7. Einstellungen zum Rumantsch Grischun aufgrund der Angaben zur Zustellung der Abstimmungsunterlagen

Nachdem wir die Ergebnisse der Abstimmung zur Verwendung des Rumantsch Grischun in den Abstimmungsunterlagen ausgewertet haben, präsentieren wir Daten, die es erlauben, die Folgen der beschlossenen Neuerung einzuschätzen. Es handelt sich um Angaben der Gemeindefunktionäre zur *Zustellung der Abstimmungsunterlagen auf Rätoromanisch und Deutsch* in den Gemeinden des traditionellen rätoromanischen Sprachgebietes.

Angeschrieben wurden für unsere Umfrage im Februar 2005 die zu dieser Zeit *94 Gemeinden des traditionellen rätoromanischen Sprachgebietes, die der RR 1 und RR 2 angehören*<sup>419</sup>, sowie die Gemeinden *Flims* und *Vaz/Obervez*, wo die Anteile für das Rätoromanische als Haupt- und/oder Umgangssprache mit 18,0% bzw. 18,9% nur wenig unterhalb des «Grenzwertes» für die RR 2 (20%) liegen. An der Umfrage teilgenommen haben 78 der insgesamt 96 angeschriebenen Gemeinden (mit 110 zurückgesandten Fragebogen, vgl. bereits die obigen Auswertungen S. 315ff. und S. 363f.). Angaben zur Zustellung der Abstimmungsunterlagen haben 77 Gemeinden geliefert: 25 von 27 angeschriebenen Gemeinden aus dem ladinischen Sprachgebiet (Engadin und Münstertal), 20 von 29 angeschriebenen Gemeinden aus Mittelbünden und 32 von 40 angeschriebenen Gemeinden aus dem Gebiet «Surselva und Imboden».

Der Anteil der rätoromanischen Fassungen der Abstimmungsunterlagen wird in der Folge zum Anteil des Rätoromanischen als Hauptsprache (nach der Volkszählung 2000) in Bezug gesetzt. Die Gemeinden präsentieren wir in zwei Blöcken: zunächst die 24 Gemeinden, in denen der Anteil der rätoromanischen Fassungen über dem Anteil des Rätoromanischen als Hauptsprache liegt, dann die übrigen 53 Gemeinden, wo der Anteil der rätoromanischen Fassungen geringer ist als der Anteil des Rätoromanischen als Hauptsprache oder gar keine rätoromanischen Fassungen abgegeben werden. Markiert sind jeweils zwei Prinzipien der Zustellung: einerseits die *grundsätzliche Zustellung der rätoromanischen Fassung* (sofern die deutsche nicht beantragt wird), andererseits die *Zustellung gemäss dem Wunsch der Stimmberechtigten*.

	Gemeinden, in denen grundsätzlich die rätoromanische Fassung abgegeben wird
	Gemeinden, in denen alle Stimmberechtigten wünschen konnten, welche Fassung sie erhalten möchten

*24 Gemeinden, in denen der Anteil der rätoromanischen Fassungen über dem Anteil des Rätoromanischen als Hauptsprache liegt*

	Rätorom. Fassungen	Veränderungen (gegenüber der Zeit, in der die Idiome verwendet wurden), Kommentare	Rätorom. als Hauptsprache 2000	Rätorom. als Haupt- und/ od. Umgangssprache 2000	Einwohner 2000
Müstair	470 <b>78,3%</b>	nur wenig mehr auf Deutsch	543 <b>72,9%</b>	638 <b>85,6%</b>	745
Santa Maria	200 <b>76,9%</b>	mehr oder weniger gleich	228 <b>69,7%</b>	267 <b>81,7%</b>	327

<sup>419</sup> Bei der Präsentation der Ergebnisse der Volkszählung von 2000 (oben auf S. 35) nennen wir 66 Gemeinden für die RR 1 und 32 Gemeinden für die RR 2, also insgesamt 98 Gemeinden für diesen Teil des traditionellen rätoromanischen Sprachgebietes. Aufgrund zweier Gemeindefusionen ist die Anzahl der Gemeinden seit 2000 auf 94 zurückgegangen: Die Gemeinden Uors-Peiden, Tersnaus, Surcasti und Camuns bilden seit 2001 die Gemeinde Suraua, und die Gemeinde Donat umfasst seit 2002 auch die frühere selbständige Gemeinde Patzen-Fardün.

	Rätorom. Fassungen	Veränderungen (gegenüber der Zeit, in der die Idiome verwendet wurden), Kom- mentare	Rätorom. als Hauptsprache 2000	Rätorom. als Haupt- und/ od. Umgangs- sprache 2000	Ein- woh- ner 2000
Valchava	160 <b>100%</b>	Alle erhalten beide Fassungen.	163 <b>80,7%</b>	181 <b>89,6%</b>	202
Ramosch	320 <b>91,4%</b>		370 <b>84,1%</b>	406 <b>92,3%</b>	440
Scuol	<b>50%</b>	zwei Drittel → 50% Rätor. Bei Ehepaaren erhält eine Person die rätor. und die andere die dt. Fassung.	1049 <b>49,4%</b>	1492 <b>70,3%</b>	2122
Ftan	270 <b>75%</b>	10-15 mehr auf Deutsch	298 <b>57,8%</b>	390 <b>75,6%</b>	516
Ardez	250 <b>75%</b>		296 <b>73,8%</b>	356 <b>88,8%</b>	401
Susch	120 <b>100%</b>	Alle Stimmberechtigten er- halten die rätor. Fassung, jeder Haushalt erhält auch eine dt. Fassung.	130 <b>65,3%</b>	170 <b>85,4%</b>	199
Zuoz	<b>40%</b>		349 <b>25,8%</b>	629 <b>46,5%</b>	1353
Tinizong- Rona	159 <b>63,9%</b>	mehr auf Deutsch	185 <b>50,1%</b>	252 <b>68,3%</b>	369
Savognin	430 <b>55,1%</b>	mehr auf Deutsch	468 <b>53,1%</b>	618 <b>70,1%</b>	882
Cunter	90 <b>75%</b>	ca. 5 mehr auf Deutsch	101 <b>51,0%</b>	127 <b>64,1%</b>	198
Mon	39 <b>58,2%</b>		45 <b>52,3%</b>	58 <b>67,4%</b>	86
Stierva	<b>70%</b>		85 <b>66,4%</b>	103 <b>80,5%</b>	128
Laax	500 <b>52,6%</b>	mehr auf Deutsch, infolge des Zuwachses der deutsch- sprachigen Bevölkerung	461 <b>40,1%</b>	645 <b>56,1%</b>	1150
Schluain	<b>70%</b>	80% → 70% Rätor. (seit den 1980er Jahren), auch infolge des Zuwachses der deutsch- sprachigen Bevölkerung	320 <b>53,2%</b>	398 <b>66,1%</b>	602
Ladir	50 <b>62,5%</b>	10% mehr auf Deutsch	61 <b>57,0%</b>	81 <b>75,7%</b>	107
Pigniu	<b>100%</b>		41 <b>91,1%</b>	45 <b>100%</b>	45
Waltens- burg/Vuorz	220 <b>75,9%</b>	mehr auf Deutsch	243 <b>63,4%</b>	299 <b>78,1%</b>	383
Luven	<b>90%</b>	Viele wollen zusätzlich die dt. Fassung (insgesamt 50% der Stimmberechtigten erhalten die dt. Fassung).	109 <b>59,6%</b>	146 <b>79,8%</b>	183
Sevgein	90 <b>56,3%</b>	Rätor. Stimmberechtigte wünschen teilweise die dt. Fassung.	113 <b>54,6%</b>	153 <b>73,9%</b>	207
Vella	320 <b>94,1%</b>	Rätor. Stimmberechtigte erhalten die rätor. und die dt. Fassung, Deutschsprachige nur die dt. Fassung.	370 <b>83,9%</b>	407 <b>92,3%</b>	441
Breil/Brigels	900 <b>90%</b>	früher nur auf Rätor.	956 <b>80,5%</b>	1052 <b>88,6%</b>	1187
Disentis/ Mustér	1300 <b>76,5%</b>	doppelt so viele auf Deutsch	1635 <b>75,3%</b>	1874 <b>86,3%</b>	2172

53 Gemeinden, in denen der Anteil der rätoromanischen Fassungen unter dem Anteil des Rätoromanischen als Hauptsprache liegt

	Rätorom. Fassungen	Veränderungen (gegenüber der Zeit, in der die Idiome verwendet wurden), Kom- mentare	Rätorom. als Hauptsprache 2000	Rätorom. als Haupt- und/ od. Umgangs- sprache 2000	Ein- woh- ner 2000
Fuldera	60 <b>66,7%</b>	nur wenig mehr auf Deutsch	86 <b>74,8%</b>	106 <b>92,2%</b>	115
Lü	30 <b>60%</b>	Jeder Haushalt erhält auch eine dt. Fassung.	51 <b>82,3%</b>	54 <b>87,1%</b>	62
Tschierv	<b>50%</b>	Jeder Haushalt erhält eine rätor. und eine dt. Fassung.	119 <b>77,3%</b>	141 <b>91,6%</b>	154
Tschlin	170 <b>53,1%</b>	Einherhaushalte erhalten die rätor. Fassung, Haushalte mit zwei stimmberechtigten Personen erhalten eine rätor. und eine dt. Fassung.	280 <b>71,4%</b>	332 <b>84,7%</b>	392
Sent	413 <b>61,4%</b>	mehr auf Deutsch	591 <b>68,3%</b>	731 <b>84,5%</b>	865
Lavin	<b>50%</b>	90% → 50% auf Rätor.	132 <b>75,9%</b>	149 <b>85,6%</b>	174
Zernez	<b>10%</b>	80% → 10% auf Rätor.	586 <b>61,1%</b>	769 <b>80,2%</b>	959
S-chanf	196 <b>44,6%</b>	70% → 44,6% auf Rätor.	321 <b>51,8%</b>	421 <b>67,9%</b>	620
Madulain	7 <b>5,9%</b>	unverändert	40 <b>22,2%</b>	77 <b>42,8%</b>	180
La Punt- Chamues-ch	50 <b>11,1%</b>	mehr auf Deutsch	136 <b>20,6%</b>	314 <b>47,6%</b>	660
Bever	6 <b>1,4%</b>	unverändert	119 <b>18,9%</b>	286 <b>45,3%</b>	631
Samedan	20 <b>1%</b>	viele Einwohner haben die deutsche Fassung beantragt	511 <b>16,7%</b>	1296 <b>42,2%</b>	3069
Pontresina	9 <b>0,8%</b>	immer mehr deutsche Fas- sungen werden verlangt	174 <b>7,9%</b>	555 <b>25,3%</b>	2191
Celerina/ Schlarigna	–		173 <b>12,8%</b>	472 <b>34,9%</b>	1353
Silvaplana	40 <b>6,7%</b>	ca. um die Hälfte weniger auf Rätor.	97 <b>10,6%</b>	311 <b>34,1%</b>	913
Sils im Enga- din/Segl	7 <b>1,6%</b>		90 <b>12,0%</b>	248 <b>33,0%</b>	751
Bergün/ Bravuogn	–	unverändert	55 <b>10,6%</b>	139 <b>26,7%</b>	520
Alvaneu	–	unverändert	68 <b>16,9%</b>	125 <b>31,0%</b>	403
Surava	–	unverändert	27 <b>10,8%</b>	76 <b>30,4%</b>	250
Brienz	<b>1%</b>	unverändert	37 <b>31,6%</b>	61 <b>52,1%</b>	117
Tiefencastel	11 <b>6,4%</b>	unverändert	87 <b>37,8%</b>	134 <b>58,3%</b>	230
Bivio	–		25 <b>12,3%</b>	69 <b>33,8%</b>	204
Lantsch/ Lenz	–		178 <b>36,7%</b>	249 <b>51,3%</b>	485
Alvaschein	–	unverändert	62 <b>40,3%</b>	94 <b>61,0%</b>	154
Vaz/Obervaz	1 <b>0,1%</b>	unverändert	243 <b>9,0%</b>	509 <b>18,9%</b>	2691
Ausserferrera	–		1 <b>2,1%</b>	11 <b>23,4%</b>	47
Donat <sup>420</sup>	<b>10%</b>	unverändert	106 <b>53,8%</b>	149 <b>75,6%</b>	197
Mathon	–	unverändert	28 <b>53,8%</b>	43 <b>82,7%</b>	52
Lohn	–	unverändert	26 <b>52,0%</b>	38 <b>76,0%</b>	50

<sup>420</sup> Die Volkszählungsangaben zu Donat schliessen die Angaben zu der im Jahre 2000 noch selbständigen Gemein-  
de Patzen-Fardün ein, die 2002 mit Donat fusioniert hat.

	Rätorom. Fassungen	Veränderungen (gegenüber der Zeit, in der die Idiome verwendet wurden), Kom- mentare	Rätorom. als Hauptsprache 2000	Rätorom. als Haupt- und/ od. Umgangs- sprache 2000	Ein- woh- ner 2000
Scheid	–	unverändert	27 <b>19,4%</b>	44 <b>31,7%</b>	139
Feldis/ Veulden	–	unverändert	18 <b>14,0%</b>	38 <b>29,5%</b>	129
Domat/Ems	–		704 <b>11,0%</b>	1497 <b>23,5%</b>	6372
Rhätzüns	–		121 <b>10,1%</b>	303 <b>25,2%</b>	1201
Flims	–		171 <b>6,7%</b>	458 <b>18,0%</b>	2549
Castrisch	130 <b>41,9%</b>		200 <b>48,5%</b>	292 <b>70,9%</b>	412
Illanz	–		743 <b>29,9%</b>	1280 <b>51,4%</b>	2488
Schnaus	–		45 <b>45,5%</b>	65 <b>65,7%</b>	99
Ruschein	90 <b>33%</b>	«Die meisten ziehen die deutsche Fassung vor.»	247 <b>69,4%</b>	298 <b>83,7%</b>	356
Andiast	140 <b>82,4%</b>	ca. 15 mehr auf Deutsch	199 <b>85,8%</b>	217 <b>93,5%</b>	232
Surcuolm	<b>25%</b>		58 <b>44,6%</b>	83 <b>63,8%</b>	130
Flond	<b>45%</b>	unverändert	91 <b>50,8%</b>	129 <b>72,1%</b>	179
Pitasch	45 <b>47,4%</b>	unverändert	71 <b>60,2%</b>	105 <b>89,0%</b>	118
Duvin	15 <b>23,1%</b>	unverändert	39 <b>48,8%</b>	60 <b>75,0%</b>	80
Cumbel	110 <b>56,4%</b>	20% mehr auf Deutsch	245 <b>85,1%</b>	267 <b>92,7%</b>	288
Morissen	166 <b>84,3%</b>	weniger auf Rätor.	193 <b>91,5%</b>	201 <b>95,3%</b>	211
Degen	105 <b>48,8%</b>	unverändert	182 <b>73,7%</b>	217 <b>87,9%</b>	247
Vignogn	90 <b>53,9%</b>	unverändert	159 <b>88,8%</b>	168 <b>93,9%</b>	179
Lumbrein	300 <b>88,2%</b>	nur 15-20 mehr auf Deutsch	357 <b>89,5%</b>	374 <b>93,7%</b>	399
Vrin	175 <b>85,4%</b>	mehr auf Deutsch	238 <b>95,6%</b>	246 <b>98,8%</b>	249
Schlans	50 <b>65,8%</b>	mehr oder weniger gleich	75 <b>81,5%</b>	85 <b>92,4%</b>	92
Trun	746 <b>77,4%</b>		1045 <b>79,0%</b>	1161 <b>87,8%</b>	1322
Sumvitg	<b>25%</b>	mehr auf Deutsch	1155 <b>88,0%</b>	1234 <b>94,0%</b>	1313
Medel	291 <b>79,5%</b>	mehr auf Deutsch	436 <b>92,8%</b>	451 <b>96,0%</b>	470

Wenn man davon ausgeht, dass die Personen mit Rätoromanisch als Hauptsprache den «Kern» der Rätoromanisch sprechenden Bevölkerung bilden, der sich – gegenüber den weiteren Rätoromanisch Sprechenden – durch eine stärkere Identifikation mit der Sprache auszeichnet, mag es erstaunen, dass der Anteil rätoromanischer Fassungen nur in einem bescheidenen Teil der Gemeinden (24 von 77, d.h. 31,2%) den Anteil der Hauptsprachensprecher erreicht. Zu berücksichtigen ist allerdings, dass in vielen hier einbezogenen Gemeinden Mittelländens sowie in den Gemeinden des Kreises Imboden, wo der Anteil der Rätoromanischsprachigen gering ist, keine Tradition der amtlichen Verwendung des Rätoromanischen besteht. Ausserdem ist das Oberengadin, wo der Anteil der Rätoromanischsprachigen ebenfalls relativ tief ist, bekannt für seine Verbundenheit mit der regionalen Varietät Puter und seine relativ starke Abneigung gegen das Rumantsch Grischun (vgl. oben S. 132ff., S. 136f. und S. 360). Schliesslich ist darauf hinzuweisen, dass die rätoromanischen Fassungen in einigen stark rätoromanischen Gemeinden der Surselva (Andiast, Lumbrein, Vrin, Trun, Medel) doch beträchtliche Anteile haben, auch wenn diese etwas tiefer sind als die Anteile der Hauptsprachensprecher.

In der Gruppe der 24 Gemeinden, in denen der Anteil der rätoromanischen Fassungen über dem Anteil des Rätoromanischen als Hauptsprache liegt, hat die grundsätzliche Zustellung auf Rätoromanisch einen etwas höheren Anteil als die Zustellung auf Wunsch (12 vs. 8 Gemeinden), in der Gruppe der anderen 53 Gemeinden gibt es dagegen deutlich mehr Gemeinden, die



angeben, auf Wunsch zuzustellen (24), als Gemeinden, die grundsätzlich auf Rätoromanisch zustellen (7). Ein Stück weit ist dies durch die sprachlichen Verhältnisse der Gemeinden bedingt: In der ersten Gruppe finden sich mehr Gemeinden mit höheren Anteilen von Hauptsprachensprechern, so dass eine grundsätzliche Zustellung auf Rätoromanisch eher vertretbar ist (etwa Ramosch oder Breil/Brigels); in der zweiten Gruppe finden sich dagegen etliche Gemeinden mit geringen Anteilen von Hauptsprachensprechern, wo sich die Zustellung auf Wunsch aufdrängt, wobei sich dann eine sehr geringe Nachfrage offenbart (etwa La Punt-Chamuesch oder Samedan). Es finden sich aber auch Gegenbeispiele: Gemeinden mit nicht so hohen Anteilen von Hauptsprachensprechern, die trotzdem grundsätzlich die rätoromanische Fassung zustellen und dabei einen relativ hohen Anteil rätoromanischer Fassungen erreichen, so dass sie hier in die erste Gruppe Eingang finden (z.B. Laax und Ftan), andererseits Gemeinden mit hohen Anteilen von Hauptsprachensprechern, die jedoch auf Wunsch zustellen und dabei auf einen relativ geringen Anteil rätoromanischer Fassungen kommen, so dass sie hier der zweiten Gruppe zugeordnet werden (z.B. Zernez, Ruschein und Sumvitg).

Die beobachteten Tendenzen innerhalb der beiden Gruppen von Gemeinden zeigen, dass die grundsätzliche Zustellung auf Rätoromanisch ein Stück weit für *hohe Anteile rätoromanischer Fassungen* verantwortlich ist, während die Zustellung auf Wunsch eher zur *Beantragung deutscher Fassungen* führt<sup>421</sup>. Darauf weisen auch Bemerkungen in den Fragebogen hin. Informanten aus Gemeinden, in denen grundsätzlich die rätoromanische Fassung abgegeben wird, betrachten die hohen rätoromanischen Anteile als nicht der tatsächlichen Nachfrage entsprechend:

(149) Wer nicht wünschte, erhält Romanisch, deshalb die hohe Zahl für Romanisch. (Bemerkung in FGem)

(150) Üna retschercha a reg. la lingua giavüschada nu vaina mai fat, no vain temma cha la gronda part giavüschess tudais-ch. (Bemerkung in FGem)

(Eine Umfrage bezüglich der gewünschten Sprache haben wir nie gemacht, wir befürchten, dass der grösste Teil Deutsch wünschen würde.)

Dass die prinzipielle Bedienung auf Rätoromanisch unter Umständen nicht nachfragegerecht ist, macht die folgende Aussage (151) deutlich, in der eine Rückmeldung von Seiten der Kundschaft wiedergegeben wird: Rätoromanischsprachige, die in ihrer Sprache bedient worden sind, beantragen die deutsche Fassung, weil sie Schwierigkeiten bei der Rezeption des Rumantsch Grischun haben.

(151) Die Stimmberechtigten unseres Dorfes sind mir alle persönlich bekannt. Ich weiss genau, wer romanisch- resp. deutschsprechend ist. Verschiedenen Romanischsprechenden habe ich anfangs die romanische Fassung des Abstimmungsmaterials zugestellt. Gemäss Rückmeldung wollten jedoch verschiedene Personen das Abstimmungsmaterial auf Deutsch, da das Rumantsch Grischun teilweise schwieriger zu verstehen ist als die deutsche Fassung. (nachträglich gelieferte Erklärung zu FGem)

Diejenigen Gemeinden, die in den obigen Tabellen nicht mit einer Markierung zum Zustellungsprinzip versehen sind, liefern entweder *beide Fassungen* oder *grundsätzlich die deutsche*. In

<sup>421</sup> Diese Tendenz zeigte sich auch in einer Umfrage bei elf Gemeinden des ladinischen Sprachgebietes (Engadin und Müstertal), über die die *Engadiner Post/Posta Ladina* berichtet (19.2.2002:6).

den 24 Gemeinden, in denen der Anteil der rätoromanischen Fassungen über dem Anteil des Rätoromanischen als Hauptsprache liegt, trifft man verschiedene Prinzipien der zweisprachigen Bedienung an: In Valchava werden alle zweisprachig bedient, in Vella die Rätoromanischsprachigen (während die Deutschsprachigen nur die deutsche Fassung erhalten), in Scuol die Ehepaare (ein Partner bekommt die rätoromanische Fassung, der andere die deutsche), und in Susch, wo allen die rätoromanische Fassung zugestellt wird, wird jeder Haushalt noch mit einer deutschen Fassung beliefert. In der Gruppe der 53 Gemeinden, in denen der Anteil der rätoromanischen Fassungen unter dem Anteil des Rätoromanischen als Hauptsprache liegt, trifft man drei Fälle der zweisprachigen Bedienung an: In Lü und Tschierv werden alle Haushalte zweisprachig bedient, in Tschlin die Haushalte mit zwei stimmberechtigten Personen. In vielen anderen Gemeinden, zu denen in den Tabellen keine Angabe zum Zustellungsprinzip gemacht wird (Celerina/Schlarigna im Oberengadin, Gemeinden in Mittelbünden und im Kreis Imboden sowie Ilanz und Schnaus in der Surselva), wird grundsätzlich die deutsche Fassung abgegeben. Erstaunen mag die fehlende oder minime Zustellung rätoromanischer Fassungen in Gemeinden mit einer nicht zu vernachlässigenden Präsenz des Rätoromanischen: In den Schamser Gemeinden Donat, Lohn und Mathon sowie in Ilanz und Schnaus. In den Gemeinden, die angeben, grundsätzlich die deutsche Fassung zuzustellen, könnte allerdings die rätoromanische Fassung (aufgrund von Art. 23 des *Gesetzes über die Ausübung der politischen Rechte*<sup>422</sup>) beantragt werden. Von dieser Möglichkeit wird offensichtlich nicht Gebrauch gemacht.

Die obigen Tabellen informieren auch zu *Veränderungen gegenüber der Zeit, in der die Idio-me verwendet wurden*. Für eidgenössische Abstimmungsunterlagen wird Rumantsch Grischun seit 1987<sup>423</sup> verwendet, für kantonale seit 2001<sup>424</sup>. Abgesehen von einem Informanten (Schluein), der die Veränderungen seit den 1980er Jahren quantifiziert, sind die Angaben zu den Veränderungen wohl auf den Zeitabschnitt zu beziehen, in dem Rumantsch Grischun auf Kantonsebene verwendet wird.

Betrachtet man die Aussagen zu den Veränderungen in den Gemeinden, in denen rätoromanische Fassungen abgegeben werden, stellt man folgende Verhältnisse fest: In 13 Gemeinden werden keine Veränderungen registriert, während in 29 Gemeinden auf eine Abnahme des rätoromanischen Anteils hingewiesen wird. Von diesen 29 Gemeinden verzeichnen 6 nur geringe Veränderungen («wenig mehr auf Deutsch», geringe Zahlen zusätzlicher deutscher Exemplare), die anderen machen Angaben zu Abnahmen des rätoromanischen bzw. Zunahmen des deutschen Anteils (10% und mehr) oder vermerken einfach «mehr auf Deutsch». Besonders frappant ist die Abnahme der rätoromanischen Anteile in drei Engadiner Gemeinden mit beträchtlichen Anteilen von Hauptsprachensprechern: Lavin (Hauptsprache: 75,9%, rätoromanische Unterlagen: 90% → 50%), Zernez (Hauptsprache: 61,1%, rätoromanische Unterlagen: 80% → 10%) und S-chanf (Hauptsprache: 51,8%, rätoromanische Unterlagen: 70% → 44,6%).

Der Rückgang der rätoromanischen Anteile wird auch durch Zeitungsrecherchen, die im Februar 2002 durchgeführt wurden, belegt. *Die Südostschweiz* (13.2.2002) berichtete, dass für

<sup>422</sup> «Die Stimmberechtigten können gegenüber dem Gemeindevorstand erklären, in welcher Sprache sie die Abstimmungsunterlagen erhalten wollen.» (BR 150.00)

<sup>423</sup> Aufgrund von Art. 8 der *Richtlinien für die Übersetzungstätigkeit des Bundes ins Romanische* vom 26. November 1986.

<sup>424</sup> Gemäss der *Verordnung betreffend die Verwendung von Rumantsch Grischun für die romanischen Abstimmungsunterlagen und das romanische Bündner Rechtsbuch* vom 1. Juli 2001 (BR 180.200, vgl. oben S. 276).

die Abstimmung vom 3.3.2002 14'847 Unterlagen in Rumantsch Grischun bezogen worden seien, während ein Jahr zuvor, für die Abstimmung vom 4.3.2001, der Bezug von insgesamt 16'135 Unterlagen in Sursilvan und Vallader verzeichnet worden war. Der dabei feststellbare Rückgang beträgt 8%. Auch eine Umfrage der *Engadiner Post/Posta Ladina* (19.2.2002) in elf Gemeinden des ladinischen Sprachgebietes (Engadin und Münstertal) weist in Gemeinden, die ihre Stimmbürger nicht mit deutschen *und* rätoromanischen Fassungen beliefern, Verluste nach.

Der Rückgang des rätoromanischen Anteils ist offensichtlich. Nicht klar gesagt werden kann, inwiefern die Veränderung durch die fehlende Akzeptanz des Rumantsch Grischun bedingt ist und inwiefern auch die Bevorzugung der deutschen Schriftsprache gegenüber dem geschriebenen Rätoromanischen eine Rolle spielt. Der Wechsel zum Deutschen wurde ja teilweise durch die Erkundigungen nach den Präferenzen der Stimmberechtigten hervorgerufen. Dabei kann die Bevorzugung der deutschen Schriftsprache gegenüber dem geschriebenen Rätoromanischen (d.h. nicht speziell gegenüber dem Rumantsch Grischun) eine gewisse Relevanz gehabt haben. Gerade in Zernez, wo der Rückgang am stärksten ist, wurde bemerkt, viele hätten auch mit dem zuvor verwendeten geschriebenen Vallader Schwierigkeiten gehabt. Dass in Gemeinden mit einer beträchtlichen Präsenz des Rätoromanischen bereits zur Zeit der Verwendung der Idiome eine grössere Nachfrage nach deutschen Fassungen bestand, zeigt die nachstehende Aussage. Eine Informantin hält hier – für eine Ortschaft des stark rätoromanischen Vallader-Gebietes – ein dominierendes, ziemlich konstantes Interesse an deutschen Exemplaren fest:

- (152) La proporziun dal material rumantsch o tudais-ch nu s'ha propcha na müdada enorm ferm. Ils blers abitants giavüschan pero la versiun tudais-cha. (nachträglich gelieferte Erklärung zu FGem)  
(Das Verhältnis zwischen dem romanischen und deutschen Abstimmungsmaterial hat sich wirklich nicht sehr stark verändert. Die meisten Einwohner wünschen jedoch die deutsche Fassung.)

Eine *breite Versorgung mit deutschen Fassungen* ergibt sich schliesslich bei der *zweisprachigen Bedienung*, die wir in etlichen Gemeinden mit einer bedeutenden Präsenz des Rätoromanischen, besonders im ladinischen Sprachgebiet, angetroffen haben. In diesem Zusammenhang ist auch auf die Angaben zu einigen Gemeinden der Surselva (Pitasch, Duvin, Degen und Vignogn) hinzuweisen, wo der Anteil der rätoromanischen Fassungen tiefer ist als der Anteil der Hauptsprachensprecher und gleichzeitig keine Veränderung seit dem Wechsel zum Rumantsch Grischun festgestellt wird.

Neben den Einstellungen und dem Verhalten der Rätoromanischsprachigen ist die Rolle deutschsprachiger Zuzüger zu erwähnen, auf die zwei Informanten hinweisen. Einer dieser Informanten erklärt die Zunahme des Anteils deutscher Fassungen nur aufgrund dieses Faktors.

Die verfügbaren Aussagen legen nahe, dass die relativ geringe Nachfrage nach den rätoromanischen Fassungen durch verschiedene Faktoren bedingt ist: die Vertrautheit der Rätoromanischsprachigen mit der deutschen Schriftsprache, Schwierigkeiten bei der Rezeption des nicht vertrauten Rumantsch Grischun, die angebotene Wahlmöglichkeit zwischen Rumantsch Grischun und Deutsch in verschiedenen Gemeinden sowie demographische Veränderungen in Gemeinden des traditionellen rätoromanischen Sprachgebietes.

Abschliessend muss festgehalten werden, dass das ursprünglich mit der Verwendung des Rumantsch Grischun in den Abstimmungsunterlagen verfolgte Ziel, nämlich die Bedienung einer breiteren Leserschaft, nicht erreicht wurde:

*Versorgung aller romanischen Sprachgebiete*

Bis heute werden nur die Gebiete der Surselva und des Engadins mit amtlichen Texten im eigenen Idiom versorgt. Damit gehen die Gebiete des Surmiran und des Sutsilvan leer aus. Die Gemeinden aus diesen Regionen beziehen daher in der grossen Mehrheit deutschsprachige Unterlagen. Mit einem Textangebot in Rumantsch Grischun könnten nicht nur die Gemeinden der Surselva und des Engadins, sondern auch die romanischsprachigen Gemeinden in den übrigen, bis heute nicht berücksichtigten Idiomgebieten versorgt werden. (*GPR und Herausgabe BR 2000: 479*)

Einerseits hat sich der Anteil rätoromanischer Unterlagen in den Gemeinden mit einer Tradition der amtlichen Verwendung des Rätoromanischen vermindert (wofür, wie erwähnt, nicht alleine die Einführung des Rumantsch Grischun verantwortlich gemacht werden kann). Andererseits steht jedoch fest, dass in den Gemeinden, in denen zuvor keine oder sehr wenige rätoromanische Exemplare bezogen wurden – im Oberengadin, im Albulatal, im Schams, im Kreis Imboden und in Ilanz und Schnaus – keine neue Leserschaft gewonnen werden konnte. Selbst in den beiden bis dahin nicht berücksichtigten Idiomgebieten Mittelbündens, wo das Rätoromanische eine stärkere Präsenz hat, im Oberhalbstein (surmeirisches Gebiet) und im Schams (sutselvisches Gebiet), sind keine Erfolge zu verzeichnen.

### **11.8. Aussagen von Mitarbeitenden der Kantonsverwaltung und der Gemeindeverwaltungen des traditionellen rätoromanischen Sprachgebietes**

In der Folge sollen Stellungnahmen zum Rumantsch Grischun präsentiert werden, die von Mitarbeitenden der Kantonsverwaltung, weiterer kantonaler Institutionen sowie der Gemeindeverwaltungen des traditionellen rätoromanischen Sprachgebietes in Interviews und Fragebogen abgegeben wurden.

In den positiven Stellungnahmen zum Rumantsch Grischun dominiert die Ansicht, die neue Schriftsprache sei von Nutzen für den Fortbestand des Rätoromanischen. Viele Befragte, die diese Ansicht vertreten, kommen auf die Notwendigkeit zu sprechen, das Rumantsch Grischun durch die Schule zu einem Gemeingut zu machen (153). Als weitere Verbreitungsinstanz der neuen Schriftsprache wird die Tageszeitung *La Quotidiana* genannt (154).

(153) Nus eschan da l'avis cha'l rumantsch avarà be üna schanza da survivor cun üna lingua scritta unifichada – rg! Quist pass sarà accessibel per la giuventüna chi cumainza da fuond sü cun rg, pero ün sacrifici e greiv «cumgià» pels oters. (Bemerkung in FGem)

(Wir sind der Meinung, dass das Romanische nur mit einer einheitlichen Schriftsprache – RG – eine Chance haben wird zu überleben! Dieser Schritt wird der Jugend zugänglich sein, die von Grund auf mit RG beginnt, sie wird jedoch ein Opfer und einen schweren «Abschied» für die anderen bedeuten.)

(154) [...] quai es propcha per mai eir üna schanza da gnir plü ferms, e na perquai [...] chi'd es da far main mezs d'instrucziun, na quai in prüma lingia, mo per rinforzar il rumantsch [...] eu craj, lura gniss eir l'interess daplü, schi's legia *La Quotidiana*, scha tuots inclegian tuot e lura stona eir savoir scrire. (Interview)

([...] das ist für mich wirklich auch eine Chance, stärker zu werden, und nicht, weil man weniger Lehrmittel machen muss, nicht in erster Linie deshalb, sondern um das Romanische zu stärken [...] ich glaube, dann käme auch das Interesse mehr, wenn man die *Quotidiana* liest, wenn alle alles verstehen und dann auch in der Lage sein müssen, so zu schreiben.)

Der zuletzt zitierte Befragte (154) formuliert auch das Postulat einer Kommunikationsgemeinschaft, in der die regionalsprachlichen Schranken überwunden sind («tuots inclegian tuot» [alle verstehen alles]).

Weiter wird darauf hingewiesen, dass die überregionale Schriftsprache eine Voraussetzung für eine breitere Verwendung des Rätoromanischen in der Verwaltung sei:

- (155) [...] sainza il rumantsch grischun füssna pers quia. Lura stuessna... «il rumantsch», stuessa bod dir, «no stuain ignorar», perche cha far amo trais oder tschinch idioms, [...] quai na füss plü da respuonder aint in meis ögls. (Interview)  
 ([...] ohne das Rumantsch Grischun wären wir hier verloren. Dann müssten wir... «das Romanische», müsste ich fast sagen, «müssen wir ignorieren», denn noch drei oder fünf Idiome führen, das wäre aus meiner Sicht nicht mehr zu verantworten.)

Für verschiedene, die sich positiv eingestellt zeigen, ist Rumantsch Grischun eine erst zu erlernende Sprache. Feste Absichten, sich die neue Schriftsprache anzueignen, werden nicht geäußert, was auch damit zu tun hat, dass diese eine zu geringe Verbreitung hat. In Zitat (156) wird von einem hypothetischen Bedürfnis («bsögn») gesprochen, in Zitat (157) wird zunächst der Erwerb in der Schule und die sich daraus ergebende Verbreitung gefordert:

- (156) [...] personalmaing vess eu plaschair d'imprender il rumantsch grischun, sch'eu vess uoss il tempo il bsögn. (Interview)  
 ([...] persönlich hätte ich Lust, Rumantsch Grischun zu lernen, wenn ich jetzt Zeit hätte oder das Bedürfnis bestünde.)
- (157) [...] quei ha d'entscheiver en scola, e zuar cull'instrucziun dils magisters e lu en scola, e lu crescha quei sempel en siu... [...] sch'ei schessen ussa tuttenina ch'ins stuess menar la corrispundenza per romontsch grischun cun tut las vischnaucas grischunas, jeu mass buc bugen e fagess quei cuors, ni? Perquei che [...] quei ei zatgei che sto crescher, ni? (Interview)  
 ([...] das muss in der Schule beginnen, und zwar mit der Lehrerbildung und dann in der Schule, und dann wächst das einfach in seinem... [...] wenn man jetzt plötzlich sagen würde, man solle die Korrespondenz mit allen Bündner Gemeinden in Rumantsch Grischun führen, würde ich nicht gerne an diesen Kurs gehen, nicht? Denn [...] das ist etwas, was wachsen muss, nicht?)

Ein Befragter, der Rumantsch Grischun gelernt hat, sagt, er wende nur seine passiven Kenntnisse an (158). Als in Chur Tätiger ist er allerdings nie in der Situation, dass er Mitteilungen nur in Rumantsch Grischun erhält:

- (158) [...] en sesez scriv'jeu mai romontsch. Jeu hai zuar giu fatg cheu... il cantun ha purschiu cheu in cuors da romontsch grischun, quel vai jeu è giu fatg, aber vai atgnamein mai duvrau. Bien, igl ei igl avantatg ch'ins capescha meglier ussa, è sch'ins legia zatgei sin romontsch grischun, ei quei negin problem. (Interview)  
 ([...] an sich schreibe ich nie romanisch. Ich habe zwar da... der Kanton hat da einen Kurs für Rumantsch Grischun angeboten, den habe ich auch gemacht, aber habe es eigentlich nie gebraucht. Gut, der Vorteil ist, dass man es jetzt besser versteht, auch wenn man etwas in Rumantsch Grischun liest, ist das kein Problem.)

Während das Rumantsch Grischun als Voraussetzung für die breitere Verwendung des Rätoromanischen in der Kantonsverwaltung betrachtet wird (vgl. oben Zitat 155), sollte sich die Verwendung der neuen Schriftsprache, aus der Sicht derjenigen, die sie eher dulden, auf diesen

Bereich beschränken und nicht auf die rätoromanischen Regionen und Gemeinden «übergreifen»:

- (159) Il rg po avair üna funcziun da clamra tanter ils rumantschs ed üna funcziun placativa o dafatta üna funcziun ch'el vain let ed inclet dals rumantschs. Quai es fingià üna sfida grond'avuonda pels prossems 40 ons! Üna introducziun activa in scoula sco lingua dad alfabetisaziun es percenter üna intervenziun cun ün ris-ch bler massa ot per blers cumüns e regiuns rumantschas. (Bemerkung in FGem)  
 (Das RG kann eine Funktion als Klammer zwischen den Romanen erfüllen und eine plakative Funktion oder sogar die Funktion, dass es von den Romanen gelesen und verstanden wird. Das ist schon eine Herausforderung, die für die nächsten 40 Jahre gross genug ist! Eine aktive Einführung in der Schule als Alphabetisierungssprache ist dagegen ein Eingriff, der mit einem viel zu grossen Risiko für die romanischen Gemeinden und Regionen verbunden ist.)

Es gibt allerdings auch Gemeindemitarbeitende, für die der Erhalt des Rätoromanischen in den Gemeinden und die Aufnahme der neuen Schriftsprache nicht in Widerspruch zueinander stehen:

- (160) Il rumantsch sto gnir mantgnü, impustüt dals cumüns. Il rg nun es ingün problem per tuot quellas personas chi til inscuntran in möd objectiv. Tuot il rest es be our da principi cunter. (Bemerkung in FGem)  
 (Das Romanische soll erhalten werden, vor allem in den Gemeinden. Das RG ist kein Problem für all die, die ihm objektiv begegnen. Alle anderen sind nur aus Prinzip dagegen.)
- (161) L'introducziun dil rumantsch grischun pretenda in temps sur generaziuns. Ord quels motifs eis ei necessari d'applicar enteifer las administraziuns localas silmeins duront treis decennis parallel aschibein igl idiom emprius sco il lungatg unificau. Mo aschia vegn ei ad esser pusseivel da prevegnir a gronda opposiziun. (Bemerkung in FGem)  
 (Die Einführung des Rumantsch Grischun verlangt eine Zeit über Generationen. Aus diesem Grund ist es notwendig, in den Lokalverwaltungen wenigstens während dreier Jahrzehnte parallel sowohl das gelernte Idiom als auch die Einheitssprache anzuwenden. Nur so wird es möglich sein, grosser Opposition zuvorzukommen.)

Während die oben zitierten Befürworter des Rumantsch Grischun an den Nutzen dieser Sprachform für die Zukunft des Rätoromanischen glauben, ziehen andere Befragte diese Sicht in Zweifel, ohne dabei als Gegner der neuen Schriftsprache aufzutreten:

- (162) [...] quei sa esser che ellas vischnauncas ha quei ina certa impurtonza, ch'ei ston lu... san surprender per part las leschas dil cantun, ston buc aunc metter egl agen lungatg, aber also jeu dun buc bia dapli speranza agl avegnir dil romontsch tras vuler midar ussa tut sin romontsch grischun. Jeu hai il sentiment che ei van la via la pli leva, quella ei lu ch'ei prenda il text tudestg e dian: «Ah, das verstömmer sowieso nid, quei capin nus buc». (Interview)  
 ([...] das kann sein, dass das in den Gemeinden eine gewisse Bedeutung hat, dass sie dann... zum Teil die Gesetze des Kantons übernehmen können, nicht noch in die eigene Sprache übersetzen müssen, aber ich gebe also der Zukunft des Romanischen nicht viel mehr Hoffnung, wenn man nun alles auf Rumantsch Grischun wechselt. Ich habe das Gefühl, dass sie den leichtesten Weg gehen, das ist dann der, dass sie den deutschen Text nehmen und sagen: «Ah, das verstehen wir sowieso nicht, das verstehen wir nicht».)

Weitere Befragte distanzieren sich von der überregionalen Schriftsprache, die ihnen nicht vertraut ist, einerseits «fremdartig» wirkt (163), andererseits nicht ein Instrument ist, mit dem man unbefangen umgehen kann (164):

(163) Soweit ich in Romanisch kommuniziere, fühle ich mich in jeder Beziehung in «meinem» Romanisch-Idiom zu Hause. Demgegenüber macht das Rumantsch Grischun – auch wenn nur Schriftsprache – auf mich einen eher exotischen, fremdartigen Eindruck. (Bemerkung in FKant)

(164) [...] quella lingua nu vegn vivüda, quella lingua vegn introdüta, e quai es per mai [...] la plü gronda differenza. [...] no vaivan adüna: «Ma tü stoust scriver sco cha'l pical es creschü». E uossa hast là ün pa [...] co as discha, *Hemmungen* da scriver, perche chi dà halt üna nomenclatura precisa. (Interview)

([...] diese Sprache wird nicht gelebt, diese Sprache wird eingeführt, und das ist für mich [...] der grösste Unterschied. [...] man sagte uns immer: «Aber du musst schreiben, wie dir der Schnabel gewachsen ist». Und jetzt hast du da ein wenig [...] wie sagt man, *Hemmungen* zu schreiben, weil es halt eine genaue Nomenklatur gibt.)

Eine offen negative Haltung nehmen Befragte an, die das Rumantsch Grischun als künstliche Sprache der von ihnen im Alltag gesprochenen Sprache gegenüberstellen (165). Solche Personen heben gerne hervor, dass sie ihrer «Pflicht», etwas für das Rätoromanische zu tun, nachkommen, indem sie im Alltag rätoromanisch sprechen. Die Sprachstandardisierung, die als Mittel zur Sprachförderung vorangetrieben wird, stellen sie dagegen in Frage. Der in der Folge zitierte Befragte verleiht seiner Opposition damit Nachdruck, dass er auch die Verwendung des Rumantsch Grischun im mündlichen Umgang – eine Verwendung, die nicht im Entferntesten zur Diskussion steht – zurückweist:

(165) Nua ch'igl ei pusseivel discuorel jeu romontsch cun la clientella sco era cun ils conlucers. Romontsch Grischun viel e saiel jeu buca acceptar, quei ei in lungatg artificial. Avon che scriver, legger ni discuorer Romontsch Grischun midel la tenuta enviers il romontsch e vegnel a midar tut en tudestg. (Bemerkung in FKant)

(Wo es möglich ist, spreche ich romanisch mit der Kundschaft sowie auch mit den Mitarbeitern. Rumantsch Grischun will und kann ich nicht annehmen, das ist eine künstliche Sprache. Bevor ich Rumantsch Grischun schreiben, lesen oder sprechen werde, ändere ich meine Haltung gegenüber dem Romanischen und stelle ganz auf Deutsch um.)

Zurückgewiesen wird das Rumantsch Grischun auch von Befragten, die es als überflüssiges, den finanziellen Aufwand nicht rechtfertigendes Instrument betrachten:

(166) Ich finde RG überflüssig – viel Geld für wenig. Auf kommunaler Ebene sollten die jeweiligen Idiome beibehalten werden. Ich als Zuzügerin spreche und verstehe Puter. RG interessiert mich nicht, weil ich damit in meiner Umgebung nichts anfangen kann. Ich werde anstatt RG Deutsch wählen. RG ist für mich keine Alternative zum Idiom. (Bemerkung in FGem)

Die Ansicht, Rumantsch Grischun sei überflüssig, kommt auch in Stellungnahmen zum Ausdruck, in denen geschriebenes Rätoromanisch grundsätzlich in Frage gestellt wird. Hier wird darauf hingewiesen, dass Rumantsch Grischun nicht zweckmässig sei, weil sich immer wieder Verständnisschwierigkeiten ergäben und die Akzeptanz in der Bevölkerung fehle (167) und weil andererseits die deutsche Schriftsprache den Rätoromanischsprachigen besser vertraut sei (168):

- (167) Unterlagen in Rumantsch Grischun werden nicht gewünscht. In diesen Fällen werden die Unterlagen in Deutsch angefordert. Es entstehen immer wieder Diskussionen, was es in Romanisch bedeutet, dann wird die deutsche Version zu Hilfe genommen. Deshalb denke ich, dass die romanische Sprache als mündliche Umgangssprache ihre Berechtigung hat, hingegen als Schriftsprache problematisch und mit ihren vielen Idiomen viel zu teuer ist. Die Einheitssprache Rumantsch Grischun findet keine Akzeptanz bei den Romanen und deshalb soll man darauf verzichten. (Bemerkung in FKant)
- (168) A scret ei romontsch surtut per formulars buca ideal. Era il Romontsch legia nuidis la versiun romontscha. El preferescha e capescha meglier quella materia ch'ei per regla fetg cumplacada sin tudestg. Jeu patratgel cheu per ex. vida la declaronza da taglia e ses mellis formulars. Ina investi-ziun en quella direcziun porta forsa buca nuot, mo segir pauc. (Bemerkung in FKant)  
(Schriftlich ist Romanisch vor allem für Formulare nicht ideal. Auch der Romane liest ungern die romanische Fassung. Er versteht diesen Stoff, der in der Regel sehr kompliziert ist, besser auf Deutsch. Ich denke hier z.B. an die Steuererklärung und ihre tausend Formulare. Eine Investition in dieser Richtung bringt vielleicht nicht gerade nichts, aber doch wenig.)

Eine weitere Gruppe von Befragten stuft das Rumantsch Grischun als schädlich für das Rätoromanische ein, da die bestehenden Varietäten vernachlässigt würden und die neue Schriftsprache keine Unterstützung in der Bevölkerung finden werde:

- (169) L'identificaziun da tuot quels chi fan adöver dal rumantsch es quia cul idiom vallader, quai vuol dir cun quella fuorma chi vain, abstrahond da pitschnas differenzas, eir discurreda in cumün. Scha la decisiun fatale da la regenza cha'l rumantsch grischun dess substituir l'idiom in scoula vess da gnir consolidada ils prossems ons, lura daja üna diminuziun da l'interess pel rumantsch da persu-nas gnüdas nan pro e dal ingaschamaint dals Rumantschs svessa a favur dal rumantsch in general in cumün. (Bemerkung in FGem)  
(Die Identifikation all derer, die das Romanische brauchen, besteht zum Idiom Vallader, d.h. zu der Form, die, abgesehen von kleinen Unterschieden, in der Gemeinde auch gesprochen wird. Wenn der fatale Regierungsbeschluss, nach dem das Rumantsch Grischun das Idiom in der Schule ersetzen soll, in den nächsten Jahren konsolidiert werden sollte, dann wird das Interesse am Romanischen unter den Zugezogenen abnehmen, und auch der Einsatz der Romanen selbst zu Gunsten des Romanischen in der Gemeinde im Allgemeinen wird zurückgehen.)

### 11.9. Rumantsch Grischun – «wenn nicht akzeptiert, so gelitten»

Unsere beiden Umfragen haben gezeigt, dass die radikale Ablehnung des Rumantsch Grischun ein relativ geringes Gewicht hat. Der Block der positiver Eingestellten ist aber mit rund zwei Fünfteln kaum stärker oder sogar schwächer als der Block der «Duldenden und nicht klar Positionierten». Bei den Rätoromanisch sprechenden Gemeindemitarbeitenden sind die beiden Werte sehr nahe beieinander: 41,1% (tendenziell positiv) vs. 38,9% (duldend). Von den positiver Eingestellten unterstützt allerdings nur eine knappe Hälfte vorbehaltlos das Rumantsch Grischun; die anderen finden die neue Schriftsprache akzeptabel, weil deren Verwendung eine bessere Präsenz des Rätoromanischen in der Kantonsverwaltung ermöglicht. Bei den Angehörigen der rätoromanischen Sprachgruppe in den ausgewählten Ortschaften unterliegen die positiv Eingestellten mit 39,4% deutlich dem Block der Unentschlossenen, der insgesamt 51,9% ausmacht. Auffallend ist hier auch, dass die besser Ausgebildeten, anders als nach früheren Untersuchungen, keine «Führungsrolle» mehr übernehmen.



Im Unterschied zu den beiden Umfragen werden bei der Abstimmung zur *Verwendung des Rumantsch Grischun in den Abstimmungsunterlagen* keine abgestuften Einstellungen sichtbar. Dafür stellt man unterschiedliche Verhältnisse zwischen Zustimmung und Ablehnung je nach Präsenz des Rätoromanischen fest. Die Zustimmung ist ausserhalb des rätoromanischen Gebietes überdurchschnittlich hoch, erreicht jedoch nicht mehr eine Mehrheit, wenn man die Gemeinden mit mindestens 30% Rätoromanisch Sprechenden isoliert. In den Gemeinden mit einer Mehrheit von Hauptsprachensprechern des Rätoromanischen erreicht die Zustimmung nur noch 41,2%, liegt also in demselben Bereich wie die positiven Einstellungen in den beiden oben erwähnten Umfragen.

In der Untersuchung zur Zustellung der Abstimmungsunterlagen haben wir für den Zeitabschnitt, in dem das Rumantsch Grischun verwendet wird, einen Rückgang des Anteils der rätoromanischen Fassungen festgestellt. Diese Veränderung hat sich allerdings nicht nur infolge des Wechsels zum Rumantsch Grischun ergeben. Es hat sich erneut gezeigt, dass die Rezeption des geschriebenen Rätoromanischen schon zur Zeit der Verwendung der Idiome nicht selbstverständlich war.

Abschliessend sei ein Interviewter aus der Kantonsverwaltung zitiert, der die Einstellung der Gemeindemitarbeitenden zum Rumantsch Grischun in prägnante Worte fasst:

(170) [...] wir meinen, es [das Rumantsch Grischun] ist, wenn nicht akzeptiert, so gelitten, nicht? Also die Leute gehen mit dem um. Wir bekommen immer noch Sachen, die uns zurückgeschickt werden, aber es ist kein Politikum mehr, meine ich jetzt, der Gebrauch des Rumantsch grischun in der Verwaltung. Was eher ein Problem ist, ist einfach, dass wir sehr viele Gemeinden auch haben, die komplexere Texte, Rechtstexte und Ähnliches auf Deutsch verlangen statt auf Romanisch, also romanisch sprechende Gemeinden, das stellen wir immer wieder fest.

Die hier vorgenommene Charakterisierung scheint die Einstellungen und das Verhalten der Rätoromanischsprachigen insgesamt wiederzugeben: Die radikale Opposition hat zwar kein bedeutendes Gewicht, andererseits ist aber auch die Akzeptanz nicht gross genug, um eine positive Bilanz zu ermöglichen. Vorherrschend sind eine dulddende Haltung (die sich in der Umfrage bei den Gemeindemitarbeitenden offenbart) und Skepsis (die aus dem gesamthaften Anteil folgender drei Antworten im Fragebogen für die ausgewählten Ortschaften resultiert: «weder nützlich noch schädlich», «teilweise nützlich, teilweise aber auch schädlich», «kann ich nicht beurteilen»). Bezüglich des Verhaltens lässt sich feststellen: Ebenso wie die Gemeindemitarbeitenden aufs Deutsche ausweichen, tun dies auch die Stimmbürger. «Geduldet» ist das Rumantsch Grischun offensichtlich z.T. deshalb, weil man die deutsche Alternative zur Verfügung hat.

## 12. Aussagen von Mitarbeitenden der Kantonsverwaltung zur Dreisprachigkeit und zu Minderheitenfragen

Die zur Dreisprachigkeit und zu Minderheitenfragen gemachten Äusserungen sind vielfältig. Zu verschiedenen Aspekten finden sich völlig entgegengesetzte Stellungnahmen.

Dem Bekenntnis zur Dreisprachigkeit (171) lässt sich die Einschätzung der Dreisprachigkeit als Luxus – als etwas Teures und Überflüssiges (172) – gegenüberstellen:

(171) Die Dreisprachigkeit soll in Graubünden unbedingt erhalten bleiben – sie gehört zur Mentalität unseres Kantons! (Bemerkung in FKant)

- (172) Dreisprachigkeit in unserem Kanton ist ein Luxus. Wie lange können wir uns diesen noch leisten?  
(Bemerkung in FKant)

Während einerseits mit Stolz auf die in den Institutionen vor allem im informellen Bereich gelebte Dreisprachigkeit hingewiesen wird (173), werden andererseits die Umtriebe kritisiert, die die Übersetzungsverpflichtungen mit sich bringen (174):

- (173) Nus vivin atgnamein cheu en nossa instituziun in pign cantun Grischun cun quella trilinguitad.  
(Interview)  
(Wir leben eigentlich hier in unserer Institution einen kleinen Kanton Graubünden mit dieser Dreisprachigkeit.)
- (174) Jetzt gibt es immer diesen Schritt, dass da jemand einen Bericht macht auf Deutsch, nicht? Nachher geht er zur Übersetzung, dann kommt er zurück, vielleicht muss man etwas ändern [...] aber man gewöhnt sich daran und sagt: Doch, der Regierung ist das etwas wert. Aber ich stelle einfach fest, dass das nicht Massnahmen sind, die diese Sprache erhalten. (Interview)

Aus vielen Aussagen wird deutlich, dass «Dreisprachigkeit» vor allem «Berücksichtigung der Minderheitensprachen» heisst. Verschiedene Befragten beklagen, dass die Minderheitensprachen nicht oder nur unzureichend berücksichtigt würden, sei es im Schriftverkehr (175) oder im mündlichen Umgang (Letzteres bezieht sich v.a. auf das Italienische, vgl. Bsp. 176). Andere betrachten den zugunsten des Rätoromanischen betriebenen Aufwand als nicht gerechtfertigt, aus wirtschaftlichen Gründen (177) sowie aus Gründen der sprachlichen Ökonomie (178):

- (175) La trilinguitad na vegn betg resguardada consequentamain en different(a)s uffizis/partiziuns da l'administraziun. Exempel: Da l'uffizi dal personal, administraziun da paja, retschavain nus il rendaint da la paja ed autras informaziuns be en tudestg e talian. Il rumantsch vegn negligì, e quai cun argumentaziuns nunchapiblas e nunacceptablas sco mancanza da spazi euv. Las directivas da la regenza en connex cun l'adiever da las linguas chantunales na vegnan savens betg respectadas [...]. (Bemerkung in FKant)  
(Die Dreisprachigkeit wird in verschiedenen Ämtern/Verwaltungsabteilungen unzureichend berücksichtigt. Beispiel: Vom Personalamt [Lohnverwaltung] erhalten wir die Lohnabrechnung und andere Informationen nur auf Deutsch und Italienisch. Das Romanische wird vernachlässigt, und das mit unbegreiflichen und unannehmbaren Begründungen wie «Platzmangel» usw. Die Weisungen der Regierung bezüglich des Gebrauchs der Kantonssprachen werden oft nicht eingehalten [...].)
- (176) La lingua italiana, da parte della nostra Direzione, viene teoreticamente riconosciuta. Tuttavia, la non padronanza della stessa da loro parte porta a una sempre maggiore imposizione della «loro» lingua tedesca. (Bemerkung in FKant)  
(Die italienische Sprache wird von unserer Leitung theoretisch anerkannt. Doch die Nichtbeherrschung des Italienischen ihrerseits [seitens der Kaderpersonen] führt zu einem immer stärkeren Aufzwingen «ihrer» deutschen Sprache.)
- (177) Die Mittel, welche für die Erhaltung einer absterbenden Sprache verbraucht werden, könnten wesentlich sinnvoller eingesetzt werden. (Bemerkung in FKant)
- (178) Jeder Romane spricht auch Deutsch. Dieses Formular hätte darum auch nur zweisprachig gedruckt werden können. (Bemerkung in FKant)

Wie die zuletzt angeführten Stellungnahmen deutlich machen, geht man oft davon aus, dass dem Italienischen mehr zusteht als dem Rätoromanischen: Die Nichtverwendung des Italienischen in der internen Kommunikation wird beklagt, die Nichtverwendung des Rätoromanischen dagegen nicht; während verschiedene Befragte die schriftliche Verwendung des Rätoromanischen als überflüssig betrachten, stellt kein Befragter die schriftliche Verwendung des Italienischen in Frage.

Befürworter einer stärkeren Berücksichtigung der Minderheitensprachen sprechen sich für eine bessere Anerkennung der Sprachkompetenzen<sup>425</sup> – der besonderen Qualifikation der Angehörigen der Minderheiten – aus:

(179) Nella messa a concorso dei posti di comando viene data poca importanza alla conoscenza delle lingue «minori» italiano e romancio. I collaboratori di lingua romancia sono culturalmente e linguisticamente più qualificati degli svizzero tedeschi. (Bemerkung in FKant)

(Bei der Ausschreibung von Kaderstellen wird der Kenntnis der «kleineren» Sprachen, des Italienischen und des Romanischen, wenig Bedeutung beigemessen. Die romanischsprachigen Mitarbeiter sind kulturell und sprachlich besser qualifiziert als die Deutschschweizer.)

(180) Der Kanton müsste m.E. die Mehrsprachigkeit stärker fördern. Wie wäre es, wenn sich der Kanton auch lohnmassig für jede zusätzliche Sprache erkenntlich zeigen würde? (Bemerkung in FKant)

Die Aussagen zu wünschbaren (in der Schule zu vermittelnden) Sprachkompetenzen zeigen, dass die Minderheitensprachen keinen leichten Stand haben. Vorherrschend sind positive Nennungen zur Weltsprache Englisch (z.B. 181-183), unumstritten ist auch die Wichtigkeit des Deutschen, auch aus der Sicht der Angehörigen der Minderheiten (183). Von den beiden Minderheitensprachen geniesst das Italienische deutlich mehr Wohlwollen, auch wenn es gegenüber den nützlicheren Verkehrssprachen klar abfällt (182). Bemerkenswert ist die Geringschätzung beider Minderheitensprachen durch einen Italienischsprachigen (183). Aussagen zur Wünschbarkeit einer individuellen Dreisprachigkeit (184) sowie insbesondere zur Verbreitung von Rätoromanischkenntnissen (185) stehen vereinzelt da.

(181) Englisch ist die Zukunft für unsere Kinder, auch in Graubünden. (Bemerkung in FKant)

(182) Ich beherrsche die englische und französische Sprache perfekt und bin der Auffassung, dass Graubünden das Englische und Italienische fördern sollte, damit unsere Jugend auf dem nationalen und internationalen Arbeitsmarkt gute Chancen hat. (Bemerkung in FKant)

(183) Bisognerebbe abolire le scuole in romancio perchè non servono proprio a niente ai nostri figli per sopravvivere nel mondo. Il meglio sarebbe tedesco e come seconda lingua l'inglese o l'italiano. Io sono di lingua madre italiana e vedo i problemi che hanno quelli di lingua italiana che lavorano con il resto della Svizzera ove la più grande parte parla il tedesco. (Bemerkung in FKant)

(Man müsste die romanische Schule abschaffen, weil sie unseren Kindern wirklich nichts nützt fürs Überleben in unserer Welt. Das Beste wäre Deutsch und als zweite Sprache Englisch oder Italienisch. Ich bin italienischer Muttersprache und sehe die Probleme, die die Italienischsprachigen haben, die mit der übrigen Schweiz arbeiten, wo die Mehrheit deutsch spricht.)

<sup>425</sup> Dieses Anliegen wird in dem auf Beginn des Jahres 2008 in Kraft getretenen Sprachengesetz berücksichtigt: «Bei der Besetzung von Stellen in der kantonalen Verwaltung ist bei gleichen Qualifikationen in der Regel jenen Bewerberinnen und Bewerbern der Vorzug zu geben, welche über Kenntnisse in zwei oder allenfalls drei Amtssprachen verfügen» (Art. 6, Sprachengesetz 2006b:4016).

- (184) A mio modesto parere, tutti gli abitanti del Cantone dei Grigioni dovrebbero parlare almeno parzialmente le tre lingue cantonali. (Bemerkung in FKant)  
(Meiner bescheidenen Meinung nach müssten alle Einwohner des Kantons Graubünden zumindest ein Stück weit die drei Kantonssprachen sprechen.)
- (185) An der Kantonsschule z.B. wurde nie die Idee an uns Deutschsprachige herangetragen, dass wir ja auch Romanisch lernen könnten. [...] Romanisch war eine Insider-Angelegenheit. Und während im Berner Weiterbildungsprogramm für Beamtinnen und Beamte selbstverständlich Französisch- und Deutschkurse angeboten werden, ist Vergleichbares hier unbekannt. Ebenso gemischtsprachige Sitzungen, an denen jedes seine Muttersprache spricht. Romanisch und Italienisch sollten auch Sache der Deutschsprachigen sein, und nicht nur eine Angelegenheit der beiden Minderheiten, die an Vereine ausgelagert wird. (Bemerkung in FKant)

Wenn die eben zitierte Befragte (185) kritisiert, die Auseinandersetzung mit dem Rätoromanischen werde zu sehr als «Insider-Angelegenheit» betrachtet, ist andererseits darauf hinzuweisen, dass der Metadiskurs zum Rätoromanischen eine Präsenz hat, die verschiedenen Nichträtoromanischsprachigen lästig ist:

- (186) Also so wie ich das empfinde oder höre, ist die Diskussion ums Romanische dem Romanischen eher abträglich. [...] im Romanischen... das sprechen auch weniger [als Italienisch], und es wird relativ viel Wirbel darum gemacht. Also so empfindet man das ein wenig als Deutschsprachiger. (Interview)

Der Präsenz des Rätoromanischen als *Gegenstand öffentlicher Diskussionen* (186) liesse sich die von einer Befragten geforderte stärkere Präsenz des Rätoromanischen als *Kommunikationsinstrument in der Öffentlichkeit* gegenüberstellen (187):

- (187) Ich finde, Graubünden macht wenig aus seiner Dreisprachigkeit, insbesondere aus dem Rätoromanischen, das als eher lästig empfunden wird. Dabei ist es eine «Unique Selling Proposition»! Es wäre wichtig, parallel zum Rumantsch Grischun eine Offensive in der Mündlichkeit durchzuführen. Dass es im Grossen Rat Simultanübersetzung gäbe oder dass in den nationalen Senderketten Statements auf Rätoromanisch abgegeben würden, wenn das Interesse der Medien schon einmal auf die Region gerichtet ist, wie anlässlich der Überschwemmungen und Rufen des letzten Jahres in der Surselva. (Bemerkung in FKant)

### 13. Zusammenfassung

Im vorliegenden der institutionellen Ebene gewidmeten Teil unserer Arbeit wurde zunächst eine Befragung der Mitarbeitenden der Kantonsverwaltung ausgewertet. Erhoben wurden die sprachliche Zugehörigkeit, die Sprachkompetenzen sowie der Sprachgebrauch bei der internen und externen Kommunikation. Fasst man die mit dem Fragebogen untersuchten Bereiche ins Auge, stellt man in Bezug auf die Minderheitensprachen interessante Abfolgen von Daten fest: